

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Pf.; im Textteil die 36 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf. Anzeigenschluss: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preistafel Nr. 3 gültig

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Zuzug: einzelne Nummer 10 Pf. Gemeinde-Verbands-Zirkon Nr. 3 Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postcheckkonto Dresden 125 48

Nr. 82

Sonnabend, am 6. April 1935

101. Jahrgang

Vertikales und Hässliches

Dippoldiswalde. Im Kreise der Kinder und Enkel kann der Rentner, frühere Zimmermann Robert Jabel mit seiner Frau Selma geb. Stul das goldene Hochzeitsest begehen. 80 Jahre ist der Jubilar bereits gewesen, wenn man ihn mit schnellen Schritten daher kommen sieht, glaubt man ihm dieses Alter aber nicht, und auch geistig ist er noch außerordentlich rüstig. Seine Gattin, um 10 Jahre jünger, ist ebenfalls noch sehr rüstig. Herzlichen Glückwunsch dem Jubelpaare.

In der Nacht zum heutigen Sonabend, etwa 1/3 Uhr, geriet ein aus Richtung Schmiedeberg kommender Kraftwagen bei Kilometer 21,8 (unterhalb des Bahnhofs Obercarsdorf), annehmbar wegen Uebermüdung des Fahrers, aus der Fahrbahn, entwarfelte linksseits einen 16 Zentimeter starken Straßenbaum und zersplitterte diesen und geriet dann in den Straßengraben. Auf dem Bahnkörper blieb der Wagen stehen. Er mußte abgeschleppt werden, der Fahrer blieb unverletzt.

Dippoldiswalde. Eine Zuchtstamm- und Bruterausstellung veranstaltet am morgigen Sonntag der Geflügelzüchterverein im Schützenhause, hier. Bei dem Bestreben, den Eier- und Geflügelmarkt vom Auslande schnellstens unabhängig zu machen, ein leistungsfähiges Kassegeflügel heranzuziehen, ist diese Maßnahme des Geflügelzüchtervereins nur zu begrüßen. Hoffentlich machen auch recht viele von der gebotenen Gelegenheit, wirklich gute Zuchtstämme zu sehen, am Sonntag Gebrauch.

Dippoldiswalde. „Eine Frau, die weiß was sie will“. Dieser Film, der jetzt in den „Ar-Mi“-Lichtspielen abrollt, ist einer der großen Ausstattungsfilme der „Europa“, nach der bekannten gleichnamigen Operette von Oscar Strauß. Die Hauptrolle spielt Lil Dagover, immer noch eine der schönsten Frauen des deutschen Films. Sie verkörpert die berühmte Schauspielerin und Sängerin Manon Cavallini, die in allen Weltstädten beispiellose Triumphe feiert. Die männliche Hauptrolle ist besetzt durch Adolf Wohlbrück. Er ist ja allen hinreichend bekannt durch sein charmanteres Spiel in Liebhaberrollen. Ebenbürtig der darstellerischen Qualität des Films ist auch die Ausstattung. Das Programm bietet außerdem noch eine sehr interessante Wochenschau, die von allen berühmten Weltgehehen kurze Bildauschnitte bringt. Ferner den Kulturfilm „Im Oberbruch“. Hier sehen wir ein Stück Land, das durch seinen Wasserreichtum zu einem der fruchtbarsten Gebiete unserer Heimat geworden ist. Und noch ein sehr lehrreicher Film „Der Mensch fliegt“. Es sind hier die Träume der einzelnen Vorkämpfer unserer heutigen Flugmaschinen verfilmt. Träume, die der Ausführbarkeit näher gekommen waren, andere wieder grotesk und unausführbar. Doch alle Vorkämpfer waren nötig, alle Fehlschläge der früheren Apparate haben geholfen, unseren jetzigen Flugmaschinen die Sicherheit zu geben, die für den Passagierverkehr unbedingt vorhanden sein muß.

Glashütte. Am Donnerstagabend veranstaltete die Gesellschaft 4/1/216 der Hiltterjugend ihren Werbenabend im Saale des Hotels „Stadt Dresden“. Die Eltern, die an diesem Abend erwartet wurden, waren nicht alle dem Rufe der Werber gefolgt, desto bereitwilliger die Vertreterinnen des BbW und die Angehörigen des Bb. Daß auch die hiesige Lehrerschaft von dem Wollen der HJ und von deren Arbeit Einbild gewinnen wollte, war erfreulich. Nach einer Reihe verschiedener Darbietungen sprach der Führer des Unteramtes I, Werner Haupt und betonte, daß alles, was die HJ tut, unter dem Dreiflang Glaube, Kampf und Arbeit steht. Nach dieser Ansprache wechselten Bodenübungen, Turnen, ein Ausschnitt aus einem Heimabend mit weiteren Schargeängen und Sprechchören, alles fast ausschließlich unter Leitung von Scharführer Helmuth Gänther. Mit dem HJ-Fahnenlied klang der Abend aus.

Dresden. Die Landeshauptstadt Dresden schreibt unter allen Architekten, Malern und Bildhauern deutscher (arischer) Abstammung, die Mitglieder der Reichskammer der bildenden Künste sind und in Sachsen leben, einen Wettbewerb zur Erlangung von Vorschlägen für die Ausgestaltung der Schauflächen der städtischen und reichseigenen Speicher und des Landesfinanzamtes an der Elbe aus. Als Preile stehen insgesamt 3500 Reichsmark zur Verfügung. Den Vorsitz des Preisgerichts hat Oberbürgermeister Förner.

Dresden. Am 12. April kann der Obermusikmeister a. D. Max Ende sein 50jähriges Militärdienstjubiläum feiern. Gleichzeitig kann er auf eine 40jährige Musikdirigentenstätigkeit zurückblicken. Nach seiner Verabschiedung aus dem Militärdienst gründete er die Dresdner Schiffskapelle, die er auch heute noch führt.

Rudolf Heß an die Danziger

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, leitete seine Ansprache zu den Danziger Wahlen im Kurhaus Poppot mit einer Rückschau auf den Befreiungsjubel im Saarland ein.

„Ich wollte“, betonte Rudolf Heß, „jeder Danziger Arbeiter, der glaubt, keine Klassenpartei mit ihrem Haß gegen Hitler und das neue Deutschland sei notwendig, hätte an der Fahrt durch die befreiten Saarlande teilnehmen können, ich wollte, er hätte sehen können, mit welcher Begeisterung die Arbeiter der Zechen und Gruben in ihren blauen Arbeitsfitteln das „Heil Hitler!“ riefen und das Horst-Wessel-Lied sangen. Ich wollte, sie hätten vor wenigen Tagen mehr als 5000 Arbeiter in den Reichsbahnwerkstätten zu München vor sich gehabt, mit welch leuchtenden Augen sie meiner wirklich kompromißlosen nationalsozialistischen Rede folgten.“

Wie schlecht die Auslandspresse heute noch über die Stimmung im neuen Deutschland unrichtig ist, beweist die Meldung, die am gleichen Tag in einem der bedeutendsten englischen Blätter zu lesen stand, daß die Wehrpflicht von den Arbeitern mit Gleichgültigkeit und Beloragen aufgenommen worden sei. Die Antwort der deutschen Arbeiter dröhnte wenige Stunden später der Welt in die Ohren.

Der deutsche Arbeiter ist kein Proletarier mehr, er ist ein einfacher Deutscher, er ist eines der wertvollsten Mitglieder der deutschen Volksgemeinschaft. An Stelle von Verbitterung und Haß ist in Deutschland ein neuer Glaube getreten: der Glaube an die Notwendigkeit der Gemeinschaft und der Glaube an die Führer dieser Gemeinschaft. Das Ergebnis dieses Glaubens ist der Erfolg, und der letzte ganz große Erfolg, auf den alle Deutschen gleichmäßig stolz sind, das ist die durch den Führer wiederhergestellte deutsche Wehrhoheit, ist die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht!

Auf Fragen der Außenpolitik übergehend, erklärte Rudolf Heß: Sie wissen, daß selbst heute noch da und dort in der Welt Deutsche mehr oder weniger als vogelfrei behandelt werden können. Sie wissen, daß es heute noch vorkommt, daß Menschen deutschen Blutes in Gerichtsverfahren, die nach dem Urteil englischer Rechtsanwältinnen keine

einwandfreien Gerichtsverfahren sind, fußend auf unwahren, durch Folterungen erpressten Auslagen zum Tode verurteilt oder zu jahrzehntelangen Zuchthausstrafen verurteilt werden können. Daß kleine Staaten dies noch wagen, ist die Folge des durch das frühere System vertanenen Ansehens Deutschlands in der Welt.

Nichts spricht aber so sehr für die Friedensliebe des heutigen Deutschland als die Tatsache, daß es keine Mittel nicht so zum Schutz seiner Söhne einsetzt, wie es England, Frankreich, Italien im gleichen Fall getan haben würden. Deutschland legt sich diese unerhörte Zurückhaltung auf, um den Frieden Europas nicht zu gefährden, allerdings auch in der Erwartung, daß die Mächte, die die Garantien des Rechtes in dem betreffenden Gebiet sind, endlich ihrer Verpflichtung nachkommen — wiederum im Interesse des Friedens —, auf daß nicht der Glaube an sich greife, daß derartige internationale Verpflichtungen nur auf dem Papier stehen und letzten Endes doch die Macht allein den Schutz von Minderheiten und Staatsangehörigen in fremden Ländern zu garantieren vermag.

Kann es die Welt Deutschland verübeln, wenn es allen Abmachungen, an denen Sowjetrußland beteiligt ist, mit abwartender Vorsicht gegenübersteht? Haben doch die sowjetrußischen Politiker verschiedentlich erklärt, daß der Rätestaat Verträge mit den sogenannten kapitalistischen Staaten — zu denen Moskau vermutlich doch wohl auch Deutschland rechnet — nur zu dem Zweck schließt, um auf diesem Weg diesen Staaten und deren Wirtschaft zu schädigen und die Weltrevolution voranzutreiben!

Webrigens erscheint es mir fairer und für die Betroffenen anständiger, wenn wir in den politischen Verantwortlichen der Sowjetunion bolschewistische Führer sehen, die ihr Amt im Staat benutzen, um mit seiner Hilfe das politische Programm des Kommunismus in die Tat umzusetzen, als wenn wir in ihnen Politiker sehen, die heute jenes Programm verleugnen, das sie an die Stelle gebracht hat, auf der sie stehen.

Das Programm, das die politischen Machthaber der Sowjetunion weltanschaulich verfechten, acht über den Rah-

Dresden. Das Präsidium der Industrie- und Handelskammer zu Dresden ist vom Reichswirtschaftsminister neu zusammengesetzt worden. Es wurden berufen zum Präsidenten: Regierungsrat a. D. Direktor Dr. Hans Zimmermann, Dresden; zum 1. Vizepräsidenten: Fabrikdirektor Wilhelm Wohlhahrt, Dresden; zum 2. Vizepräsidenten: Emil Meienhofer, Heidenau; zum Hauptgeschäftsführer wurde Dr. Georg Bellmann bestellt. Durch eine Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 14. März 1935 wurde die Industrie- und Handelskammer zu Dresden als Geschäftsstelle der Wirtschaftskammer für den Wirtschaftsbezirk Sachsen bestimmt und zum Vizepräsidenten dieser Kammer, Regierungsrat a. D. Direktor Dr. Hans Zimmermann ernannt. Die Geschäftsführung der Wirtschaftskammer liegt in den Händen von Dr. Bellmann.

Freiburg. Acht Ehrenkreuze in einer Familie. In Langenau wurde der Einwohner Ernst Henker, der den Weltkrieg als Gruppenführer beim Roten Kreuz von Anfang bis Ende miterlebte, mit vier Söhnen und drei Schwiegeröhnen durch das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer ausgezeichnet.

Döbeln. Wegen gemeinschaftlichen Diebstahls und versuchten Raubes hat sich vor dem Schöffengericht eine siebenköpfige Döbelner Einbrecherbande zu verantworten. Die 3. T. Jugendlichen und bereits vorbestraften Angeklagten haben seit 1931 in Döbeln und Umgegend 29 Diebstähle und Einbrüche begangen. Beim Betteln stahlen sie in unbewachten Augenblicken, was ihnen in die Hände kam; nachts veranfaßten sie oft regelrechte Beutezüge. Der umfangreiche Prozeß wird mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Ebersbach. Der 23jährige Kommunist Alfred Dorn von hier war im März 1933 über die Grenze in die Tschechoslowakei geflüchtet. Nach langem Herumwandern im Grenzgebiet hat er bei außerordentlich ungünstigen Lohnbedingungen Gelegenheitsarbeit verrichtet. Zu erwartende Schwierigkeiten hinsichtlich seiner Weiterbeschäftigung haben ihn nun veranlaßt, wieder nach Deutschland zu kommen. Er stellte sich bei der Polizei und wurde vorläufig in Schutzhaft genommen.

Waldenburg. In Schutzhaft. Wegen unfoliaten Verhaltens und Gefährdung der öffentlichen Ordnung ist auf Anordnung des Geheimen Staatspolizeiamtes der Bauarbeiter Alfred Reihmann in Schutzhaft genommen worden.

Leipzig. Schüler tödlich überfahren. Auf der Kreuzung Kaiser- und Werfberger Straße in Lindenau stieß der vierzehn Jahre alte Schüler Hermann Georg Weiz mit seinem Fahrrad gegen eine Zugmaschine. Weiz stürzte vor das linke Vorderrad der Zugmaschine und wurde überfahren, der Tod trat sofort ein.

Causa-Weißdorf. Postkaffner tödlich überfahren. Als der 43jährige Postkaffner Schmiedgen von einem Postkraftwagen abstieg, um ein Telegramm zu befehlen, geriet er unter einen vorüberfahrenden Autobus und wurde tödlich verletzt.

Oberwiesenthal. Tödlicher Glückwunschköller. Der auch den sächsischen Schiffahrern bekannte Gastwirt Schneider in Dörnberg jenseits der Grenze schoß als Glückwunsch zum Namenstag seines Freundes aus einer selbsterrundenen Böllerbüchse einen Böller ab; dabei zerplatzte das Rohr und Schneider wurde durch die Sprengstücke tödlich verletzt.

Chemnitz. Als Preisrichter nach Paris. Der bekannte Edelkastanienzüchter Postlethauptwachmeister Herbert Göge, der bereits im Jahre 1933 als Sachverständiger und Preisrichter anlässlich einer Ausstellung nach Paris berufen worden war, ist jetzt erneut für die in diesem Monat stattfindende große internationale Ausstellung nach Paris verpflichtet worden.

Das Wetter der Woche

In der vergangenen Woche hat sich das Wetter — wie vorausgesetzt — als sehr wechselnd bewiesen. Unser Gebiet lag im Bereich von Zyklogen, die vom Norden her eindringen, während westlich die ganze Woche hindurch eine Hochdruckzone von Grönland her über dem Atlantischen Ozean lag und uns von der ozeanischen Warmluft abriegelte. In der zweiten Hälfte der Berichtswache kamen wir mehr in den Bereich dieses Hochdruckgebietes. Es ist in der Woche vom 7. bis 13. April zunächst mit etwas heiterem Wetter im Bereich der Hochdruckzone zu rechnen, ohne daß damit eine erhebliche Temperatursteigerung verbunden ist. Insbesondere werden die Nächte noch recht kalt bleiben. Später dürfte die Annäherung der atlantischen Zykloge Südwinde und Erwärmung mit schönem Frühlingwetter bringen.

Wetter für morgen:

(Meldung des Reichswetterdienstes: Ausgabest. Dresden) Nachts noch vielfach leichter Frost, am Tage milder als bisher. Vielfach auflockernd, aber noch nicht befriedigend. Strichweise auch leichte Schauerniederschläge. Abflauende Winde aus wechselnden Richtungen.

men Sowjetrußlands hinaus. Es ist die Weltrevolution, während das Programm des Nationalsozialismus ein Glaubensbekenntnis der Deutschen ist, das allein für Deutschland seine Gültigkeit hat, von dem aber kein führender Nationalsozialist etwa glaubt, er müsse es zum Programm für andere Völker machen. Dennoch anerkennen wir die Bemühungen der englischen Staatsmänner um die Schaffung einer dauerhaften Basis eines europäischen Friedens und erhoffen Erfolg von ihnen — auch wenn wir uns über die Begleitumstände des englischen Besuches in Moskau eines leichten Zweifels nicht erwehren können. Es ist nicht ohne Reiz, zu sehen, wie die Vertreter der Weltrevolution Trinksprüche auf den König von England auswechseln, dem Verwandten des Zaren Nikolaus, der von Vertretern der gleichen Revolution in Sektierbüchse auf eine in der Weltgeschichte immerhin seltene Weise befeitigt worden war, nur weil er ein Monarch gewesen ist. Die Erinnerung an den Vorgang von Sektierbüchse erzeugt natürlich zusammen mit dem jetzt in Moskau gleichfalls gespielten Lied „God save the King“ in uns gefühlsmäßige Dissonanzen.

Wenn Deutschland sich schwer dazu entschließen kann, zu glauben, daß Verträge mit einem Staat, der die Weltrevolution mit allen Mitteln bevorzugen auch mit dem Mittel der Gewalt vorantreiben will, wirklich den Frieden Europas garantieren können, so nehmen wir bewußt für uns in Anspruch, daß unsere Skepsis auf der Sorge um diesen Frieden, auf der Sorge um die europäische Kultur beruht.

Das Deutschland, das heute Verträge abschließt, ist ein Deutschland, das seine Ehre über alles stellt. Nichterhaltung eines Vertrages aber ginge gegen seine Ehre. Wenn Deutschland nach gerechten Abmachungen mit seinen Nachbarn strebt, so auch auf Grund der guten Erfahrungen, die durch den Vertrag mit Polen gemacht worden sind. Beide Nationen wußten, daß der Vertrag Opfer von ihnen forderte; beide Nationen brachten sie dem Frieden Europas zuteil.

Der Stellvertreter des Führers schloß seinen Appell an die Deutschen mit der Betonung, daß der Sieg, den sie dem Nationalsozialismus in Danzig erkämpften, ein nationaler Sieg sei. Jede Stimme der NSDAP sei ein Bekenntnis zu dem herrlichen Geist, der heute Deutschland beherrscht. In den Gruß an den Führer, den alten Kampfruf der Bewegung „Adolf Hitler — Sieg Heil!“ stimmte die Versammlung jubelnd ein.

Merke! Neuigkeiten

Der Erbauer der Reichstagskuppel gestorben. Am 90. Lebensjahr ist der würdige Oberbaumeister Dr. phil. und Dr. Ing. e. h. Hermann Finckh gestorben. Mit seinem Namen verbindet sich eine muster-gültige Baukonstruktion, deren Bedeutung durch den Reichstagsbrand im Februar 1933 den Zeitgenossen erneut ins Bewußtsein zurückgerufen wurde: die Konstruktion der Reichstagskuppel. Zum erstenmal in der neueren deutschen Baugeschichte wurden bei dieser Reichstagskuppel Eisen und Glas in monumentaler Weise architektonisch verbunden. Dazu kamen aber noch besondere technische Schwierigkeiten.

Staatsrat Dr. Dr. h. c. Ernst Brandes-Wilhoj f. Ganz plötzlich verstarb, wie aus Jüterburg gemeldet wird, auf einem Jagdweg der Staatsrat Dr. Dr. h. c. Ernst Brandes-Wilhoj Brandes, der im 74. Lebensjahre stand, stieß sich noch in den letzten Tagen sehr rüftig. Brandes übte viele Jahre lang. Er war es vor dem Kriege Stellvertreter des Landrats in Jüterburg und vom Herbst 1914 ab Präsident der Landwirtschaftskammer Ostpreußen. Nach dem Kriege war er Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates und der Preussischen Landwirtschaftskammer. Nach der Machtübernahme legte er die Ämter nieder und wurde in den Preussischen Staatsrat übernommen, dem er bis zu seinem Tode angehörte. Er besaß vier Güter im Kreise Jüterburg, und zwar die Güter Althof mit dem Vorwerk Zauern, Friedrichshof, Wittenwalde und Ostjühnen.

Glassteine als Brillanten. Der Berliner Kriminalpolizei gelang es, eine gemeingefährliche Betrügerkolonne auszudecken, die als sogenannte Bauernfänger in der Reichshauptstadt, zeitweise auch in Magdeburg, Dortmund und Hannover ihre Unwesen getrieben haben. Die Gauner befaßen sich damit, wertlose Glassteine an vertrauensvolle Personen als echte Brillanten zu verkaufen. Sie suchten und fanden ihre Opfer hauptsächlich auf großen Bahnhöfen oder an Schiffsanlegestellen. Die Berliner Kriminalpolizei konnte nach umfangreichen Ermittlungen insgesamt vier Mann hoch hintereinander festnehmen. Es handelt sich durchweg um alte Bekannte der Kriminalpolizei, die sämtlich bereits ein großes Konto an Vorstrafen aufzuweisen haben.

Unter dem Verdacht des Mordes verhaftet. Die Nachforschung nach dem mutmaßlichen Mörder der 13jährigen Elisabeth Meertoeiter aus Marl, dem 33-jährigen Martin Basicki, haben jetzt zum Erfolg geführt. Der Bruder der Ermordeten entdeckte ihn in einer Lannenschonung, die etwa eine halbe Stunde vom Tatort entfernt liegt. Basicki wurde sofort festgenommen. Bei dem Verhör benahm er sich verlogen und jähzornig. Er sucht sich als völlig unbeteiligt an der furchtbaren Missetat hinzustellen und leugnet alles.

Beversicherungsbetrug mit gefälschter Urkunde. In der oberbayerischen Stadt Hindenburg wurde ein Mädchen wegen eines raffinierten Versicherungsbetruges verhaftet. Das Mädchen hatte im Herbst 1934 einen Freund, der als Reisender in Polen lebte, mit 2000 RM für den Fall des Todes versichert. Nach vier Monaten legte die Hochstaplerin eine Urkunde vor, nach der ihr Freund beim Anbringen einer Antenne vom Dach tödlich abgestürzt ist. Die Versicherungssumme wurde auch anstandslos ausgezahlt. Später stellte sich jedoch heraus, daß sich der „Verunglückte“ der besten Gesundheit erfreute und die Urkunde gefälscht war. Inzwischen konnte auch festgestellt werden, daß der Freund des Mädchens zu einem Konjunktium gehörte, das systematisch Versicherungsbetrügereien durchgeführt hat.

Erster Spargelstich zu Ostern. Wie aus den badischen Spargelbaugebieten berichtet wird, hat die gründliche Durchfeuchtung der Erde die Folge gehabt, daß der Spargel stark getrieben hat, so daß man in geschützten Landstrichen damit rechnen, daß der erste Spargelstich bereits zu Ostern erfolgen kann, vorausgesetzt, daß dem Regenwetter nunmehr eine mildere Frühlingstemperatur folgt. In Baden haben die Spargelbauern in einzelnen Gemarkungen eine weitere raummäßige Ausdehnung erfahren. Allgemein erwartet man eine gute neue Spargelernte.

Heß an die Jugend

Der Stellvertreter des Führers in Danzig

Danzig, 6. April.

Danzigs Wahlkampf ist auf dem Höhepunkt angelangt. Der Saarkämpfer Gauleiter Bürdel brachte Grüße von der Westgrenze, von den befreiten Brüdern an der Saar, und Ministerpräsident General Göring wurde in Danzig mit einem unvorstellbaren Jubel empfangen. Nun weist der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, in Danzig, um Grüße des Führers zu bringen, und Reichsminister Dr. Goebbels wird noch erwartet.

Die Spitzen der Danziger NSDAP begrüßten Rudolf Heß, u. a. Gauleiter Forster, Senatspräsident Greiser und Generalkonful von Radowiz. Eine triumphale Fahrt durch Langfuhr und Danzig folgte.

Auf dem Wiebenwall sprach Rudolf Heß vor etwa 9000 Angehörigen der SA und des BdM, während Tausende von Danziger Schulkindern den Platz umsäumten. Auf der Rednertribüne hatten sich zahlreiche Ehrengäste eingefunden. Nach Fanfarenklängen und Meldung durch den Danziger Oberbannführer Glasbagen ergriff zunächst als Vertreter des Reichsjugendführers Stadtführer Hartmann Lauterbach das Wort zu einer Ansprache. Er betonte, daß der Kampf des Nationalsozialismus vom ersten Tage an der Hydra der Parteien gegolten habe. Die Jugend habe nicht nur die Mauern zwischen Ständen und Berufen niederreißen helfen, sondern nach Überwindung der verschiedensten Jugendverbände und Jugendbünde eine neue einzige deutsche Jugend geschaffen. Der Redner wandte sich dann dagegen, daß man der SA nachsage, sie sei respektlos und sei gegen die Religion. Sodann ergriff, von minutenlangem, immer wieder emporgehenden tosenden Jubel der Jugend begrüßt, der Stellvertreter des Führers, Reichsminister.

Rudolf Heß.

das Wort zu einer Ansprache, in der er etwa folgendes ausführte: „Deutsche Jungen, deutsche Mädchen! Der Führer läßt euch durch mich seine Grüße übermitteln. Seid euch stets bewußt: All sein Handeln, all sein Schaffen gilt in erster Linie und letzten Endes euch. Denn sein Handeln und sein Schaffen gilt ja doch in erster Linie der Zukunft unseres Volkes, und ihr seid die Zukunft!“

Aus dem Gerichtssaal

Rundfunkstrafurteile am Montag.

Im Rundfunkprozeß wurden die Angeklagten vor Staatsanwaltschaft durch Ausführungen des Staatsanwaltschaftsrates Geldenspinner abgeklärt. In der nächsten Sitzung am Montag wird Oberstaatsanwaltschaftsrat Reimer die Strafanträge gegen die einzelnen Angeklagten stellen. Dann wird die nächste Woche Verhandlungsfrei bleiben, um den Verteidigern Zeit für die Vorbereitung ihrer Plädoyers zu geben. Die Plädoyers der Verteidiger werden am übernächsten Montag beginnen.

Neues Strafverfahren gegen die Sklarets.

Die beiden Brüder Len und Willy Sklarek, die wegen ihrer vielerörterten Schiebergeschäfte während der Gefestzeit zu je vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden sind und ihre Strafen gegenwärtig im Zuchthaus Brandenburg (Havel) abfüßen, werden sich demnächst in einem neuen Strafverfahren zu veranworten haben. Es handelt sich dabei um Gewerbe- und Umsatzsteuerhinterziehungen im Gesamtbetrage von 60 000 Mark. Nach dem Ergebnis der Voruntersuchung sollen die beiden Angeklagten für ihre drei Gesellschaften „Textilhandel Gebr. Sklarek“ (Einkauf der Materialien), „Willy Sklarek“ (Fabrikation) und „W.O. Gebr. Sklarek“ (Vertrieb der Waren) in der Zeit von 1925—29 Steuern im genannten Betrage hinterzogen haben. Diese Hinterziehungen sollen durch Falschbuchungen verhehelt worden sein.

Die Lebensnot der Sudetendeutschen

Der „Dr. A.“ berichtet aus Brüx:

In einer Verammlung bei Brüx kam ein deutscher Abgeordneter auf die furchtbaren Verluste der Sudetendeutschen an Lebensraum zu sprechen. Aus einigen Ziffern ging hervor, daß die Sudetendeutschen in den letzten sechzehn Jahren 650 000 Hektar Grund und Boden verloren haben, das ist rund ein Viertel ihres Lebensraumes. Die Arbeitslosigkeit der Tschechoslowakei ist die deutschen Gebiete gehen voran) dreimal größer als der Weltdurchschnitt. Jüngst habe der tschechische Ministerpräsident erklärt: bei Wiedereintritt „normaler“ Verhältnisse würden allerdings rund 300 000 Menschen keinen Arbeitsplatz mehr finden können.

Wie ein Abgeordneter errechnet habe, kämen von diesen 300 000 Menschen mindestens 250 000 auf die Sudetendeutschen! Von 1921 bis 1930 verloren die Sudetendeutschen bei Post, Bahn, Militär und Justiz 33 850 Arbeitsplätze. Doch wurden nicht nur diese 33 850 Stellen mit Tschechen besetzt, sondern neue Stellen geschaffen, so daß sogar 41 000 Tschechen angestellt werden konnten. Beim Militär haben die Deutschen 68 v. h. ihrer Stellen, bei Gericht 40 v. h., bei der Bahn 52 v. h. an Beamten und 48 v. h. an Arbeitern verloren! Dabei geht diese Bewegung auch heute noch ständig weiter. Die Sudetendeutschen haben zwar ein Recht auf schließgemaße Zuteilung im öffentlichen Dienst. Sie haben aber nicht die Macht, ihr Recht durchzusetzen.

Nicht Klassenkampf, sondern Vertrauensgemeinschaft

In einer großen Kundgebung in Dresden für die bevorstehenden Vertrauensratswahlen sprach Innenminister und stellvertretender Gauleiter Pö. Dr. Fritsch. Er führte etwa folgendes aus: Mit der industriellen Entwicklung Deutschlands wuchs ein neuer Stand heran: der Arbeiterstand. Von jeher war der deutsche Arbeiter ein Sohn seines Volkes; er wurde nur vom Bürgerum seiner Zeit nicht verstanden. Was ihn bewegte, war nichts anderes als die Sehnsucht nach seinem Volk; er wollte seine Arbeit nur genau so gewertet wissen wie

Seid stets würdig des Führers und der hohen Ideale, für die er kämpft. Seid euch dieser Ideale stets bewußt, der Tugenden der Ehre, des Stolzes, der Freiheit. Seid euch bewußt, daß ihr immer und überall als deutsche Jungen mit zeigen müßt, Mut, der euch befähigt, in jeder Lage, wenn es sein muß, euch eurer Haut zu wehren. Beweist stets, daß ihr Standes- und Klassenunterschiede in euren Reihen überwinden habt, denn ihr fragt nie: Woher kommt du, was ist dein Vater, welche soziale Stellung hat er?

Ihr sollt nur fragen: Was bist du, bist du ein ganzer Kerl, dann gehst du zu uns. Stets sollt ihr vorbildlich eure kleinen egoistischen Triebe zurückstellen und euch ins Ganze einordnen. Habt euch stets rein in eurem Denken, in eurem Handeln und in euren Taten. Glaubt nicht, daß es vielleicht ein Zeichen von Männlichkeit ist, wenn ihr das, was einem anderen Kameraden heilig ist, durch Redensarten herunterreißt. Seid euch bewußt, daß ihr das künftige Volk seid, daß die Alten auf euch leben in dem Gedanken, daß aus euch heraus das künftige Volk sich entwickelt. Das verpflichtet euch. Seid stets würdig eurer Gefallenen, seid stets würdig des großen Deutschlands, seid stets würdig des Führers dieses Deutschlands. Wir grüßen unser Deutschland und seinen Führer. Sieg-Heil!

Brausend klang das dreifache Sieg-Heil der Danziger Jugend über den weiten Platz.

Wahlrecht der auswärtigen Wähler

Der Danziger Senat hat durch Verordnung es allen Danziger Staatsbürgern im Reich und im Auslande ermöglicht, an den Wahlen zum Danziger Volksstag am 7. April teilzunehmen. Ueberall, und besonders in allen Teilen des Reiches, war die Freude über diese Anordnung außerordentlich groß, und aus allen Gegenden Deutschlands trafen Hunderte, ja Tausende wahlberechtigte Danziger ein. Die ersten Transporte kamen aus Hamburg, aus Berlin, Bonnern und Ostpreußen. Mit jedem Zuge werden neue Wähler erwartet. Man bereitet ihnen einen herzlichsten Empfang und ist vor allem auch bestrebt, sie in jeder Beziehung auf das Beste unterzubringen.

die der anderen. Als das Bürgerturn den deutschen Arbeiter sich allein überließ, suchte er sein Heil in der marxistischen Diktatur. In diesen Jahren war der NS durch das deutsche Volk wieder hindurchgegangen: hier Proletariat — da Bürgerturn; zwei Klassen, die sich an einem Abgrund gegenüberstanden, der unüberbrückbar erschien. Wenn im Jahre 1914 der deutsche Arbeiter noch einmal das alles zu vergessen schien und zu den Fahnen eilte, so war bewiesen, daß die Seele des Arbeiters vielleicht verflüchtigt war, er lie aber doch noch befaß. Daß nach 1918 der Keim für den endgültigen Wirtung gelegt wurde, ist nicht die Schuld des deutschen Arbeiters, der draußen seine Vaterlandspflicht treu erfüllt hatte.

Mit dem Sieg der Nationalsozialistischen Bewegung konnte die Schaffung einer wahren deutschen Volksgemeinschaft in Angriff genommen werden. Wir haben heute dem deutschen Arbeiter den Glauben an sein Volk und damit den Glauben an sich wiedergegeben. Heute weiß er es: alle Deutschen gehören zusammen zu einer einzigen, unüberbrückten Volksgemeinschaft!

In den nächsten Tagen wird nur eine Wahl vollzogen, die etwas neues darstellt. Wir haben keine Betriebsräte mehr, die doch nichts anderes waren als der verlängerte Arm der Gewerkschaften. Heute ist ein Vertrauensverhältnis hergestellt zwischen Führer und Gefolgschaft eines Betriebes. Jeder weiß, daß er zum anderen gehört und daß die Interessen seines Betriebes untrennlich mit den eigenen verbunden sind. Wenn die Vertrauenswahlen vorüber sind, werden wir an neue Aufgaben herangehen. Wir wollen zusammenstehen, kämpfen und rufen: Unsere ganze Liebe; unsere Sehnsucht und Treue soll nichts anderes sein als Deutschland, nur Deutschland!

Für Rundfunkhörer!

Sonntag:

- 18.45: Unterhaltungs- und Tanzmusik (Stuttgart)
- 20.00: 500 Jahre Unterhaltungsmusik (München-Dresden)
- 20.00: Wasnmusik (Königsberg)
- 20.00: Zwei Stunden Zeitvertreib (Wien)
- 20.00: Das Nachtlager von Granada (Hamburg)
- 20.10: Der Postillon von Conjeumeau (Leipzig)
- 22.10: Verfilmte Duelle und Terzette (Wien)
- 23.00: Funkbass und heiterer Ausklang (Wien)

Montag:

- 15.30: Der erste Schulbesuch, Hörbericht (Stuttgart)
- 18.30: Kleine Fingerfertigkeiten (Stuttgart)
- 19.00: Heinrich Schlusnus sind der Opernarien (Köln)
- 19.00: Musikalischer Stafettenlauf (Dresden)
- 20.10: Mit Bomben u. Granaten, Hörbild. (Dresl.-Königsb.)
- 22.30: Franz Schubert (München-Dresden)

(Weiterer Rundfunk siehe Beilage)

Sächsisches

Das Bild des Führers in die Amtsräume.

Der Reichsinnenminister hat verfügt, daß im Rahmen der Haushaltsmittel möglichst viele amtliche Räume, vor allem die Sitzungssäle, beschleunigt mit dem Bilde des Führers und Reichstanzlers auszustatten seien. Andere Bilder und Büsten aus neuerer Zeit ohne geschichtlichen oder Kunstwert seien aus den Amtsräumen der Behörden zu entfernen.

Bundestagung des BDU in Dresden

Im Rahmen der diesjährigen geschäftlichen Bundestagung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, die in Dresden stattfindet und damit der Bedeutung der Grenzmark Sachsen für die gesamte volkdeutsche Arbeit gebührenden Ausdruck verleiht, findet am Sonntagabend im Staatlichen Schauspielhaus eine Rundgebung statt. In Verbindung damit wird in einer Festvorstellung das Volksstück des Dresdner Dichters Hanns Christoph Kaerger, „Hockewanzel“, das am Sonnabend seine Uraufführung erlebt, wiederholt werden.

Glasschütte. Erst vor wenigen Tagen feierte unsere älteste weibliche Einwohnerin Marie verw. Wolf in voller Rüstigkeit ihren 90. Geburtstag und nun am Donnerstag unser ältester männlicher Einwohner, Privatmann Bruno Steller, seinen 85. Geburtstag. An diesem Tage besiel ihn am Morgen eine Schwäche, von der er sich noch nicht wieder erholt hat. Zwei weitere Mitbürgerinnen begehen dieser Tage ihren 80. Geburtstag bei bestem körperlichem Wohlbefinden, nämlich Frau E. verw. Rächter (Wahlin eines früher hier amtierenden Pfarrers) und Pauline verw. Grähe.

Zittau. Aussichtsturm auf dem Breitenberg. Auf dem 500 Meter hohen Breitenberg bei Hainewalde soll ein zwölf Meter hoher Aussichtsturm errichtet werden, um die besonders schöne und weite Aussicht in die Südläufigen Berge zu erleichtern. Um den Bau des Turmes bemühen sich die dem Verband Lusatia angeschlossenen Vereine in Großschönau, Hainewalde, Zittau und Bertsdorf gemeinsam.

Zittau. Nochmals Winterzauber. Die Schneefälle haben auch im Zittauer Gebirge vereinzelt neue Skisportmöglichkeiten geschaffen. Auf den Lauchwiesen lagen am Freitag etwa 10 Zentimeter, im Fintentoppengebiet noch bis zu 20 Zentimeter Schnee; von einer zusammenhängenden Schneedecke kann allerdings nicht gesprochen werden. Bei einem Grad Kälte war am Freitag die ganze Lausche in Kaufmann gehüllt.

Zwickau. Einführung in Kaffeekunde. Die Staatsakademie führt vom 27. bis 29. April dieses Jahres im Hotel „Deutscher Kaiser“ einen Einführungslehrgang in Kaffeekunde und Kaffeepflege durch. Der Lehrgang ist für Lehrer, Beamte, Ärzte usw. bestimmt, steht aber auch für alle Volksgenossen offen. Die Teilnahmegebühr beträgt 6 RM und ist auf das Postkontokonto Dresden 230 43 einzuzahlen. Meldungen zu dem Lehrgang sind der Staatsakademie schriftlich zuzuleiten; lediglich die Aufsichtsbekanntmachung der Schulbezirke melden die teilnehmende Lehrerschaft geschlossenen. Dem Lehrgang schließt sich eine Besichtigung der Landesheide- und Pflanzschule Untergörsch an. Meldungsfrist am 20. April 1935.

Chemnitz. 50562 Ehrenkreuzanträge. Nach endgültiger Feststellung sind hier 50562 Anträge auf Verleihung des Ehrenkreuzes eingereicht worden.

Chemnitz. Der bisherige Vorsitzende der aufgelösten Handwerks- und Gewerbelammer Chemnitz, Pg. Kirchhöbel, ist vom Reichlichen Wirtschaftsminister zum Vorsitzenden der neuen Handwerkskammer in Chemnitz ernannt worden.

Letzte Nachrichten

Der Raubmörder von Garmisch festgenommen

Berchtesgaden, 6. April. Der Raubmörder von Garmisch, namens Jesko von Springler, der in der Nacht zum 1. April die 52 Jahre alte Berliner Oberkassiererin Katharina Peters ermordet und geraubt hatte, wurde in Berchtesgaden festgenommen. Er hatte sich dort in einem Gasthaus unter falschem Namen eingebracht und wurde von einem Beamten der Berchtesgadener Polizei bei einer Fremdenkontrolle erkannt. Als dieser ihm die Tat auf den Kopf zusagte, legte der Bursche nach kurzem Zögern ein Geständnis ab. Bei ihm wurden noch die goldene Damenuhr und die Lorgnette, die er geraubt hatte, gefunden. Die anderen Gegenstände will der Bursche in München verkauft haben.

Bierzehnjähriges Mädchen in Flammen

Vom Zimmerherren mit Benzin übergossen und angezündet. In Crimmitschau überfiel der 50jährige Bruno Böhm er das etwa vierzehnjährige Aufwartemädchen Dora Bahner, während es sein Zimmer in Ordnung brachte, mit Benzin und zündete es an. Das Mädchen trat indes nur leichte Brandwunden davon. Der Täter erlitt schwere Verbrennungen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Der Grund zur Tat Böhmers ist nicht klar ersichtlich.

Naffaus größte Talperre

Frankfurt a. M., 6. April. Am Tag der nationalen Arbeit, dem 1. Mai, wird voraussichtlich die Driedorfer Talperre, das größte Staubecken Naffaus, in Betrieb genommen. Die Bauarbeiten wurden im vorigen Jahr im Rahmen der großen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in Angriff genommen und stehen jetzt vor dem Abschluß. Es wurden etwa 160 000 Tagewerke geleistet. Das Staubecken wird 1,1 Millionen Kubikmeter Wassermenge fassen bei einer Länge von 1000 Metern und einer mittleren Breite von 180 Metern; die Oberfläche beträgt 175 000 Quadratmeter. Die anfallende Jahresstrommenge der drei Krafttusen beträgt bei normalen Wasserständen des Rohbach etwa 7 Millionen Kilowatt.

Frankreichs Sicherung der Nordgrenze

Paris, 6. April. Das Kriegsministerium gibt bekannt: Entsprechend den Angaben, die der Ministerpräsident am 2. April vor der Kammer gemacht hat, wurde kürzlich eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, die dazu bestimmt sind, die Wacht an der Grenze zu gewährleisten.

Es handelt sich vor allem um die tatsächliche Besetzung der französischen besetzten Werke im Nordosten. Zu diesem Zweck sind einige, übrigens begrenzte Truppenverschiebungen vorgenommen worden: Ein Bataillon des 8. motorisierten Regiments hat seine bisherige Garnison verlassen und vorläufig im Oberelsaß Garnison bezogen, zwei Bataillone des 80. Infanterie-Regiments in Nordonne werden nach Metz übergeführt, wo sie vom 7. April ab liegen werden.

Sechs Millionen Arbeitslose unter 25 Jahren

Das Internationale Arbeitsamt in Genf veröffentlicht eine Statistik über die Weltarbeitslosigkeit, aus der man entnehmen kann, daß es in der Welt nicht weniger als 6 Millionen Arbeitslose gibt, die noch nicht das 25. Lebensjahr überschritten haben. Das Arbeitsamt ist selbst der Meinung, daß diese Zustände völlig unhaltbar sind, es will daher den ihm angeschlossenen Ländern die Heraushebung des Schulentlassungsalters, die Einrichtung von Lagern, in denen die Jugend Sport treiben soll, die Schaffung von Berufsschulen usw. vorschlagen.

In manchen Ländern ist der Prozentsatz der Arbeitslosen unter 25 Jahren erschreckend hoch. In Ungarn sind es z. B. 41,5 Prozent, in Italien ebenso viel, in Norwegen 27, in Schweden 33,7 usw. Für Deutschland wird ein Prozentsatz von 18,8 für das Jahr 1934 und von 26,1 zu Anfang des Jahres 1935 angegeben. In diesen Zahlen liegt eine (sehr unfreiwillige) Anerkennung der nationalsozialistischen Arbeitspolitik.

Um den Ost- und Donaupakt

Italienische Einfrage in Paris

Paris, 5. April. In hiesigen politischen Kreisen verlautet, daß die italienische Regierung in Paris angefragt habe, welche Absichten die französische Regierung hinsichtlich der Völkerbundratsstimmung der kollektiven Sicherheiten und der Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit Oesterreichs hege. Die französische Antwort hierauf sei ziemlich allgemein gehalten und besage, daß noch zahlreiche für eine Urteilsbildung notwendige Einzelheiten fehlten.

Der Quai d'Orsay habe, so verlautet weiter, eine Denkschrift vorbereitet, die am heutigen Sonnabend dem Ministerrat unterbreitet werden solle, und die Außenminister Laval bereits am Freitag dem Ministerpräsidenten und dem für die Landesverteidigung zuständigen Minister vorgelegt habe. Der ständesfähige Denkschrift werde ein Entschuldigungsvertrag beigegeben, der gegebenenfalls vom Völkerbundrat angenommen werden müsse. Die beiden französischen Schriftstücke würden in Streja veröffentlicht werden. In Pariser Kreisen scheint man zu hoffen, daß der Entschuldigungsvertrag in Genf von Frankreich, Italien und England eingebracht werden könne. Angesichts der unangenehmen Haltung schloge die französische Regierung für den Ostpakt eine europäische Formel vor. Hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit Oesterreichs bleibe Frankreich der französisch-italienischen Vereinbarung vom 7. Januar treu; wüßte einen konsultativen Pakt und ebenso auch einen Donaupakt der Nichtanerkennung. Hinsichtlich der Möglichkeiten einer Revision der militärischen Klauseln der Friedensverträge von Sevres, St. Germain und Trianon habe man sich dagegen in Paris sehr zurückhaltend verhalten. Hinsichtlich der Möglichkeit der unmittelbaren Nachbarn Oesterreichs, Ungarns und Bulgariens, also der Kleinen Entente, in dieser Richtung nichts unternommen werden könnte.

Reichsleiter Boukier Mitglied der O.N.S.

Berlin, 6. April. Die NSR meldet: Wie die ONS mitteilt, ist der Chef der Kammer des Fahrers, SS-Gruppenführer Philipp Boukier, als Mitglied in die Oberste Nationale Sportbehörde für die deutsche Kraftsport eingetreten.

Reichsleiter SS-Gruppenführer Boukier hat im Einverständnis mit dem Reichsleiter der SS den SS-Gruppenführer Fritz Sedwitz als Sachbearbeiter für alle die SS betreffenden Fragen des Kraftsports ernannt.

Durch diese Regelung ist für die Zukunft eine ständige und enge Verbindung der Reichsführung SS zur ONS und der Korpsführung der NSR sichergestellt.

Lordsiegelbewahrer Eden

über das Ergebnis seiner Rundreise

London, 6. April. Lordsegelbewahrer Eden ist Freitag am späten Abend auf dem Victoriabahnhof angekommen, wo er von Staatssekretär Sir John Simon, dem Geschäftsträger der Sowjetunion und Frau Eden empfangen wurde. Eden erklärte, er sei davon überzeugt, daß die letzten Reisen britischer Minister wirklich von Nutzen gewesen seien. Niemand, der an einer solchen Reise teilgenommen habe, könne sich darüber im Zweifel sein, daß die gegenwärtige europäische Lage fürchterlich schwierig sei. Diese Schwierigkeiten seien jedoch nicht unüberwindlich. Allerdings müsse zur ihrer Bewältigung jede Nation ihren Teil beitragen. Unser Anteil, so schloß der Lordsegelbewahrer, muß gewiß darin bestehen, eine auswärtige Politik weiterzuführen, die anständig, fest und standhaft ist in der Unterhaltung des Völkerbundes und eines kollektiven Friedenssystems.

Erlaß des griechischen Staatspräsidenten

Athen, 5. April. Der Staatspräsident hat am Freitag mehrere Dekrete unterzeichnet, durch die ernannt werden Ministerpräsident Tsaldaris zum Finanzminister, Kriegsminister Kondylis zum stellv. Ministerpräsidenten und Staatsminister Navromichalis zum Außenminister.

Wirbelsturm in Westexas

Texas, 5. April. In Westexas richtete ein Hagel und Regen besterleter Wirbelsturm im Quemado-Tal in der Nähe des Eagle-Passes beträchtlichen Schaden an. 80 Gebäude, darunter ein neuer Bau des Schulhauses, wurden von der Gewalt des Sturmes umgerissen und über 100 Häuser beschädigt. Ein Mann wurde getötet, während etwa 200 Personen verletzt wurden.

Der Chef der schwedischen Marine

fordert Verstärkung der Flotte

Stockholm, 5. April. Nachdem der Chef des schwedischen Generalstabes in einer Eingabe an die Regierung Sofortmaßnahmen zur Veranschlagung der Heeresausrüstung gefordert hat, hat nunmehr auch der Chef der schwedischen Marine ein Schreiben gerichtet, indem er unter Hinweis auf die gegenwärtige internationale Lage ebenfalls Sofortmaßnahmen zur Verstärkung der schwedischen Marine fordert.

Eine Stellungnahme der Regierung hinsichtlich einer Verstärkung der Landesverteidigung dürfte in Kürze gelegentlich einer diesbezüglichen Anfrage des Senators Woblin erfolgen.

Ein neuer Vertrag der rumänischen Regierung

mit den Skoda-Werken

Bukarest, 5. April. Die rumänische Regierung brachte in der Kammer einen Gesetzentwurf ein, durch den sie zum Abschluß eines neuen Vertrages mit den Skoda-Werken ermächtigt werden soll. Der Vertrag sieht die Lieferung von Geschützen und Munition bis zum Betrage von 600 Millionen tschechoslowakischen Kronen (etwa 60 Millionen Mark) für den Bedarf des Heeres vor. Die Zahlungen sollen sich auf 10 Jahre verteilen. Der neue Vertrag ersetzt den bisherigen Vertrag aus dem Jahre 1930, gegen den er eine Preisermäßigung von 15 v. H. vorseht.

Neue italienische Truppentransporte nach Afrika

Rom, 5. April. Im Verlaufe der weiteren Truppenverschiebungen nach Italienisch-Ostafrika ist der Ueberseesdampfer Biancamano mit weiteren Truppenverbänden der Florentiner Division Savinana von Messina an in See gegangen. Ein weiterer großer italienischer Personen-Dampfer, Abbazia, nimmt zurzeit die Einschiffung von weiteren Truppenverbänden mit Material im Hafen von Neapel vor.

Mussolinis Besorgnis um Stresa

London, 5. April. Reuter berichtet aus Rom, es verlautet, daß Mussolini es für äußerst wichtig halte, Vorkehrungen für die Erörterung eines realistischen Planes auf der Konferenz von Stresa zu treffen, denn man beschränke, daß die Staatsmänner auf dieser Konferenz ihre Energie in fruchtlosen Erörterungen allgemeiner Grundsätze vergeuden, wie dies bereits auf früheren Zusammenträfen der Fall gewesen sei.

Die Wahlniederlage des ungarländischen Deutschtums

Ein Aufruf Dr. Ruffbachs

Budapest, 5. April. Der Führer des schwäbischen Deutschtums Dr. Ruffbach richtet in der Wochenzeitung des hiesigen Deutschtums, dem „Sonntagsblatt“, an die Wähler der schwäbischen Wahlbezirke einen Aufruf, in dem die Träger über den für das hiesige Deutschtum unglücklichen Ausgang der Wahlen zum Ausdruck kommt.

In dem Aufruf heißt es, den sicheren Sieg habe dem Deutschtum der Umstand entzogen, daß am Wahltage tausende deutscher Wähler ihre verfassungsmäßigen Rechte nicht ausüben konnten. Unter diesen Umständen entspricht das veränderte Wahlergebnis nicht dem Willen der überwältigenden Mehrheit der Wähler. Das Deutschtum könne sich mit diesem Urteil nicht abfinden. Unverzüglich seien die notwendigen gesetzlichen Schritte zur Umänderung des Wahlergebnisses einzuleiten. Gegen die Personen, die durch ihr gefühlerloses Verhalten bei den Wahlen die Wahlergebnisse herbeigeführt, sei ein strafrechtliches Verfahren anzuheben. Dr. Ruffbach betont in dem Aufruf, jedoch seinen unerlöschlichen Glauben, daß trotz aller Gewalt und Mißstände der Sieg der gerechten Sache nicht aufzuhalten sei.

Attonblad zur Eingabe Frankreichs an den Völkerbund

Stockholm, 5. April. Im Anschluß an die Konferenz der nordischen Außenminister in Kopenhagen erklärte Attonblad in seinem heutigen Leitartikel, daß es für Schweden und die skandinavischen Staaten unmöglich sei, sich im Völkerbund in der Angelegenheit der französischen Eingabe wegen der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland an die Seite Frankreichs zu stellen; denn dies würde bedeuten, daß sich Schweden 18 Jahre nach Unterzeichnung des Vertrages von Versailles die Rechtsgültigkeit gerade des am meisten anstößigen Teiles dieses Vertrages zu eigen mache. Realpolitisch gesehen, würde sich Schweden dadurch einem Bunde von Großmächten anschließen und sich des Grundgesetzes der nationalen Freiheit und des Selbstbestimmungsrechtes, den es für sich stets beansprucht und heilig halte, selbst entledigen.

Das Blatt ist ferner der Ueberzeugung, daß auf Frankreichs Seite in dieser Hinsicht keinerlei Recht vorhanden sei. Frankreich verleihe eine Sache, die einen schwereren Uebergreif gegen eine Nation und ein fundamentales Unrecht in nationaler und moralischer Hinsicht bedeute. Es würde in keiner Weise mit der Moral der schwedischen Staatsauffassung übereinstimmen, einen Vertragsartikel zu verteidigen, der das Ergebnis einer ausgeheulten und gefühlsmäßigen Denkmüßigkeit darstelle, und schließlich in die Handlung eines dürren Seelenzustandes ausgearbeitet sei.

Das Blatt unterzieht in diesem Zusammenhang den Vertrag von Versailles einer vernichtenden Kritik und kommt zu dem Schluß, er sei gar kein Friedensvertrag, sondern ein auf einseitigen Siegerwillen beruhendes Diktat, das Deutschland als Vasallenstaat unter Kontrolle der Siegermächte gestellt habe. Da er nicht aus freiem Willen der vertragsschließenden Teile entstanden sei, entfalte er jeder rechtlichen und moralischen Gültigkeit, und das umso mehr im Hinblick auf die Abstraktion, als die Siegermächte ihre diesbezüglichen Verpflichtungen nicht eingehalten hätten.

Die Eingabe Frankreichs stelle in diesem Hinblick einen Mißbrauch des Namens und der Heiligkeit des Vertrages dar. Sollte der Völkerbund Frankreichs Aktion irgendwie gutheißen, würde er sich nur als Handlanger der Politik der Großmächte erweisen. Das Blatt gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Regierung Schwedens in dieser Frage keinerlei ungewöhnliche und unorthodoxe Wege beschreiten und den übrigen skandinavischen Staaten gleich ihren Neutralitätsstandpunkt wahren werde.

Spielplan Dresdner Theater

Oper: 7. April: Osterrömmung 5 bis 10; 8. April: Die Nacht des Schicksals 7,30 bis 9, 10,30; 9. April: Sizilianische Bauernchöre. Der Bajazzo 7,30 bis 9, 10,15; 10. April: Gianni Schicchi, Josephslegende 7,30 bis 9, 9,45; 11. April: Arabella 7,30 bis 10,30; 12. April: Lannhäuser 7 bis 9, 10,30; 13. April: Vorkaufführung zum 6. Sinfoniekonzert Reihe A 7,30 bis 9; 14. April: 6. Sinfoniekonzert Reihe A (Palmsonntagskonzert) 7,30 bis 9; 15. April: Tosca 8 bis 9, 10,15.

Schauspielhaus: 7. April: Sondervorstellung für den VDA: Hockewanzel 7,30; 8. April: Tomarisch 8 bis 9, 10,30; 9. April: Hockewanzel 8; 10. April: Hockewanzel 8; 11. April: Ribbelungen I. und II. Abg.: Der gedruckte Siegfried, Siegfrieds Tod 8 bis 10,45; 12. April: Heimliche Brautschau 8 bis 9; 13. April: Ribbelungen I. und II. 8 bis 10,45; 14. April: Der Gont 7,30 bis 11; 15. April: Ribbelungen I. und II. 8 bis 10,45.

Liberté-Theater: Montag, 8. April: Jugend zu zweit; ab Dienstag, 9. bis mit Montag, 15. April: Für Liebe gesperrt. Die Vorstellungen beginnen allabendlich 8,15 Uhr.

Komödienhaus: Ab Montag, 8. bis Montag, 15. April einschließlich: Krach im Hinterhaus. Die Vorstellungen beginnen allabendlich 8,15 Uhr.

Central-Theater: Ab Montag, 8. bis mit Montag, 15. April, allabendlich 8 Uhr Ostspiel Mimi Oynes und Mimi Oeselt; Der Jarewitsch.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde, am 6. April 1935.

Von den aufgetriebenen 49 Ferkeln wurden 31 verkauft zum Preise von 30-48 RM. das Paar.

Hauptgeschäftler: Felix Jehne, Dippoldiswalde, stellvertretender Hauptgeschäftler: Werner Kusch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D. N. III 1935: 1213 Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Umtliche Bekanntmachung.

Öffentliche Aufforderung! Abgabe der Lohnsteueranmeldung und Barabführung der Lohnsteuer.

Die Arbeitgeber, die bisher die Lohnsteuer im **Wartener-** Jahren abgeführt haben und die bis zum 5. April 1935 die in der Zeit von Januar bis März 1935 einbehaltene Lohnsteuer noch nicht an die Kasse des Finanzamtes bar oder durch Ueberweisung abgeführt oder auch die im § 44 der Lohnsteuerdurchführungsverordnung vom 29. November 1934 vorgeschriebene Lohnsteueranmeldung noch nicht abgegeben haben, werden hiermit aufgefordert, zur Vermeldung von Zwangsmahnahmen umgebend die Lohnsteueranmeldung abzugeben und die Lohnsteuer abzuführen.
Dippoldiswalde, am 5. April 1935. **Finanzamt.**

Henko macht hartes Wasser weich!

Henkel's **Wisch- und** **Reich-Soda**

Edelweiß, die Königin der Alpen!
Edelweiß, die gute Fahrrad!

der Sie vollzeit befähigen wird. Der Lauf ist spielend leicht, die Haltbarkeit jahrzehntlang, das Äußere v. wunderbarer Schönheit. Wenn Sie dieses hübsche Edelweißrad sehen, werden Sie seinen niedrigen Preis kaum für möglich halten. Katalog, auch über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Schick etwa 1/2 Million Edelweißräder schon geliefert. Das konnten wir wohl rühmender, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig war.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg K.

Darlehen an jedermann!

für alle Zwecke (außer Bauzweck) von 200 RM an. Kleine monatl. Spar- und Tilgungsraten, z. B. f. 100 RM 1.30 RM, f. 1000 RM 8.20 RM. Auch 3. Umschuldg. v. Hypotheken, Schuldenrückzahlg., Kauf v. Auto, Motorrad, Möbeln usw. „Krems“ Kredit-Mobilien G.m.b.H. Dresden, Zwickauer-Unternehmen. Generalagentur Dresden Wallenbergstr. 25, I, 9-12 und 2-6 Uhr. — Rückporto erbeten.

Saathafer
Widen
Erbsen
Ackerbohnen
Rottklee
Schwedenklee
Timothee
Runkelrüben
empfehlen preiswert
Standfuß & Zischhöfel

Doppelkopflisten und Skatlisten hält vorrätig **C. Jehne**

Sonntag, den 7. April
große Zuchtstamm- u. Bruteier-Ausstellung
veranstaltet vom Geflügelzüchter-Verein Dippoldiswalde in den Räumen des Schützenhauses
Eröffnung 1/2 11 Uhr
Um zahlreichen Besuch bittet
Eintritt frei!
Geflügelzüchter-Verein Dippoldiswalde

Zahnarzt Dr. Heilig
verreißt vom 15. April bis 1. Mai

Junges Mädchen
für Haus und Zimmer für 15. 4.
gesucht
Roter Hirs

Garage
zum 1. Mai zu vermieten
Wallach, Weißerhalswerk

Junge hochtragende
Zuchtkuh
verkauft **Niedertraudendorf 22**

Angeleh. Begräbnisstätte
sucht für den dortigen Platz
Zahlstellenleiter
und Werber bei guten Bezügen.
Angeb. erb. u. L. 25 an Ado-
Dresden-H 1.

Jeder kann
sich koffeinfreien
Kaffee leisten!

Der neue **Bremer**
Sanka Kaffee
(ein HAG-Erzeugnis)
vorzüglich. Bohnenkaffee,
rein u. kräftig i. Geschmack,
außerdem koffeinfrei

100 Gramm **50 Pf.**, 200 Gramm **1.00 RM.**
Das Pfd. nur **2.50 RM.**
Außerdem
Kaffee Hag
in bekannter feinsten Qualität
zu haben i. allen besseren
Geschäften

ital. Raygras
Wiesenschwengel
Wiesenfuchsschwanz
westerwold, Raygras
franz. Raygras
Timothee
Knaulgras
gemeine Rispe
Wiesenispe
Rotschwengel
Kammgras
Florigras
engl. Raygras
empfiehlt
Louis Schmidl

Ich klopfe bis Fuß auf Wohlbehagen eingestelt!

weil ich mich gesund erhalte - Macht es wie ich erneuert Euch mit **Dr. Dro's Blutreinigungstee** **Dr. Dro's Wacholderessig**, dann seid Ihr wie neu geboren. Ihr bekommt **Dr. Dro's** in jeder Fachdrogerie

PHÄNOMEN
Das Markenrad seit 1888

PHÄNOMEN-WERKE
GUSTAV HILLER & ZITAU
VERTRETUNG:
Otto Schmidl, Dippoldiswalde
Richard Bormann, Oelsa

Oberer Gasthof Reichstädt
Morgen Sonntag
feiner Ball
verbunden mit **Bratwurstschmaus**
Um gütigen Zuspruch bitten **Georg Mänzberger und Frau**

Gasthof „zum Erbgericht“ Seifersdorf
Morgen Sonntag
feiner Ball

Vorschriftsmäßige
Stoffe für das Kleid der Bäuerin
sind jetzt in reicher Auswahl am Lager
Otto Bester Max Langer Carl Marschner
Dippoldiswalde

Max Langer
Dippoldiswalde

Kübler Kleidung

Bin mit einem frischen Transport bester
Holländer Röhre und Kalben
hochtragend sowie mit Kalben,
eingetroffen und stelle dieselben ab heute äußerst preiswert zum Verkauf und Lauch gegen Schlachtvieh.
Um unverbindliche Besichtigung wird gebeten.
Fritz Krüger
Ruh- und Zuchtviehhandlung
Dippoldiswalde, Hotel „Stadt Dresden“
Kaufe jeden Posten Schlachtvieh zu den höchsten Tagespreisen!
Kaufe jeden Posten Runkelrüben
— Telefon 491 —

Tante Minna

Werb: Trix - Ziering: Bob

Der sechste Fall

Ja, ja, das war mal ne Deinerung:
Zu Tante's eniger Belehrung:
Doch, was ein Schwein von Herkunft ist,
Ob man es freischelt oder küßt,
Ob man es noch so lauber bettel,
Gornidts aus seiner Mißart rettet

Mein, wie kriegt man Schmutz und Fet-
tus Bößhe, Insekt, Strohhad, Bett?
Na, da war Tante Minna gleich
Nun wieder ganz in ihrem Reich.
Schon klappt ihr manches Insekt!
Den besten Ratichlog geben tal.

Sie rennt zum Kaufmann, für des Schweins
Schmutzproßchen findet sie dort ein.
Der Mittel, deren Kraft erprobt!
Da ist's nicht nötig, daß man tobt:
Man weicht was ein, man focht was aus.
Man plättet's - so ist Rah' im Haus!
Nuch Tante Minna mocht es so
Und ist nun wieder avrop.

Wer weiß, was Tante Minna sann,
Wünscht der ihr nicht 'nen guten Mann?
Den wünschen wir ihr alle, alle,
Jedoch, wie ging's in diesem Falle?



*) Unter den großen wie den Kleinen Anzeigen!

**) Die Anzeigen empfehlen ja immer wieder neue und alte Mittel. Man kennt sie und kauft sie, wie Tante Minna in vorliegendem Fall, weil sie sich durch die Anzeige in der Zeitung wirklich empfohlen und damit ins Gedächtnis eingepögt haben.

Ein treues Mutterherz schlägt nicht mehr
Nach kurzem Kranksein entschlief im 82. Lebensjahr am 5. April, nachmittags 1/2 3 Uhr,
meine herzengute Gattin, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau
Clara Steinich
geb. Grahl

Gunnerdorf, am 6. April 1935

In diesem Web
Alwin Steinich und Kinder
nebst Auerwandten

Die Beerdigung erfolgt Montag, den 8. April, nachm. 1/2 2 Uhr, vom Trauerhause aus

Kurze Notizen

Der Führer und Reichkanzler hat den Reichsminister Kertl zum Leiter des Zweverbandes Reichsparteitag Nürnberg und den bayerischen Staatsminister Adolf Wagner zum Stellvertreter des Leiters bestimmt.

Der Leiter des Luftförderungs- und Presseamts beim Arbeitsdienst, Polizeioberst a. D. Müller-Brandenburg, hielt als Gast der schwedisch-deutschen Gesellschaft in Stockholm in den Festräumen des Grand Hotels einen Vortrag über das Thema: „Was ist der Arbeitsdienst in Deutschland?“

Die Stadt Karlsruhe wird einen großzügigen Siedlungsplan zur Schaffung von etwa 230 Siedlerheimen für Frontkämpfer durchführen und hat dazu in guter Lage und ausreichender Verbindung mit dem Leben der Stadt das erforderliche Gelände erschlossen.

Einem Bericht des polnischen statistischen Zentralamts zufolge, betrug am 1. Januar 1935 die Zahl der Einwohner in Polen auf rund 33 400 000.

Auf dem Pariser Flugplatz Le Bourget sind sieben dreimotorige holländische Flugzeuge gelandet, die aus Amsterdam 5610 Kilogramm Gold im Werte von ca. 93 Millionen brachten.

Ein vom Kriegsgericht in Saloniki ergangenes Todesurteil gegen den Estadronchef Major Bolanis wegen führender Beteiligung an dem Mörderland in Griechenland ist durch Erschießen vollstreckt worden.

Der Chef des Schwedischen Generalstabs unterstreicht in einer Eingabe an die Regierung die Verschlechterung der internationalen Lage und fordert Sofortmaßnahmen zur Verwirklichung der Heeresausrüstung mit Kriegsmaterial verschiedenster Art.

Es geht aufwärts

Wirtschaft der Woche.

Unter den Ereignissen der Woche ist die Rede des Reichsministers Rudolf Heß zu den Vertrauensratswahlen der Deutschen Arbeitsfront von besonderer Bedeutung. In dieser wird darauf hingewiesen, daß das neu errichtete Volksherr die deutsche Wirtschaft nicht nur schütze, so daß wirtschaftlich irrsinnige Forderungen von Gegnern unseres Volkes nicht mehr gestellt werden können, sondern auch für den Wiederaufbau große direkte und indirekte Wirkungen im Gefolge habe. Das Herausziehen der Jahrgänge von Jungen schaffe Arbeitsplätze für die Älteren. Die Herstellung der Waffen und der Ausrüstung gebe deutschen Volksgenossen in großer Zahl Arbeit und Brot. Somit trägt auch das Volksherr dazu bei, die Arbeitsbeschaffung weiter zu erleichtern. Nachdem nämlich durch die Maßnahmen der Regierung bisher insgesamt 5050,3 Millionen Mark für die Arbeitsbeschaffung zur Verfügung gestellt worden sind, hat die Gesundung der deutschen Wirtschaft derartige Fortschritte gemacht, daß bei der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung nunmehr eine solche Minderung in der Unterstützungsleistung eingetreten ist, daß die ersten neun Monate des Rechnungsjahres 1934 bereits einen Ueberschuß von rund 203 Millionen Mark bei dieser Anstalt gegenüber einem Fehlbetrag von rund 36 Millionen Mark im vorausgegangenen Rechnungsjahr gebracht haben. Diese Kräftigung des Wirtschaftslebens drückt sich auch im Steueraufkommen aus. Gegenüber dem letzten Krisenjahr 1932/33 hat sich in den bisherigen 11 Monaten des Rechnungsjahres 1934/35 das Aufkommen um 23 Prozent, in den letzten beiden Monaten sogar um 32 Prozent gebessert. Damit wird der Voranschlag trotz seiner Erhöhung voraussichtlich um mehr als 1 Milliarde überschritten werden. Auch der deutsche Rentenmarkt läßt die Besserung deutlich erkennen. Die Durchschnittskurse der festverzinslichen sechsprozentigen Wertpapiere sind von 88,97 im September 1934 auf 95,40 in der vorletzten Märzwoche gestiegen. In gleicher Linie haben sich die Spareinlagen entwickelt. Die Gesamteinlagen im Februar 1935 sind gegenüber dem Januar um 287,2 Millionen RM gestiegen. Allein dieser Betrag reichte aus, um den Spartaßen die Bezahlung des ersten Teilbetrages der deutschen Reichsanleihe von 1935 zu ermöglichen.

Diese Gesundungserscheinungen der deutschen Wirtschaft fachte Reichsminister Dr. Frick auf der Reichstagung der Deutschen Arbeitsfront zusammen, indem er darauf hinwies, daß allein die gewerbliche Erzeugung von 79 auf 89 Prozent des Konjunkturchöchststandes gestiegen und die Menge der hergestellten Waren, die 1932 nur 38 Milliarden betrug, im Jahre 1934 auf 53 Milliarden, also um mehr als 20 Prozent gestiegen sei. Die Zahl der Erwerbslosen wäre von mehr als 6 Millionen auf etwa 2 Millionen zurückgegangen. Dem entsprechen die Feststellungen des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit, nach denen auch die Einzelhandelsumsätze weiter steigen. Eine andere Bestätigung bringt die Mitteilung der Deutschen Reichsbahn über den Verkehr im Februar 1935. Hier liegt der arbeitstäglige Durchschnitt im Güterverkehr 1,8 Prozent über dem des Vormonats, obwohl die Wasserstraßen fast nicht behindert gewesen sind. Die Kraftfahrzeugindustrie hat im Februar im Vergleich zum Vormonat in der Personenkraftwagenherzeugung eine Steigerung von 14 Prozent zu verzeichnen, während der Absatz gegenüber Februar 1934 fast auf das Dreifache gestiegen ist. Die internationale Statistik stellt dazu fest, daß Deutschland in der Herstellung von Kraftwagen seit 1932 mit einer Steigerung von 246 Prozent an der Spitze steht. Diesen gewaltigen wirtschaftlichen Erfolg weist auch der Abschluß von Opel aus. Der Ertrag dieser Firma ist um 73 Prozent gestiegen, während sich die Summe für Löhne und Gehälter um rund 88 Prozent erhöht hat. Darüber hinaus hat sich die Firma entschlossen, eine neue Fabrik in Brandenburg a. d. Havel zu errichten.

Aber auch auf anderen Gebieten der deutschen Wirtschaft geht es aufwärts. Nach den Feststellungen des In-

Neue Indiskretionen

Frankreichs gewaltiges Rüstungsprogramm

Paris, 6. April.

Nach dem „Populaire“ hat Ministerpräsident Flandin im Finanzausschuß der Kammer erklärt, das Programm für die Landesverteidigung erfordere für die Luftfahrt 800 Millionen Franken (131 Millionen RM) für 1935 und 1 Milliarde (164 Mill. RM) für 1936. Für die Materialbeschaffung seien jedoch 4½ Milliarden (738 Mill. RM) notwendig, die aber auf drei Jahre verteilt werden könnten.

Flandin habe ferner erklärt, daß Frankreich seit 1920 für Heereszwecke 134 Milliarden Franken ausgegeben habe, wovon 15 Milliarden Franken für Neuanlagen verwendet worden seien. Bemerkenswert ist, daß es sich bei vorliegenden Angaben des „Populaire“ wieder um Indiskretionen aus den Verhandlungen des Finanzausschusses handelt, für die Flandin nachdrücklich Stillschweigen erbeten hatte.

Und ein Dementi . . .

Der französische Kriegsminister und Luftfahrtminister haben die ihnen zugeschriebenen Erklärungen vor dem Unterausschuß für Landesverteidigung dementiert, wonach

zwischen Frankreich, der Tschechoslowakei, Italien und Sowjetrußland militärische Luftabkommen beständen und wonach ferner mit der belgischen Regierung vereinbart sei, den französischen Truppen im Falle eines Krieges freien Durchmarsch zu gewähren. Ohne die Aufrichtigkeit der beiden Minister in Zweifel stellen zu wollen, muß jedoch auf eine Erklärung des Ministerpräsidenten vor dem Finanzausschuß der Kammer hingewiesen werden, die sämtliche Pariser Blätter wiedergeben. Hiernach sollen sich der sozialistische Abgeordnete Vincent Auriant und einige seiner Kollegen über die Indiskretionen des rechtsgerichteten Abgeordneten Laittinger beschwert haben.

Ministerpräsident Flandin habe darauf geantwortet, daß, wenn sich ähnliche Indiskretionen noch einmal wiederholten, er jede Zusammenarbeit mit den parlamentarischen Ausschüssen einstellen würde. Man spricht also nur von Indiskretionen und nicht von der Veröffentlichung falscher Berichte, wie man es nach dem Dementi der beteiligten beider Minister hätte erwarten müssen.

Vorbereitungen für Stresa

Beratungen in Paris

Die französischen Minister treten am heutigen Sonnabend zu einem Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik zusammen, um vor der Konferenz von Stresa und dem Zusammentritt des Völkerbundes die internationale Lage einer genauen Prüfung zu unterziehen. Wie in gutunterrichteten Kreisen dazu verlautet, wird das Kabinett bei dieser Gelegenheit die großen Richtlinien zur Behandlung der drei im Vordergrund des Interesses stehenden Fragen festlegen, die in Stresa, Moskau und wahrscheinlich auch in Warschau besprochen werden sollen, nämlich die französisch-englisch-italienische Zusammenarbeit, der französische Protektionsvertrag beim Völkerbund wegen der Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland und der Ostpakt. Man betont jedoch, daß diese Richtlinien nur sehr vage und vor allem sehr geschmeidig sein werden, um es dem französischen Außenminister zu ermöglichen, in Stresa eigene Initiativen zu ergreifen. An amtlicher französischer Stelle legt man augenblicklich vor allem Wert darauf, die französisch-italienisch-englische Einheitsfront beizubehalten und nach Möglichkeit ein gemeinsames Aktionsprogramm zu finden.

Am Quai d'Orsay ist man inzwischen damit beschäftigt, die Denkschrift auszuarbeiten, auf Grund deren die französischen Vertreter in Genf ihre Klage vorbringen wollen. Aus London stammende Informationen, wonach die englische Regierung wünsche, daß der dem Völkerbund vorzulegende Entschließungsantrag vorher in Stresa durchgesprochen werde, sind angeblich mit Genugtuung begrüßt worden. Es wird jedoch betont, daß auch französischerseits die Absicht bestehe, diesen Entschließungsantrag so abzufassen, daß er die Möglichkeit späterer Verhandlungen mit der Reichsregierung offen lasse.

Die französisch-sowjetrussischen Besprechungen werden inzwischen auf diplomatischem Wege fortgesetzt. Der Quai d'Orsay erwartet die Antwort der Sowjetregierung auf den letzten französischen Vorschlag für den Abschluß eines französisch-sowjetrussischen Beistandspaktes. Man hofft, daß Außenminister Laval bis Sonnabend im Besitz der Antwort sein wird, um sie dem Ministerrat vorzulegen.

Die einzige brauchbare Methode

Der Sondertorrespondent der Londoner „Times“ befaßt sich mit dem Ergebnis des kurzen Besuches Edens in

Prag. Eden habe feststellen können, daß die Tschechoslowakei für den Fall, daß Deutschland und Polen sich absetzten, entschlossen sei, den Ostpakt mit Frankreich und Sowjetrußland abzuschließen. Freilich sei mit diesem Abschluß, wie der tschechoslowakische Minister des Auswärtigen, Beneš, betont habe, noch nicht zu rechnen, solange Laval seinen Besuch in Moskau und Warschau noch nicht abgestattet habe. Von Polen erwarte Dr. Beneš nicht mehr, daß es seinen Standpunkt noch ändern werde. Geschehe es doch, so sei das um so besser. Auf alle Fälle werde der Pakt Paris-Moskau-Prag zustande kommen, wenn ein annehmbarer anderer Weg nicht noch gefunden werden sollte.

Nach diesen Erklärungen Beneš könne bei Eden wohl kaum mehr ein Zweifel an der Ausichtslosigkeit des Ostpakt-Planes vorhanden sein. Vermutlich sei Eden nunmehr genötigt einzusehen, daß die einzige brauchbare Methode der Sicherung des europäischen Friedens nicht in einem System regionaler Pakte bestehen könne, sondern in einer umfassenden gesamteuropäischen Regelung.

„Daily Telegraph“ sagt, die Sendung Edens habe den Weg für die Konferenz von Stresa geebnet. Die Verwerfung des Ostpaktes durch Polen zwinge die in Stresa zusammentretenden Mächte, darüber zu entscheiden, ob die Bemühungen um regionale Pakte fortgesetzt werden sollten, oder ob es besser wäre, die Garantien für den künftigen Frieden Europas auf anderen Wegen zu suchen. Stresa könne zwar keine Entscheidung herbeiführen, aber es könne eine solche Uebereinstimmung der Ansichten bringen, daß die Erörterungen auf der Sondertagung des Völkerbundes in Genf zur Behandlung der Frage der deutschen Aufrüstung Gewicht und Aktualität erhalten würden.

Beneš fährt nach Moskau

Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, ist nach einem Bericht des Prager Korrespondenten der offiziellen „Iswestija“ der tschechoslowakische Außenminister Dr. Beneš von Außenkommissar Litwinow zu einem Besuch in Moskau eingeladen worden. Beneš hat die Einladung angenommen.

Verstärkung der Kriminalpolizei

Zwei Erlasse des Reichs- und preussischen Ministers des Innern.

Berlin, 6. April.

In Durchführung eines Erlasses des Reichs- und preussischen Ministers des Innern wird der kriminalpolizeiliche Schutz der Bevölkerung wesentlich verstärkt. In Zukunft wird von dem Zwang zur Errichtung einer Kriminalpolizei nur noch für Gemeinden unter 10 000 Einwohnern abgesehen. Alle übrigen Gemeinden haben gestaffelt nach der Zahl ihrer Einwohner, Kriminalbeamte anzustellen. Die neuen Kriminalstellen müssen bis zum 1. Oktober 1935 besetzt sein.

Das Ergebnis dieser Vorchrift wird sein, daß insbesondere in den größeren Gemeindepolizeiverwaltungen die zahlenmäßige Stärke der Kriminalpolizei anwachsen wird.

Ein zweiter Erlass enthält Vorschriften für eine einheitliche Durchschulung der Kriminalpolizeibeamten in den

Bekämpfung der Luftwaffe

General Göring in Königsberg.

Königsberg (Pr.), 6. April. Der Reichsminister der Luftfahrt, General der Flieger Göring, besuchte die in der Nähe von Königsberg liegenden Standorte der Luftwaffe.

Anwesend waren außerdem neben dem Befehlshaber des Luftkreises I, General der Flieger Wachenfeld, der Staatssekretär des Reichsluftfahrtministeriums, General-

leutnant Milch, und der Befehlshaber der Flak-Artillerie, General Rabe. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe beehrte zunächst die in der Stadt liegenden Teile der Flak-Abteilungen, die in Carolinenhof Paradeausstellung genommen hatten. Von Carolinenhof aus begab er sich auf die in der Nähe von Königsberg liegenden Flugplätze. Bei der Ankunft des Reichsministers der Luftfahrt auf dem Hauptbahnhof in Königsberg hatten sich zur Begrüßung Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen eingefunden.

Gemeinden. Zur Herbeiführung einer verständnisvolleren Zusammenarbeit zwischen uniformierter und Kriminalpolizei sind die uniformierten Polizeibeamten der Gemeinden mit eigener Kriminalpolizei der Reihe nach fortlaufend bis zu zwei Wochen zur Kriminalpolizei abzuordnen. Die Beamten der Gemeindepolizei sollen hinsichtlich ihrer Ausbildung, Fortbildung und Ausrüstung auf die gleiche Höhe gebracht werden, wie die der staatlichen Kriminalpolizei. Sämtliche Landeskriminalpolizeistellen haben bis auf weiteres im Frühjahr und Herbst jeden Jahres Lehrgänge für kommunale Kriminal- und Polizeibeamte zur Ausbildung in der Spurensuche, im Nachrichtenwesen, im Fahndungs- und Erkennungsdienst durchzuführen.

Leistungsfähiger Nachwuchs

Wie sieht das kommende Berufsausbildungs-gesetz aus?
Berlin, 6. April.

Die Erörterungen um eine reichsgesetzliche Regelung der Berufsausbildung und des sozialen Schutzes der jugendlichen Arbeiter, die mit dem Zeitpunkt begannen, als sich die politische Jugend selbst an der Gestaltung ihrer sozialen Verhältnisse beteiligte, sind in ein neues Stadium eingetreten, nachdem der Reichsarbeitsminister den baldigen Erlass antwortete und damit das Gesetz als solches sicherte. Wie sieht nun dieses Berufsausbildungsgesetz aus? „Der nationalsozialistische Staat“, so schreibt der Rechtsreferent der Reichsjugendführung, Oberbannführer Dr. Goldmann, „kann nicht ein Berufsausbildungsgesetz schaffen, in welchem dem Unternehmer weitgehende Erziehungs- und Ausbildungspflichten gegenüber einer bevorzugten Schicht, den Lehrlingen, auferlegt werden, während sich das Rechtsverhältnis zwischen dem ungelerten Arbeiter und dem Unternehmer lediglich in dem Austausch von Arbeitskraft gegen Geld erschöpft.“ Auch der „Ungelehrte“ müsse wissen, daß Staat und Unternehmerschaft bemüht sind, auch ihm eine geordnete, wenn auch selbstverständlich weniger qualifizierte Berufsausbildung zuteil werden zu lassen. Der Zugang zu den Lehrstellen dürfe nicht vom Geldbeutel des Vaters abhängen, sondern müsse durch Auslese-Maßnahmen, gründliche Eignungsprüfungen, verbunden mit Zentralisierung des Stellenmarktes, den tüchtigsten Kräften eröffnet werden.

Es dürften in Zukunft nicht mehr befähigte Jugendliche der Wirtschaft verlorengehen, weil sie wegen der Ungunst der häuslichen Verhältnisse gezwungen sind, eine anfänglich höher bezahlte Hilfsarbeiterstelle anzunehmen. Das zu schaffende Berufsausbildungs-Gesetz solle den Rahmen abgeben, in dem sich die erforderliche Umformung des Arbeitsverhältnisses der Jugendlichen zu einem wahren Ausbildungsverhältnis vollziehen könne.

Zur Vertrauensratswahl

Dr. Ley spricht in den Krupp-Werken.
Essen, 6. April.

Mit einer machtvollen Kundgebung in den Essener Kruppwerken erreichte der Versammlungszug der Deutschen Arbeitsfront zur Vertrauensratswahl 1935 im Ruhrgebiet seinen Höhepunkt. In der weiten Halle hatten 6000 Werksangehörige Aufstellung genommen, während in allen übrigen Betrieben sich die Gefolgschaft des Kruppwerkes wie in allen Werkshallen und Wäldern des Ruhrgebietes, in allen großen und kleinen Betrieben ganz Deutschlands das Arbeitsvolk sich zum Gemeinschaftsempfang versammelt hatte.

Von hoher Empore, zu der hinauf die Banner der einzelnen Betriebszellen grünten, richtete der Leiter der Deutschen Arbeitsfront seinen Ruf zu treuer Gefolgschaft an den deutschen Arbeitsmenschen, nachdem das Arbeitsfrontlied des Werksangehörigen und die aufrüttelnden Sprüche der Arbeit des Sprechers Kruppischer Arbeiter verhallt waren. Begeistert stimmten die Arbeitsmänner in das von Dr. Ley ausgebrachte Sieghell auf den Führer und in das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied ein.

Amerikanische Verbrechermethoden

Dreifacher Raubüberfall im fahrenden Nachtschnellzug.

New York, 6. April. Ein Raubüberfall auf die Passagiere des Chicago-New Orleans-Nachtschnellzuges, der selbst für amerikanische Verhältnisse von seltener Dreistigkeit ist, wird aus Kanakee im Staate Illinois gemeldet. Die Passagiere sahen sich, während der Zug in voller Fahrt durch die Nacht raste, plötzlich vier mit Revolvern bewaffneten Leuten gegenüber, die sie vorher für harmlose Mitreisende gehalten hatten. Die Räuber waren in Chicago eingestiegen. Da sie sich vorher nicht auffällig benommen hatten, nahmen die Passagiere zunächst an, es handele sich um einen schlechten Aprilscherz. Als die Räuber jedoch von ihren Waffen Gebrauch gemacht und einen der Passagiere angeschossen hatten, gingen ihnen die Augen auf.

In Gemütsruhe plünderte jetzt die Bande die Passagiere aus, konnte allerdings nur wenig über 1000 Dollar erbeuten.

Die meisten Passagiere hatten ihre Gelder in den mitgeführten Koffern zu gut versteckt. Nach Beendigung dieser „Zugrevision“ verließen die Räuber kurz vor der Durchfahrt durch den Bahnhof von Kanakee den fahrenden Zug, der hier mit geringerer Geschwindigkeit fährt. Sie zwangen einen Autofahrer, der ihnen begegnete, sie sofort mitzunehmen. Auf diese Weise konnten die Räuber entkommen, obwohl ein Passagier des Zuges bei der Durchfahrt durch den Kanakeebahnhof eine Meldung an die Polizei aus dem Abteilfenster geworfen hatte. Die Mitteilung kam jedoch zu spät.

Von gestern bis heute

Stapellauf eines französischen U-Boots.

In Rouen wird am heutigen Sonnabend das französische Unterseeboot „Venus“ vom Stapel gelassen, das zum Flottenbauprogramm 1930 gehört, von dem bereits die drei Unterseeboote „Minerve“, „Junon“ und „Aris“ fertiggestellt sind. Die „Venus“ wird bei einer Länge von 64 Metern und einer Breite von 4,80 Metern eine Wasserverdrängung von 600 Tonnen haben und eine Geschwindigkeit von 14

Ein Bollwerk deutschen Denkens

Einweihung der neuen Kölner Universität

Köln, 6. April.

Die neue Kölner Universität wurde im Rahmen eines Festaktes im Gebäude der Universität durch den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, eingeweiht.

Vor der Hauptfront der Universität, die mit Girlanden geschmückt war, hatten zum Empfang des Reichsministers Rust Ehrenabordnungen der SA, SS, PD, des Arbeitsdienstes und der SA-Aufstellung genommen. In der festlich geschmückten Aula waren der gesamte Lehrkörper der Universität, die Professoren in ihren Amtstrachten, zahlreiche Vertreter der Parteigliederungen, der Reichs- und Staatsbehörden, des wissenschaftlichen Lebens sowie die Studentenschaft versammelt.

Nach einem Orgelvortrag nahm Oberbürgermeister Dr. Riesen das Wort zu einer Ansprache, in der er Reichsminister Rust für die Förderung dankte, die er stets der Universität Köln habe angedeihen lassen. Die Kölner Universität habe in der westdeutschen Grenzmark eine große Aufgabe zu erfüllen.

Nach dem Wegfall der Universität Straßburg seien Köln und Bonn die einzigen deutschen Universitäten auf dem linken Rheinufer und damit Bollwerke deutschen Wissens und deutschen Denkens, denen in gleicher Entfernung auf der anderen Seite der Grenze auf französischem und belgischem Boden je fünf Universitäten gegenüber lägen.

Sodann sprach der Rektor der Universität, Hofrat Professor Dr. von Haber, im Namen des Lehrkörpers und der Studentenschaft den tiefempfundenen Dank aus für die tüchtige Leitkraft, Weitsicht und Einlagereitschaft, mit der die verantwortlichen Männer des neuen Deutschlands sich für Erhaltung und Ausbau dieser Universität im Geiste der nationalsozialistischen Revolution eingesetzt hätten.

Knoten über Wasser und 9 Knoten unter Wasser entwickeln. Sie ist mit einem 7,5-cm-Geschütz und acht Torpedolancierrohren ausgerüstet.

Große Vorbereitungen zum Empfang Kangies.

Die großzügigen Vorbereitungen für den festlichen Empfang des mandchurischen Kaisers sind fast beendet. Tokio und Yokohama haben Schmutz angelegt. Umfangreiche polizeiliche Vorkehrungen sind getroffen worden. Besonders die Eisenbahnstrecken sind unter strengster Bewachung gestellt. Zu diesem Zweck sind nicht weniger als 7000 Eisenbahner und 25 000 Polizisten und Feuerwehrlente aufgebildet. Auch die japanische Presse steht ganz im Zeichen des kaiserlichen Besuchs und feiert ihn als Bündnis zweier großer Kaiserreiche, deren einziges Bestreben es sei, den ostasiatischen Frieden aufrechtzuerhalten und sicherzustellen.

Offensive der chinesischen Kommunisten.

Der Vormarsch der Kommunisten in der südchinesischen Provinz Kweichow dauert an. Die Regierungstruppen, die unter dem Oberbefehl von Marschall Tschiangkai-shek stehen, haben am Mittwoch eine schwere Schlappe erlitten. Sie wurden zum Rückzug gezwungen. Am Donnerstag kam es zu neuen Kämpfen etwa 90 Kilometer vor Kweichow, der Hauptstadt der Provinz. Freitag früh waren die Kommunisten nur noch 25 Kilometer von Kweichow entfernt. Der Kampf dauert an. Wie amtlich zugegeben wird, haben die Regierungstruppen auf ihrem Rückzug mehr als 3000 Tote verloren. Alle Ausländer in Kweichow wurden aufgefordert, sich nach der Stadt Kaganschun in Sicherheit zu bringen.

Diplomatengepäck mit Flottenmaterial gestohlen.

Auf seiner Rückreise nach Japan hat der japanische Delegierte der Londoner Flottenkonferenz in Seoul in Korea das Fehlen wichtigen Gepäcks mit Flottenmaterial entdeckt. Es wird vermutet, daß das Material gestohlen worden ist. Eine polizeiliche Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Zusammenstöße in den Vereinigten Staaten. In verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten ist es zu Ruhestörungen gekommen. In Gallup (Neu Mexiko) griff bei einer Ermittlung die Volksmenge die Polizei an. Es kam zu Zusammenstößen, bei denen ein Polizeibeamter und ein Arbeiter erschossen und zahlreiche Teilnehmer an der Kundgebung durch Schüsse verletzt wurden. In Sand Springs (Oklahoma) gerieten streikende Textilarbeiter mit Arbeitswilligen in Schlägereien. Zahlreiche Personen wurden verletzt. In dem Sträfungslager bei Elizabeth-City in Nordkarolina meuterten Häftlinge und griffen die Wächter an, die sich mit der Schußwaffe zur Wehr setzten.

Reichsminister Rust

hob in seiner Festansprache einleitend die Bedeutung der Kölner Universität hervor. Der Minister erinnerte daran, daß, während die französische Revolution Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit predigte, in Königsberg ein Mann gelehrt habe, der den Mut hatte, die Menschheit zu mahnen an die Grenzen alles Erkennens. Er gehe noch einen Schritt weiter und sage, daß alle Erkenntnisse an das völkische Erbe gebunden seien. Das stehe ihm vor Augen, wenn er sage: Deutsche Forschung, deutsche Wissenschaft. In allem hätten wir uns dem Geiz des Lebens zu unterwerfen, es uns zur Richtschnur zu machen, zum kategorischen Imperativ.

Nach jahrelangem schweren Kampf, so führte der Minister weiter aus, hat unser Führer und Reichszugführer Adolf Hitler eine neue Grundlage für eine gedeihliche Fortentwicklung geschaffen, und nun muß langsam die allmähliche Umstellung des ganzen deutschen Geisteslebens erfolgen, auf die weder Verzicht geleistet werden soll noch kann. Die Grundlage unserer wissenschaftlichen Forschung ist völkisch. Daraus folgert, daß auf manchen Gebieten der Wissenschaft eine wesentliche Umstellung erfolgen muß. Wir werden uns daran gewöhnen müssen, die Universitas nicht danach zu beurteilen, ob sie mit dem letzten entbehrlichen Lehrstuhl versehen ist, sondern sie unter dem Gesichtspunkt einer großen geistigen Einheit zu sehen, die mit einem Neuerstehen des organischen Bodens unter unseren Füßen verbunden ist.

Nach der von lebhaftem Beifall häufig unterbrochenen Rede des Reichsministers Rust wurden die beiden Nationalhymnen gesungen. Damit fand die eindrucksvolle Feier der Einweihung der neuen Kölner Universität ihren Abschluß.

Turnen und Sport

ATV, Dippoldiswalde 1 — Delfa 1.

Im vorletzten Punktspiel hat der ATV kommenden Sonntag die am Tabellenende stehenden Delfa als Gäste. Die Einheimischen haben Gelegenheit, den mageren 2:0-Sieg der ersten Runde zu erhöhen. Alle Achtung vor den eifrigen Gästen, aber auch hier werden sie wieder den Unterlegenen abgeben. Es fragt sich nur, in welcher Höhe der ATV gewinnt. Der ATV probiert in stärkster Belegung eine neue Aufstellung aus, um für die kommende schwere Aufstiegsrunde gerüstet zu sein. Unter Leitung von Schütze Voigt, Rabenau, beginnt das Spiel 18,45 Uhr in Dippoldiswalde.

Leistungsprüfung der Winterarbeit

Gerätekturnen des Kreises Dresden bei einer Teilnahme von 425 Turnern und Turnerinnen.

Die Hallenarbeit im Winter beschließt der Kreis Dresden der Deutschen Turnerschaft in jedem Jahre mit einem Gerätekampfe, um einmal eine Uebersicht zu erhalten, welche Fortschritte seine Angehörigen im vergangenen Jahre gemacht haben. Von Jahr zu Jahr haben sich immer mehr Turner und Turnerinnen zum Gerätekampfe versammelt und bald wird die größte Halle des Kreises zu klein sein, um die Wettkämpfe an einem Tage durchführen zu können.

Neben dem Zehnkampf, der Krone des Gerätekampfes, der in 3 Klassen durchgeführt wird, erliegen die Turnerinnen einen Siebenkampf in 2 Stufen, die Turnerinnen und Jugendturnerinnen einen Fünf- und Dreikampf.

Beginn 9 Uhr in der Halle des Allgemeinen Turnvereins zu Dresden.

Zehnkampf, Mittelstufe: Hierzu haben 75 Wettkämpfer ihre Meldungen abgegeben. Außer den Dresdener Vereinen Tsch. 1877, ATV zu Dresden, Neu- und Antonstadt, Pirn. Vorstadt, Lamde, Dresden-Süd, T. Dresden-Strehlen, Lamde, Nordwest, T. Uebigau und Lamde. Dresden nehmen noch Wettkämpfer aus Joh. S. B. S., Rosten, Freiberg, Freital, Choren, Meib., Rähnitz, Sommersdorf, Duerren, Köhlerbrosda, Großschönbrunn, Cossebaude, Radeberg, Großenhain, Lauta, Brodowitz, Arnsdorf und Seifersdorf teil.

Zehnkampf, Unterstufe: Dieser Wettkampf hat mit 145 Wettkämpfern die stärkste Belegung. Auch hier sind Turner aus dem ganzen Kreis vertreten.

Fünfkampf der Turnerinnen: Aus 20 Vereinen setzen sich hier die 55 Teilnehmerinnen zusammen.

Fünfkampf der Jugendturnerinnen: Um das höchste Eichensträuschen meldeten sich 75 Jugendturnerinnen der Jahrgänge 1918/19 und 1920/21.

Um 10,30 Uhr beginnt der Zehnkampf der Oberstufe: 16 der Besten haben sich zu dem Wettkampf gemeldet. Zu erliegen sind hier: eine Reckpflichtübung, eine Reckhürdung, eine Barrenpflichtübung, Barrenhürdung (Schwungübung), eine Barrenhürdung (Kraftübung), eine Pferdspflichtübung, ein Pferdssprung, eine Pferdshürdung (Geschwänge), eine Ringpflichtübung und



Ministerpräsident General Göring in Danzig

Der preußische Ministerpräsident, General Göring, hielt zur Volkstagwahl in Danzig eine große Rede. Auf seiner Fahrt durch das Danziger Land wurde der Ministerpräsident von der Bevölkerung stürmisch umjubelt. Unser Bild zeigt Ministerpräsident Göring beim Abschieden der Front während des Empfanges auf dem Langen Markt.

(Deutsches Nachrichtenbüro, Aufnahme Sönnle.)

Das tödliche Gift auf Ceylon

Eine Mücke mordet — deutsche Ärzte bringen Hilfe

Ueber die schreckliche Malaria-Epidemie, die zur Zeit auf Ceylon wüthet, ist bisher wenig geschrieben worden, was ein klares Bild der Lage ergibt. Die amtlichen Stellen in Colombo veröffentlichten nicht viel darüber, um die furchtbare Erregung, die im Lande herrscht, nicht durch neue Schreckensmeldungen zu erhöhen. Die amtlichen Gesundheitsbehörden haben zugegeben, daß von den vier Millionen Einwohnern der Insel mindestens 2 Millionen mit Malaria angesteckt sind. Kenner der Verhältnisse schätzen aber die Zahl der Erkrankten noch höher und die der in den letzten Wochen Verstorbenen auf 70 000 Menschen. Amtlich haben bisher nur zwei Landräte die Toten ihrer Kreise mit etwa 5500 und 10 500 bekanntgegeben.

Da ein Unglück bekanntlich nie allein kommt, herrschen daneben Dysenterie, Hakenwurm, Cholera, Typhus und Schwarzen Faden und im Innern des Landes noch eine schreckliche Hungersnot, die die letzte Widerstandskraft der Menschen gegenüber der Malaria bricht. Die Behörden tun, was in ihrer Macht steht, doch ist die Zahl der Erkrankten, auch unter den Ärzten und dem Pflegepersonal, zu groß, als daß ein Generalangriff gegen die Malaria-keime mit Erfolg durchgeführt werden könnte. Vier Reisenernten und ebensoviele Kokosnußernten sind in der glühenden Hitze verbrannt, da seit eineinhalb Jahren kaum noch Regen fiel. All die grünen Flächen, auf denen Reis wächst, das Brot der Eingeborenen, sind verdorrt, und traurig schaut man über ausgestorbene Felder, an deren sattem Grün sich das Auge des Wanderers labte. Müde und verkrüppelt hängen die Kokosnüsse an den Palmen, und wehmütig gedenken im Süden der Insel Tausende von wilden Elefanten „der guten alten Zeit“, in der sich zum Leidwesen der Eingeborenen bei mondloser Nacht in den Reisfeldern so gut leben ließ. Traurig auch für den Tierliebhaber der Gedanke, was wohl die hunderttausende von possierlichen Affen im Dschungel machen mögen, die so gern mit dem Reis der Felder Abwechslung in ihren Speisezetteln brachten.

Aber in den letzten Wochen leuchtet neue Hoffnung aus den müden Augen von verzweifelten Hunderttausenden.

Zwei deutsche Ärzte, Dr. Ulrich und Dr. Siemons, unsere bedeutendsten Malariaexperten im Osten, sind aus Bombay eingetroffen mit einem neuen Malariaheilmittel, das von unserer größten chemischen Fabrik in Deutschland hergestellt ist. Die ersten mit dem neuen Heilmittel behandelten etwa 100 hoffnungslos Erkrankten waren nach ein bis zwei Injektionen geheilt und blieben geheilt. Wie ein Lauffeuer durchzieht diese Kunde das sterbende Land.

Auf Einladung der Frauen der deutschen Ärzte, die ihren Männern tapfer zur Seite stehen, fuhr ich mit in das schwerste Seuchengebiet. Müde Menschen wandern auf den Straßen; sie ziehen heimwärts, die Flasche mit dem flüssigen Chinin fest umschlossen, die sie aus der Regierungs-„Dispensar“ kostenlos erhielten. Ob die Hilfe für die Ihren dahelzu zu spät kommt? Ein Colombo-Deutscher, der kürzlich eine bekannte Familie in einer Stadt im Innern besuchen wollte, fand seine Freunde tot vor, die eine Pflicht-Vodentübung, ein äußerst schwieriger Wettkampf, der hohe Anforderungen stellt.

In gleicher Zeit beginnen auch die Altersturner mit ihrem Siebenkampf. In der Klasse der 80 und früher Geborenen haben sich 20, in der Klasse der 1890/97 Geborenen 10 gemeldet. Nach einer kurzen Mittagspause werden am 14 Uhr die Kämpfe vom Vormittag fortgesetzt. Neu hinzukommen die Turnerinnen des Siebenkampfes (Oberstufe). Hier sind es 19, die den Siegerkranz erringen möchten.

Als letzter Kampf kommt der geräuschlose Dreikampf, zu dem nur 5 Meldungen abgegeben wurden.

Winterport bis Ostern?

Im Oberen Erzgebirge ist erneut Schneefall eingetreten. Der Fichtelberg meldet bei 6 Grad Frost und 6 bis 10 Zentimeter Neuschnee eine Schneedecke von 72 Zentimeter; die Winterportmöglichkeiten sind als sehr gut zu bezeichnen. Im östlichen Erzgebirge weist Bernsdorf-Sende bei 4 Grad Frost 20 Zentimeter Schneehöhe auf.

tern und drei Kinder, gestorben in einer Nacht. Dumpf lönt die Totentrommel in den Dörfchen, die wir durchfahren, und hell zum Himmel jauchzt der Gesang der vielen bunten Vögel. Unergründlicher Widerspruch der Natur!

Von Colombo geht es 75 Kilometer landeinwärts im Auto; dann 10 Kilometer im Ochsenwagen und vier Kilometer Fußmarsch in dampfdrückender feuchter Tropenhitze. Das Ziel, ein kleines Singhalesendorf mit 288 Einwohnern, alle niedergeworfen von der schweren malaria tropica. Vor den Türen der kleinen Häuser weht die Haltenkreuzfahne (die Swastika), das vielhundertjährige Zeichen der Singhalesen, das wie bei uns den Einzug des Guten und die Abwehr des Bösen auch bei den Singhalesen bedeutet, die ja rein arischen Stammes sind. Kleine Kinder gibt es nicht mehr in dem Dorfe, sie sind alle gestorben. Das jüngste Kind ist ein achtjähriges Mädchen. Männer sind bemüht, uns Frauen ein paar Stühle heranzubringen, sie fallen hin und versuchen wieder aufzustehen; ein herzzerreißender Anblick.

Da aber geht von Hütte zu Hütte, von Mund zu Mund die Nachricht, die weißen Helfer sind da, die Männer, die alles vermögen, sie werden uns helfen. „Rahatea udau faranoa“ (Herr, hilf uns!) stöhnt es aus fleberzuckendem Munde, und mühsam richten sich die Kranken auf, um dem Retter die abgekehrten, zitternden Hände entgegenzustrecken.

Es ist nicht immer leicht für die deutschen Ärzte, die Nadel einzuführen in die trockene brüchige Pergamenthaut, die seit Monaten kein Wasser und keine Seife mehr berührt. Diese primitiven Menschen glauben nämlich, daß ein verseuchtes Wasser die Ursache ihrer Leiden sei. Das ist auch bis zu einem gewissen Grade richtig.

Die Malaria-Mücke (Anopheles) brütet in stillstehenden Wassern; es genügt ihr oft eine Kokosnußschale. Wenn die blutdürstige Anopheles dann einen Malariaerkrankten sticht, jagt sie die Erreger der Krankheit ein und infiziert dann — nach einer komplizierten Verwandlung des Erregers in ihrem Innern — den nächsten Menschen, den sie angeht. Nur die weibliche Anopheles ist Trägerin der Erreger. Hier in Ceylon liegen die Verhältnisse insofern schwieriger, als die Anopheles in Tümpeln der ausgetrockneten Flüsse brütet. Da die Flüsse sehr lang sind und meistens Lagemärche durch schweren Dschungel führen, kann das Befahren des Begießens mit Öl nicht angewendet werden, ein Öl, in dem die Larven der Moskitoen erstickten müßten.

Als wir dann abends zurückkehrten zu unserem Regierungrasthaus, da geisterten dunkle Schatten im weißen Mondlicht; Hyänen und Schakale waren es, die schaurigen Gewinnler aus dieser tausendfältigen Not. Auf unbestimmtem Alter wildern Hunde, denen die Hand des Herrn seit Wochen kein Futter mehr reichen konnte. Furchtbar das Leid der Menschen, erschütternd ihr Schicksal.

Aber wir Deutschen nehmen aus all dem Jammer und der bitteren Not das erhebende Bewußtsein mit heim, daß wieder einmal deutsche Tüchtigkeit und deutscher Forschergeist helfen werden, den harmlosen und schönen Bewohnern dieser paradiesischen Insel Leben und Gesundheit zu retten.

Jeannette Hornemann, Ceylon.

Die Schneefälle der letzten Tage haben die Schneedecke im Vahergergebiet so sehr verstärkt, daß wieder die besten Sportmöglichkeiten bestehen. Auf dem Ramm liegen auf einer letzten Altischnedecke 20 bis 30 Zentimeter Neuschnee. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Winterportbedingungen bis in die Ostertage hinein günstig bleiben werden.

Ein Frauen-Hockeyländereck wurde zwischen Deutschland und England vereinbart, der am 14. April auf dem Platz des Berliner Hockey-Clubs in Berlin-Dahlem ausgetragen wird. Die Aufgabe für unsere Jodeln aus Holland mit einem 5:3-Siege zurückgekehrten Spielerinnen dürfte hier wesentlich schwerer sein, denn die Engländerinnen behaupten immer noch die Spitzenstellung im Frauenhockey.

Zum Jughball-Ländereck Deutschland-Spanien, der am 12. Mai in dem auf ein Fassungsvermögen von 70 000 Zuschauern erweiterten Rätner Stadion durchgeführt wird, liegen jetzt schon 143 000 Kartensbestellungen vor, so daß man ein zweites Spiel am Montag in Ermäuna plant.

Der Führer hört die „Olympische Hymne“

Dr. Richard Strauß hat die von ihm komponierte „Olympische Hymne“ Robert Lubahn dem Führer und Reichskanzler durch den Kammerfänger Böcker vorsingen lassen und diesen selbst dazu begleitet. Der Vorführung wohnten Ministerpräsident General der Flieger Göring, Staatssekretär Funk und der Präsident des Organisationskomitees für die XI. Olympiade, Staatssekretär a. D. Dr. Ermold, bei. Der Führer, der von der Schönheit der Straußschen Komposition sichtlich stark beeindruckt war, gab seine Zustimmung zur Ausführung der Hymne, die zum ersten Male bei der Eröffnungsfest der Olympischen Spiele in Berlin am 1. August 1936 aufgeführt werden wird.

Europameister Kurt Hornischer konnte in Gotha schon sein viertes Ringerturnier im Schwergewicht gewinnen. Charlier-Belgien und Urban-Tschechoslowakei mußten vor der Zeit auf beide Schultern, während der Pole Gwozdz wegen einer vorher erlittenen Verletzung gar nicht erst antrat.

Steve Hamas, der nach seinem Kampf gegen Schmeling noch eine Rundreise durch Europa unternahm, hat mit seiner Gattin die Weltreise nach Amerika angetreten. Der Kampf mit Ben Harroy in England ist nicht zum Abschluß gekommen.

Leichtgewichtsmeister Stegemann verteidigt am 10. Mal in München seinen deutschen Welttitel gegen den Berliner Leopold. Im Rahmen dieses Kampftages findet zugleich die Welterschaft im Fliegengewicht zwischen dem Verteidiger Kusbdö-München und Oftermanns-Neuß statt. Ein dritter Kampf führt Schleintofer-München und Dübbers-Röln zusammen.

Handel und Börse

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 5. April

Die Börse zeigte Widerstandsfähigkeit gegen ein weiteres Absinken der Kurse. Die Kursrückgänge hielten sich jedoch im allgemeinen im Rahmen von 1 Prozent. Vogtländische Spitzen 2, Haltensteiner Gärten 2,25, Liebermann 2,6 Prozent teiler Mansfeld Bergbau gaben um 1,5, Hugo Schneider um 2,75, Schubert & Salzer und Thode Papier um je 2,25 Prozent nach. Heidenauer Papier und Leipziger Handelsbank je 1,5, Saline Salungen 2, Dresdner Albumin-Werke 3,5 Prozent höher, während die Genussscheine um 5 A nachgaben. Speisegeret Riefa mußten bei 2,5 Prozent Aufschlag zugeteilt werden. Am Markt der festverzinslichen Werte traten nur geringfügige Veränderungen ein.

Dresdener amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 5. April. Preise gegenüber der letzten Börse unverändert bis auf Malzkeime ohne God hell 16,40—16,70; Weizen- und Roggenstroh drahtgepreßt und bindadengepreßt je 5,10; Gerste- und Hafestroh drahtgepreßt 5,30; bindadengepreßt 5,40.

8. April

Sonnenaufgang 5.21 Sonnenuntergang 18.45
Monduntergang 0.31 Mondaufgang 7.32

1832: Der Generalfeldmarschall Alfred Graf von Waldersee in Potsdam geb. (gest. 1904). — 1835: Der Staatsmann Wilhelm von Humboldt in Tegel bei Berlin; gest. (geb. 1767). — 1848: Der italienische Komponist Gaetano Donizetti in Bergamo gest. (geb. 1797). — 1859: Der Philosoph Edmund Husserl in Proßnitz (Mähren) geb. — 1875: Albert I., König der Belgier, in Brüssel geb. (gest. 1934). — 1918: Einnahme von Charkow durch die Deutschen. — 1921: Der Schauspieler Ernst von Possart in Berlin gest. (geb. 1841). — 1922: Der General Erich von Falkenhayn auf Schloß Lindstedt bei Wildpark gest. (geb. 1861). — 1925: Der österreichische Feldmarschall-Leutnant Karl von Pflanzer-Baltin in Wien gest. (geb. 1855).

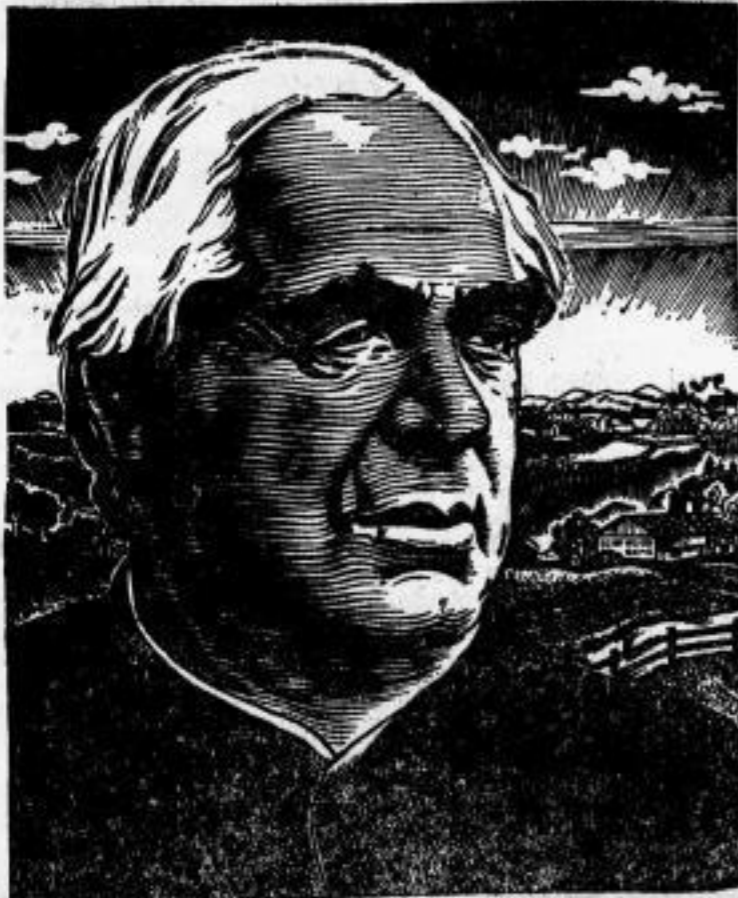
Namenstag: Prot.: Liborius. — Kath.: Albert.

9. Apr.

Sonnenaufgang 5.18 Sonnenuntergang 18.40
Monduntergang 1.25 Mondaufgang 8.31

1747: Der preussische Generalfeldmarschall Fürst Leopold I. von Anhalt-Deßau — „Der alte Deßauer“ — gest. (geb. 1676). — 1835: Leopold II., König der Belgier, in Brüssel geb. (gest. 1909). — 1859: Der österreichische Generaloberst Josef Frhr. von Roth-Dimandora in Wien geb. (gest. 1927). — 1865: Der preussische General Erich Ludendorff in Kruschewia bei Posen geb. — 1886: Der Dichter Viktor von Scheffel in Karlsruhe gest. (geb. 1826).

Namenstag: Prot.: Bogislaus. — Kath.: Maria Aetophä.



Sebastian Kneipp

Kneipp wußte, worauf es ankommt!

In der Stille der Studierstube kostete er den Kathreiner immer wieder, wochenlang, und gar bedächtig, wie es seine Art war.

Als er dann mit seinem Namen für den Kathreiner eintrat, da konnte man sicher sein: Hier ist das Kaffeegetränk, wie es sein soll, bekömmlich, billig und — wohlschmeckend. Denn darauf, daß er wohlschmeckend ist, darauf kommt es an! Das wußte Kneipp, der große Menschenkenner.

Kneipp's Bild auf jedem Kathreinerpaket: eine bessere Bürgschaft gibt es nicht!

Flieger am Feind

VON WERNER V. LANGSDORFF

Die deutsche Luftwaffe ist vom ersten bis zum letzten Tage des großen Krieges im Angriff geblieben. 7899 deutsche Luftfahrer gaben im Kriege ihr Leben für das Vaterland. Diese Zahl erscheint klein angesichts der Millionen Toter, anders sieht sie aus, wenn wir das Verhältnis der Gefallenen zur Stärke der Luftfahrttruppen ermitteln: Dann ist die Zahl der Gefallenen erschreckend hoch, höher, als bei allen anderen Truppenteilen. Und etwas anderes lehrt die Zahl: Jeder der Gefallenen war ein Vorbild aufopfernden Pflichtbewusstseins und heldischer Größe. Der Kampf der Luftwaffe erfordert den ganzen Einsatz der Person, in der Regel stand Mann gegen Mann; Geschicklichkeit und Mut des einzelnen entschieden in diesem Kampfe mehr als unten

auf der Erde. Und sie haben fürwahr den Kampf oft genug für sich und für Deutschland gegen eine riesige Uebermacht entschieden.

Den Kämpfern der Luft soll diese Serie gewidmet sein. Neunzehn deutsche Flieger, Luftschiffer und Ballonbeobachter erzählen eigene Erlebnisse aus dem Krieg. Neunzehn von 10 000 können natürlich nur einen winzigen Ausschnitt des großen Geschehens geben. Dieser Ausschnitt aber ist wahr, denn sie erzählen nur vom täglichen Kampf des deutschen Fliegers und Luftschiffers im Krieg.

Diese 19 sind entnommen dem Buche von Werner von Langsdorff „Flieger am Feind. Einundfünfzig deutsche Luftfahrer erzählen.“ Verlag Bertelsmann, Gütersloh.

sie zu erwarten waren, lange Marschkolonnen. Der Voge nach konnten es nur die gefuchten Verbände sein. Auch ein Stab schien die Kolonne zu begleiten. Wir setzten also zum Gleitflug an und versuchten mit dem Glase Näheres festzustellen. Auffallend war zunächst, daß wir nicht beschon-

Auftrag ausgeführt

Dann rief mir Nordt plötzlich zu: „Lauter Russen, lautere Russen“; beobachtete nochmals mit dem Glase und sagte dann: „Es sind aber auch Deutsche dabei“. Meiner Bitte, festzustellen, wer denn die Gewehre habe, konnte er nicht mehr entsprechen, denn inzwischen waren wir unten, und ich landete etwa parallel zu der Marschkolonne. Während des Ausschwebens konnte ich noch feststellen, daß es sich um russische Gefangene handelte. Wäre mir das nicht möglich gewesen, so beachtete ich, wieder Gas zu geben, und wir hätten unser Glück möglicherweise nochmals an anderer Stelle versuchen müssen. So aber legte ich, wenn auch noch nicht völlig beruhigt, auf dem großen Feld auf, wir waren bei unseren Truppen. Es war für uns ein Glücksfall, denn unmittelbar neben uns hieß ein Divisionsstab des 25. Reservekorps. Ueber den Standort des Generalkommandos war dem Divisionsstabe nur bekannt, daß gerade ein Stellungswechsel durchgeführt werde. So sahen wir von einer weiteren Landung bei Egzellenz v. Scheffer-Bogadel ab.

Kriegsflüge im Jahre 1914

Von Albert Mühlig-Doimann

Den Anfang des Weltkrieges erlebte ich in Graudenz als Oberleutnant im Fliegerbataillon Nr. 2. Zu Beginn hatten wir Erkundungsflüge bis Warschau durchgeführt und waren dabei von Freund und Feind gleich heftig und erfolglos beschossen worden. Während der Schlacht bei Gumbinnen erlebten wir, daß die Führung unserer Meldungen zum Nachteil der Operationen keinen Glauben schenkte; in der Schlacht bei Tannenberg hatten wir Flieger dann erfolgreich mitwirken können und waren dabei an einzelnen Tagen bis zu neun Stunden in der Luft gewesen. Nachdem auch Rennkampfe aus Ostpreußen hinausgeworfen war, wurde das 17. Armeekorps, zu dem meine Abteilung gehörte, über das südliche Schlesien gegen die Weichsel angelegt.

Landung auf polnischem Sturzacker

Da traf die Nachricht ein, daß nördlich von der Stellung des 17. A. K. eine sibirische Schützenbrigade unsere Stellungen durchbrochen und unsere rückwärtigen Verbindungen zerstört habe. Reserven zur Vernichtung des Gegners waren im Armeekorps nicht verfügbar. Aber weit im Rücken lag eine Landwehrbrigade im 80 Kilometer entfernten Starniewicze unter dem Befehl des Generalleutnants v. Brochem. Die Russen hatten aber unsere sämtlichen rückwärtigen Verbindungen unterbrochen, so daß es nur auf dem Luftwege möglich war, der Brigade v. Brochem Befehle zu überbringen. Am Nachmittag erhielt ich den Auftrag, nach Starniewicze zu fliegen. Es war schon seit Tagen besonders schlechtes Wetter. Starker Regen hatte den Boden aufgeweicht, schwere Wolken hingen bis auf die Erde, und starker Wind sorgte für die erforderlichen Böen.

Militärisch war der Auftrag nicht schwierig, weil feindliche Gegenwirkung kaum zu erwarten war, aber fliegerisch war er nicht leicht. Zunächst einmal galt es, bei dem herrschenden Wetter Starniewicze überhaupt zu finden, denn es war ziemlich ausgeglichen, dauernd in Erdsicht zu fliegen; dann mußte bei Starniewicze ein geeignetes Fluggelände aus der Luft ausgesucht werden, möglichst dicht bei der Stadt. Nun bestanden die Acker in jener Gegend aus schmalen, etwa eineinhalb Meter breiten Streifen, die durch tiefe Furchen voneinander getrennt sind. Die Landung mußte also parallel mit den Furchen derart erfolgen, daß die Räder auf den Streifen liefen, nicht aber in die Furchen gerieten, da in diesem Falle die Fahrgestellachse einen Kopfstand oder Ueberschlag verursacht hätte. Die gleichen Schwierigkeiten boten sich wieder beim Start. Der Rückflug mußte schließlich zum Teil in der Dunkelheit durchgeführt werden. Unterstützt wurde ich bei der Durchführung dieses Auftrages durch meinen Beobachter Nordt, heute Chef des Stabes des Präzidenten des D. R. V.

Wir flogen ab und schaukelten in geringer Höhe etwa eine Stunde bis nach Starniewicze, unterwegs wiederholt erfolglos von russischen Patrouillen beschossen. Die Landung gelang glatt, und wir überbrachten unseren Befehl an Egzellenz v. Brochem, der sich sofort mit seinen Offizieren beriet. Wir baten ihn auftragsgemäß um das Ergebnis der Beratung und seinen Entschluß, damit von der Front aus die geeigneten Maßnahmen zur Unterstützung seiner Aktion eingeleitet werden könnten. Start und Rückflug gingen glatt vonstatten, obgleich das Wetter sich nicht gebessert hatte und es immer dunkler wurde. Auch die Landung erfolgte bei fast völliger Dunkelheit glatt, und wir meldeten dem Generalkommando das Ergebnis unseres Fluges. Drei Tage später erfuhren wir, daß die durchgebrochenen Russen in Stärke von 3000 Mann und 33 Offizieren gefangen genommen waren und daß daran die von uns in Marsch geleitete Brigade v. Brochem einen namhaften Anteil gehabt habe.

Als einige Zeit darauf bei der Festung Zwangorod, die die Oesterreicher hatten erstürmen wollen, durch einen Ausfall der Besatzung die österreichische Front durchbrochen war und unsere rückwärtigen Verbindungen aufs schwerste bedroht wurden, mußte unsere Stellung geräumt werden. Ueberall sahen wir sorgenvolle Gesichter. Doch im Armeekorpskommando, das inzwischen Egzellenz v. Radenssen übernommen hatte, war eine wirksame Operation ausgearbeitet worden. Deshalb von Posen aus erfolgte ein wirksamer Stoß in die Flanke des Gegners in Richtung Lodz. Es gab unerhörte Marschleistungen der deutschen Truppen, und eine Zeitlang schien es, als ob sich in Lodz ein zweites Tannenberg wiederholen sollte. Rings um Lodz standen deutsche Kräfte, aber diese waren leider zu schwach. Die Russen wirkten aus Nordosten von Warschau und aus Südosten von Zwangorod gegen Lodz und schoben sich zwischen die Truppen, die Lodz in weitem dünnen Kreise umschlossen hielten. So wurde eine bedeutende Truppenabteilung, bar-

unter das 20. Reservekorps unter General Scheffer o. Bogadel, die 3. Gardebrigade unter General Eymann, ein Kavalleriekorps und eine Brigade des 1. Armeekorps, von den Russen, etwa in der Gegend von Brzeziny, umzingelt. Offene Funkprüche der Russen wurden aufgefangen, in denen bereits Züge für den Abtransport der Gefangenen angefordert wurden, und bei den deutschen Kommandostellen war man seit langem ohne Nachricht über den Verbleib der Truppen. Die Stimmung war sehr ernst.

Nach Brzeziny

Da bekam ich zusammen mit meinem Beobachter Nordt auf dem Befehlsstandplatz in Igierz bei Lodz den Auftrag, die deutschen Truppen in der Gegend von Brzeziny zu suchen. Die Flugzeuge des 1. A. K., die der Lage nach in erster Linie für diesen Flug hätten herangezogen werden müssen, konnten diesen Auftrag, bei dem es auf eine Landung in unvorberitetem Gelände ankam, nicht ausführen; es waren „Lauben“, die schon auf dem Flugplatz häufig Kopf standen und Instandsetzungsbedürftig wurden. Ein solches Mißgeschick war bei dem beabsichtigten Fluge fast mit Sicherheit zu erwarten und hätte die Auslieferung des Flugzeuges an den Gegner bedeutet.

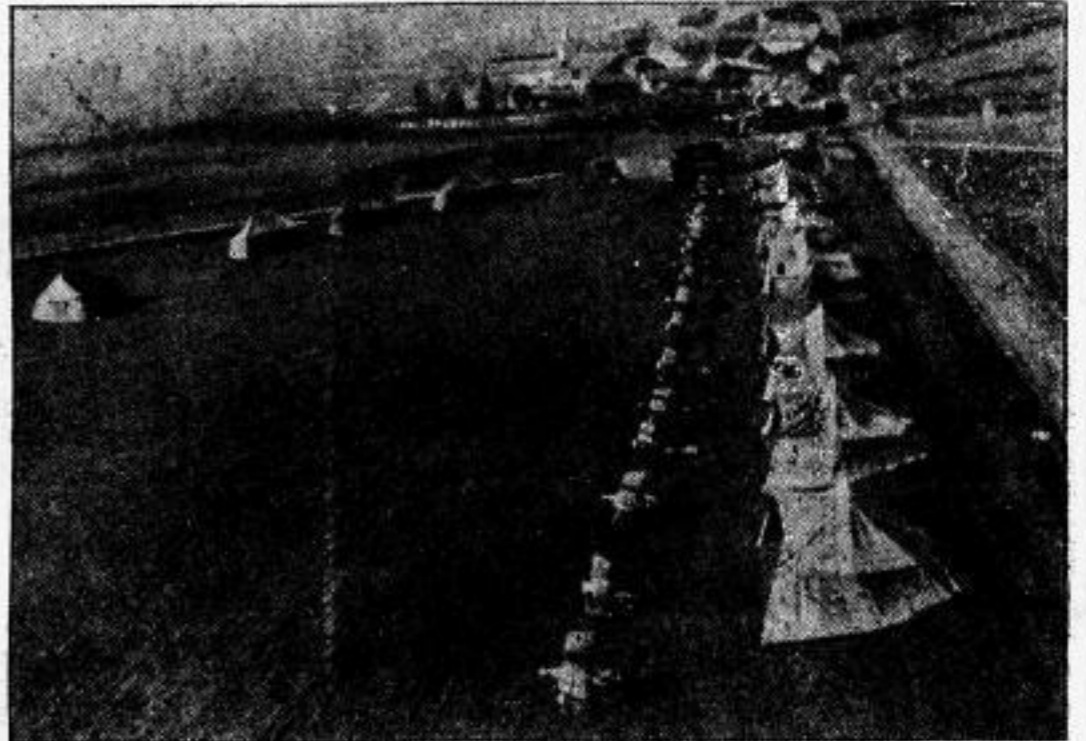
Unser Auftrag wurde uns nur mündlich erteilt, man rechnete damit, daß wir in Feindeshand fielen, und daher durften wir nichts Schriftliches und keine Karte mit Zeichnungen mit uns führen. Man befürchtete vor allem, daß die abgetrennten Truppen über ihre Lage nicht hinreichend unterrichtet seien und Mangel an Munition und Verpflegung hätten, so daß sie nicht zur Armee durchbrechen könnten. Wir sollten also die abgetrennte Armeedivision über die Lage unterrichten, Erkundigungen über die Stimmung und den Kampfwert der Truppen einziehen und der Armeedivision den Befehl überbringen, bei Strzlow durchzubrechen, wo von außen energisch entgegengearbeitet werden würde.

Der uns erteilte Auftrag lag uns sehr; von unseren früheren Flügen kannten wir die Gegend bei Brzeziny gut und wußten auch, daß dort Landeplätze waren. Außerdem war das Wetter herrlich, ein klarer Frosttag. Die Entfernung war auch nicht groß. Hin- und Rückflug würden, abgesehen von der Erkundung, je etwa eine halbe Stunde dauern. Die fliegerischen Umstände waren diesmal sehr günstig, um so schwieriger beurteilte man die militärischen Verhältnisse. Zunächst konnten wir die Front, wenn wir nicht sehr viel Zeit verlieren wollten, nur in geringer Höhe überfliegen. Dann mußten wir kurz die Lage erkunden und dabei unsere Truppen suchen, über deren Aufenthalt man seit acht Stunden im ungewissen war. Dann mußte ein höherer Stab festgestellt und schließlich in seiner Nähe ein Landeplatz ausgemacht werden. Denn die Zeit reichte nicht, um etwa nach der Landung noch einen größeren Fußmarsch zur Uebermittlung der Befehle durchzuführen; hinzu kam, daß wir leicht das Opfer von feindlichen Patrouillen werden konnten, wenn das Gelände uns zwang, allzu weit von unseren Truppen entfernt zu landen. Auf alle Fälle mußten wir darauf gefaßt sein, im Falle einer Beschädigung unseres Flugzeuges bei der Landung den Rückmarsch und Durchbruch bei der Truppe mitzumachen.

Wir machten uns schnell zum Fluge fertig, starteten und gingen in 600 Meter Höhe über die Front. Auch damals noch, glaube ich, schossen unsere Truppen auf uns; will aber zu ihrer Ehre annehmen, daß ich mich getäuscht habe. Ganz heftig jedenfalls war die Beschichtung durch die Russen, wenn auch erfolglos. Das Flugzeug war wohl in der geringen Höhe zu schnell aus dem Gesichtsfeld entschwinden, als daß ein wirkungsloses Feuer auf uns hätte abgegeben werden können; jedenfalls blieben wir unversehrt.

Nun flogen wir weiter nach Brzeziny und suchten unsere Truppen. Bald fanden wir auch in der Gegend, wo

Während mein Beobachter sich unseres Auftrages erledigte, kam ich mit einigen Offizieren ins Gespräch, deren Augen von den kriegerischen Erfolgen leuchteten. Ich konnte mich auch davon überzeugen, daß die Truppen für den in der kommenden Nacht geplanten Durchbruch sowohl genügend Verpflegung als auch besonders Munition hatten. So wandelte sich die belagerte Stimmung in große freudige Erregung. Ein junger Leutnant sagte zu mir: „Was sagen Sie zu uns, sind wir nicht tüchtige Leute!“ Es wurde mir schwer, keine Freude zu dämpfen, aber ich antwortete ihm: „Das wohl, aber Sie müssen noch schwer kämpfen. Sie sind von der Armee abgeschnitten, und wir bringen Ihnen gerade den Befehl, wo Sie die feindlichen Linien durchbrechen sollen.“ Kurz bevor wir abflogen, kamen Infanteristen und meldeten in unverkennbar sächsischem Dialekt: „Herr General, da hinten steht noch 'ne Kanone im Sumpf; mein Freund und ich konnten sie nicht herausziehen, es wäre aber doch schade, wenn wir sie steckenließen!“ Nun, die Kanone wurde geholt, und der Durchbruch gelang glänzend unter Mitnahme der Gefangenen und der erbeuteten Geschütze. Eine Waffentat ersten Ranges!



Blick auf den Flughafen und startbereite Flugzeuge eines deutschen Jagdgeschwaders an der Westfront.

Nach Abmeldung beim Divisionsstab flogen wir zurück. Der Start ging auf dem großen Feld glatt vonstatten, einige Steine hatte ich noch hinwegräumen lassen. In großer Kurve umflogen wir den Stab und die Kolonnen und winkten ihnen für die Nacht guten Erfolg. Unsere Stimmung war wunderbar gehoben. Alle Befürchtungen der Generalkommandos, die uns entkandt hatten, waren zerstreut; ja sogar noch ein beachtlicher Erfolg zu melden. Da war es uns dann auch gleichgültig, ob wir etwa beschossen würden. In ganz geringer Höhe ging es wieder über unsere Linien zurück, und bald landeten wir glatt auf dem Befehlsstandplatz. Die günstige Meldung, die wir erstatten konnten, wirkte recht belebend; und der kommandierende General Egzellenz von Pannewitz überreichte uns für die gute Durchführung des Eiserne Kreuz 1. Klasse. Dann mußten wir unsere Meldung auch im Generalkommando des 1. Armeekorps erstatten, wo Egzellenz von Scholz über die Nachrichten vom Befinden seiner Brigade sehr erfreut war und uns in liebenswürdiger Weise bewirtete.

Bei einbrechender Dunkelheit flogen wir nach unserem Abteilungsflughafen zurück, landeten dort einmal wieder bei völliger Dunkelheit und ließen es uns im Kameradenkreis bei Abendbrot und Ungarwein gut sein.

(Fortsetzung folgt.)

Nr. Bald Als dreißig T den hält wechende der feind hat, sind die Zügel Gebieter schein die fern am der Sturm hinein. Erde, die und Baum geflogen, So geht e dentt man das Lebe wehen d trüben T lenzstrobe und dem In beiden und Nac seligkeit, mond in Hohelied

Beni steht sie b Bei zumei seinem U paar Wa im Osten sind die schwunden zu verlass Stern: Mars— als der Jupiter ist das Bild Orientier Verlänge nach No des Klein det man steht des Verlänge die helle len Stern Stern: T jen des. ob ihrer lenken, merksam die für d

Ra als Kunstm ihrer G Trob de ihre ich ren ton fast wei so aus, umkehr ter him Ra verlasser Es ist e hat, son der and Marias blieben zwingt, wicklung hängen men, da die schm sind. M Über im neuen i schmerz lung de Nu vor des Brief, nichts a einande Flügel, che er i losgelaß Als er wie er „Maria nung i Um seit glö

Bald Regen, bald Sonnenschein — wie im April

Als launischer Geselle schreitet der April durch die dreißig Tage und Nächte, da er den Herrscherstab in Händen hält. Benzons und Regengewölke, der warme, lebendige Frühlingswind und der kalte, graubärtige Sturm, der seine Heimat hoch droben im ewigen Eise des Nordens hat, sind seinem Gebote willig. Und straff führt der April die Zügel. Eilen müssen Wind und Wolken, so oft der Gebieter es befiehlt. Ueberstimmert eben noch Sonnenschein die Felder und Straßen, die Büsche und die Wälder fern am dunkligen Horizont, dann kommt nun auch schon der Sturm geklirrt und treibt die grauen Wolken ins Land hinein. Oder Regen und Hagel peitschen eben noch die Erde, die Dächer und ragenden Türme, die Ackerbreiten und Baumkronen, — und nun kommt ein warmer Benzwind gestiegen, um dem Sonnenglänzen die Bahn zu bereiten. So geht es Tag für Tag im buntem Wechsel. An das Leben denkt man, wenn man vom April spricht. Kennt doch auch das Leben nach dem Sonnenschein des Glücks das Sturmwesen der nie rastenden Zeit und weiß vom Grau des trüben Tages, den das Unglück bringt, und vom warmen, klangvollen Atem der Hoffnung, der die Wolken zerreiht und dem Glück den Weg bahnt. Und April und Leben: In beiden blüht das Ahnen lichter Zukunft. Durch die Tage und Nächte des April weht ein Lied kommender Blütenzeit, ein Vorklang des Jubelanges, den bald der Mai-Mond singt. Und das Leben birgt in seinem Schoße das Hohenlied vom Sonnenglanz der Ewigkeit.

Venus als Abendstern Der Sternhimmel im April.

Venus ist Abendstern. Gleich einer leuchtenden Fackel steht sie bald nach Untergang der Sonne hoch im Südwesten. Bei zunehmender Dunkelheit erscheint auch Sirius kurz vor seinem Untergang im Südwesten, im Südosten das Sternpaar Mars und Spita, tief im Nordosten Vega und hoch im Osten Arktur. Einige Stunden später, etwa um 22 Uhr, sind die charakteristischen Wintergestirne im Westen verschwunden. Auch Venus schiebt sich an, das Firmament zu verlassen. Da erscheint im Ostfünftel ein hellstrahlender Stern: Der Planet Jupiter. Er bildet mit Arktur und Mars—Spita ein großes Dreieck. Sein Glanz ist größer als der des Sirius und der des Mars. Geht man von Jupiter über Arktur hinaus zum Zenit, so trifft man auf das Bild des Großen Bären; das von jeher ein gutes Orientierungsmittel am Sternhimmel war. Die fünfjährige Verlängerung seiner beiden Kumpfstirne am vorderen Ende nach Norden trifft auf den Polarstern am Schwanzende des Kleinen Bären. Verlängert man nach Süden, so findet man das Tierkreisbild des Löwen. Von da westwärts steht das Zwillingsspaar Kastor und Pollux. In deren Verlängerung über Kastor hinaus treffen wir gegen Norden die helle Capella im Fuhrmann und noch weiter, die vielen Sterne des Perseus. Im Nordosten flammte ein heller Stern: die Vega. Sie erhebt sich langsam aus den Tiefen des Horizonts und wird in den kommenden Monaten ob ihrer großen Helligkeit wieder das Augenmerk auf sich lenken. In besonderer Weise ziehen die Planeten die Aufmerksamkeit des Sternfreundes auf sich. Während Venus, die für den Anblick im Fernrohr die Phasen des Mondes

nachahmt, untergeht, taucht im Osten Jupiter auf (Anfang April gegen 22.30 Uhr, am Ende nach 20 Uhr), der größte aller Planeten. Drei bis vier Stunden vor ihm ist bereits Mars, kenntlich an seinem rötlichen Glanze, erschienen. Dieser gelangt am 6. April in Opposition zur Sonne und ist daher die ganze Nacht sichtbar. Merkur befindet sich noch immer in zu großer Sonnennähe und kann nicht gesehen werden. Saturn dagegen hat sich bereits aus dem hellen Strahlenbereich der Sonne losgelöst. Am 5. April, abends 19.30 Uhr, zieht die zarte zunehmende Mondsichel nahe an Venus vorbei. Einen Tag später durchquert der Mond das Sternhäufchen der Plejaden; es ist ein seltsamer Anblick, wenn die vierlichen Sternchen ganz plötzlich am dunklen Mondrand verschwinden und nach gut 4 Stunden am hellen Mondrand wieder auftauchen. Die Mondphasen: Neumond am 3., erstes Viertel am 10., Vollmond am 18., letztes Viertel am 26. April und Neumond am 2. Mai.

Berschiedenes

3000jähriges Urnengrab freigelegt.
In der Gemarkung Sandhausen bei Heidelberg wurde bei den Aushubarbeiten für die Reichsautobahnstrecke Heidelberg—Bruchsal ein Urnengrab freigelegt. Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich um ein eisenzeitliches Urnengrab (Brandgrab) aus der Hallstattperiode, etwa aus der Zeit um 800 v. Chr. Bisher wurden in der Urne verbrannte Knochenreste, eine kleinere, zum Teil gut erhaltene Base und ein gut erhaltenes Bronzemesser gefunden. Ob es sich um einen Einzelsund handelt oder ob noch weitere Gräber an der Fundstelle freigelegt werden, steht noch nicht fest.

Rundfunk-Programm

Deutschlandfender
Täglich wiederkehrende Darbietungen.
8.00: Guten Morgen, lieber Hörer (6.00: Glockenspiel, Tagespruch, Choral. — 6.05: Fröhliches Schallplattenstück mit Jupp Hussels. — 7.00: Alles antreten zur Junggymnastik. — 7.15: Die fröhliche Musik geht weiter — Jupp Hussels bleibt dabei). — 8.00: Morgenkonditionen für die Hausfrau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.00: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.15: Fortsetzung des Mittagskonzerts. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei. — 14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 20.00: Kernspruch, anschließend Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Sonntag, 7. April.
6.30: Tagespruch. — 6.35: Hamburger Hafenkonzert. — 8.00: Stunde der Scholle. — 9.00: Deutsche Feierstunde. — 10.00: Musikalische Kostbarkeiten (Schallplatten). — 11.00: Tag des deutschen Rudersports 1935. Begrüßung des Rudersports durch den Reichssportführer. Bericht von der Flaggenhissung in Saarbrücken. — 12.00: Nachrichten und Sportfunk. — 22.40: Nachrichten und Sportfunk. — 22.40: Nachrichten und Sportfunk.

und vom Dauerrudern auf der Olympiastrecke in Berlin-Grünau, — 11.30: Aus Leipzig: „Mein Gott, wie lang, ach lange...“ Kantate von Joh. Seb. Bach. — 12.00: Aus Königsberg: Berühmte Tänze. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Fortsetzung der berühmten Tänze. — 14.00: Kinderfunkspiele. — 14.30: Verten deutscher und jugoslawischer Volkslieder. — 15.30: Stunde des Landes: Bauerntänze und Bauernhumor. — 16.00: Aus Hamburg: Italienische und deutsche Unterhaltungsmusik. — 18.00: Plautermann meint... — 18.30: Einmal rechtsrum — einmal linksrum (Schallplatten). — 19.30: Deutschlands Ruderer starten in das neue Rudersjahr. Funterberichte aus den Ruderszentren Berlin, München, Breslau, Frankfurt und Hamburg. — 20.00: Heiteres aus deutschen Opern. — 20.50: Der internationale Filmkongress Berlin 1935. — 21.05: Fortsetzung: Heiteres aus deutschen Opern — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—23.30: Wir bitten zum Tanz!

Montag, 8. April.

9.00: Sperrzeit. — 9.40: Die Landfrau schaltet sich ein. — 10.15: 1934 — ein neues Dorf entsteht! Neu-Westel, das jüngste Dorf Deutschlands. — 10.50: Sendepaule. — 11.30: Sendepaule. — 11.40: Die Weibe in Ordnung! — Wir wollen austreiben. — Anschließend: Wetterbericht. — 15.15: Die Welt wird schöner mit jedem Tag (Schallplatten). — 15.35: Was uns der „Morgen“ bringt. Wir besuchen die Jungwohlfahrt. — 17.00: Deutscher Arbeitsdienst einst und jetzt. — 17.15: Fortsetzung des Nachmittagskonzerts. — 18.10: Der Mensch nicht Maschine, sondern Organismus. — 18.30: Sportfunk. — 18.45: Wer ist wer? — Was ist was? — 18.55: Das Gehört. Anschließend: Wetterbericht. — 19.00: Kleines Karitätenkabinett. — 20.15: Aus Stuttgart: Ein Frühlingsstimmenwalzer... Bunter Abend. — 23.00—23.30: Wie bitten zum Tanz!

Reichsender Leipzig: Sonntag, 7. April

6.35 Hamburger Hafenkonzert; 8.20 Morgenandacht; 9.00 Darbietungen der Wache; 9.20 Dritte Heinrich-Schütz-Stunde: Violoncellmusik; 10.00 Das ewige Reich der Deutschen; 11.00 Tag des deutschen Rudersports 1935: Begrüßung des Rudersports durch den Reichssportführer; Bericht von der Flaggenhissung in Saarbrücken und vom Dauerrudern auf der Olympiastrecke in Grünau; 11.30 Kantate von Johann Sebastian Bach: „Mein Gott, wie lang, ach lange!“, 12.00 Plakmuskik; 13.05 Berühmte Tänze auf Schallplatten; 14.35 Altstagslied und Festgewand der Bäuerin; 14.55 Der Krenz ist gekommen...; 15.30 Mitteldeutsche Dichterstunde: Bärles, Freiherr von Münchhausen; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.30 Deutsche, italienische und russische Lieder; 18.00 General Rudendorff zu seinem 70. Geburtstag; 18.25 Eine Seefahrt, die ist lustig! 19.25 Funterbericht von der Geländeprüfungsfahrt für Kraftfahrer und Wagen der RSKK-Motorbrigade Sachsen; Funterbericht vom Eilenrieder Rennen; 20.10 „Der Postillon von Bonjumeau“, komische Oper; 22.10 Nachrichten und Sportfunk; 22.40 Konzert.

Gleichbleibende Tagesfolge:

6.05 Für den Bauer; 6.15 Funtergymnastik; 6.35 Morgenmusik; dazwischen 7.00 Nachrichten; 8.00 Funtergymnastik; 10.00 Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm, Wetter- und Wasserstand; 11.00 Werbenachrichten; 11.30 Nachrichten, Zeit und Wetterbericht; 11.45 Für den Bauer; 13.00 Nachrichten, Zeit und Wetter; 14.00 Nachrichten, Zeit und Börse; 15.35 und 17.50 Wirtschaftsnachrichten, Zeit- und Wetterbericht.

Reichsender Leipzig: Montag, 8. April

8.20 Bach: Orgelchoral und Choral; 12.00 Schallkonzert aus Hannover; 13.10 Kammermusik slawischer Meister; 14.10 Bilder aus dem Orient (Schallplatten); 14.50 Landleben; 16.00 Konzertstunde: „Bilder vom Osting“ (Sippische Waldfahrt); 16.30 Der Bräutigam Heinrich Gerber; 17.00 Musikalische Reise um die Welt; 18.30 Anneliese Dittmann; 19.00 Die Gedichte; 18.45 „Martraf Gero“; 19.05 Wir Adel Ringen; 19.30 Melodramen; 20.00 Nachrichten; 20.10 Leipziger Komponisten; 21.00 „Die kluge Bauerntochter“, eine Funterballade; 22.10 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Tanz und Unterhaltung.

Rosen auf dem Teetisch

Skizze von ALICE FLIEGEL

Als Maria Jansen die vier Treppen zum Atelier des Kunstmalers Hans Waage hinaufsteigt, gehen die vier Jahre ihrer Ehe an ihr vorüber. Maria Jansen ist klein und zart. Trotz des warmen Tages trägt sie einen hellen Pelz, in den ihre schmalen Schultern fröstelnd hineinkriechen. Das Fräulein kommt von innen her. Aus einer Angst, die Maria fast weinen macht. Einen Augenblick zögert sie. Es sieht so aus, als wolle sie mit einer schnellen Bewegung wieder umkehren. Aber dann steigt sie die Stufen entschlossen weiter hinauf — eine nach der anderen.

Maria Jansen ist schon lange innerlich von dem Mann verlassen worden, dessen Namen sie trägt und den sie liebt. Es ist eine arme gedemütigte Liebe, die sich daran gewöhnt hat, von der kleinen Hoffnung zu leben, daß es einmal wieder anders werden könne. Um dieser Hoffnung willen ist Marias tiefe Freundschaft zu Hans Waage ebenso rein geblieben wie der Ausdruck ihres Gesichtes, das den Maler zwingt, es immer wieder neu zu gestalten. Seine Entwicklung als Mensch und Künstler, seine größten Erfolge hängen mit diesem jarten, madonnenhaften Gesicht zusammen, das auf vielen seiner Bilder wiederkehrt. Ebenso wie die schmalen Hände der Frau, die der Ausdruck ihres Leibes sind. Maria Jansen weiß, daß Hans Waage um sie wirbt. Aber immer, wenn er von der Tragik ihrer Ehe und einem neuen Leben sprechen will, ist Marias Ablehnung so schmerzvoll und entschlossen, daß der Mann auf die Erfüllung der eigenen Hoffnung schon lange still verzichtet hat.

Nun steht Maria Jansen auf der letzten Treppenstufe vor des Freundes Tür. Ihre Hände umkrampfen einen Brief. Seit dem Morgen dieses Tages haben ihre Hände nichts anderes getan, als immer wieder diesen Brief auseinanderzufalten und gehalten. Maria fand ihn vor dem Frühstück, auf dem ihr Mann jeden Morgen eine Weile spielt, ehe er in das Büro geht. Heute haben seine Augen sie nicht losgelassen, als sie still neben ihm stand und ihm zuhörte. Als er wegging, strich er mit einer zärtlichen Bewegung, wie er sie lange nicht mehr für sie hatte, über ihr Haar. „Maria...“, sagte er leise. Da wurde die kleine Hoffnung in ihrem Herzen groß und jubelnd.

Und dann fand Maria diesen Brief, der ihr die Gewißheit gibt, daß eine andere Frau im Leben ihres Mannes



Heute haben seine Augen sie nicht losgelassen, als sie stille neben ihm stand und ihm zuhörte.

wichtiger ist als sie selbst. Sie war im ersten Augenblick ihres Schmerzes nur erlauft darüber, daß eine Bewißheit, die man schon lange geahnt hat, so schrecklich sein kann. Viele Stunden setzte sie sich mit diesem Brief auseinander. Dann nahm sie das Bild ihres Mannes von dem kleinen Tisch fort, auf den sie einen Sommer lang weiße Rosen gestellt und mit nie ungeduldig werdender Liebe auf den Mann gewartet hat. Aber immer öfter wollten die weißen Rosen, ohne daß er kam. Da wartete Maria nicht mehr.

Nun geht Maria Jansen diesen letzten Schritt zur Tür des Freundes. Ihr Herz klopf mit Jerspringen, als sie endlich auf die Klingel drückt, über der des Malers Name steht. Ihre Lippen werden blaß, als sie den Namen formen: „Hans Waage...“ Sie schließt die Augen, so sinnlos erscheint es ihr auf einmal, weil sie daran denkt, daß dieser Name einmal neben dem ihrigen stehen könne. Dann reißt

sie ihre schmale Gestalt und lächelt Hans Waage an, als er ihr die Tür öffnet. Er nimmt Maria den Mantel ab. Als er ihre Augen sieht, die trotz des tapferen Nachelns hilflos und verstört sind, läßt er die Worte ungelagt, die seit ihrem Telefongespräch, als aus großen Schmerzen eine Verheißung auf ihn zukam, in ihm warten. Er zeigt ihr das letzte Bild, das er gemalt hat. Maria blickt lange in ihr eigenes Gesicht.

„Gefällt es Dir?“ fragt Hans Waage in das Schweigen. „Vielleicht gibt es diese in langmütiger Liebe wartende Maria schon nicht mehr...“ sagt Maria, und denkt an den Entschluß, mit dem sie hergekommen ist.

Hans Waage führt die Frau behutsam und zärtlich zu dem Teetisch, den er wie schon oft für sie gedeckt hat. Aber heute ist er festlicher als sonst. Weiße Rosen schmücken ihn in verschwenderischer Fülle.

Maria bricht in Weinen aus, als sie diese Rosen sieht. „Ich liebe ihn, den ich im Begriff bin, zu verlassen... Ich muß ihn immer lieben...“ Wie ist es Maria so klar gewesen wie in diesem Augenblick. Der Tag, den sie für das Ende ihrer Ehe hielt, ist zu einem neuen Anfang geworden.

Maria sieht den Freund bittend an. „Sei mir nicht böse, wenn ich Dir etwas wegnehme, das ich Dir noch gar nicht gegeben habe“, sagt sie leise. „Ich wollte mein Leben mit dem Deinen verbinden. Man sagt ja, daß zweite Ehen oft glücklicher sind als die ersten... Aber es geht nicht, Hans!“

Maria birgt ihr heißes Gesicht in den Rosen. Zärtlich streicht sie über die weißen Blüten. Hans Waage bleibt stumm neben ihr. Er weiß nicht, was die große Erfüllung seines Lebens in diesem Augenblick zerklüftet hat. Maria fühlt die Frage, die seine hellen Augen fast dunkel macht.

„Die Rosen sind schuld daran...“ lächelt sie befreit. Mit frohem Mut nimmt sie den großen Strauß in den Arm. „Ich muß weiter auf ihn warten, Hans... Einmal wird er zu mir zurückfinden, wenn mein Herz nicht aufhört, ihn zu lieben...“

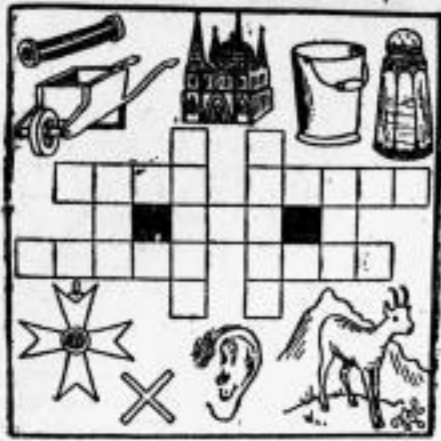
Hans Waage nimmt zum letztenmal die Hände der Frau, die er in jeder zarten Schmerzenslinie kennt. Denn er weiß, daß sie nun nicht mehr kommen wird. Er wird allein sein mit ihren Bildern, auf denen er das Stärkste in ihr festgehalten hat — diese tapferen, heiligen, immer bereitete Liebe... Er sieht Maria nach, wie sie mit schnellen Schritten die Treppe hinuntergeht, in die Schwere ihres leidvollen Frauenlebens. Aber sie geht mit Rosen im Arm und hat ein junges bräutliches Gesicht.



Zum Zeitvertreib

FOLGE 14
1935

Illustriertes Kreuzwort-Rästel.



Die in die waagerechten und senkrechten Felder-Reihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Fehl-Aufgabe.

Unter Hinzufügung der Silbe „se“ als zweite in jedem Worte sollen aus nachfolgenden 26 Silben 13 Wörter gebildet werden. Sind diese richtig gefunden, ergeben sie in ihren Anfangsbuchstaben in bestimmter Folge eine Volksliedzeile. — a ar buch ca daj da ei fall grim ho i il kon low le na nach nit va pot quens re sou walf meis wind.



Scharade.

Die eine kommt als Anfang aller Plage, Und früh umdüstert sie dir deine Lebensstage. Ach, wie viel lieber in dem luft'gen Wald hörst du, wenn dir der anderen Lied erschallt. Doch wenn du wie das Ganze dich befindest, Ist's möglich, das man dich noch einmal Doktor heißt.

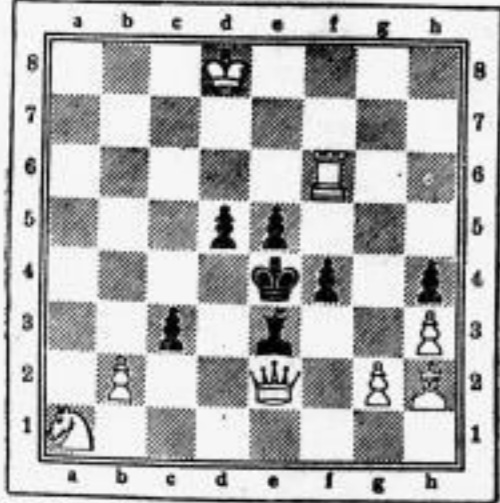
Bilder-Rästel.



Literarisches Versteckrästel.

Jetzt ist nicht Zeit zum Wühlen, nicht Zeit für die Partel, Jetzt ist es Zeit zu fühlen, daß eins das größte sei: Das Land, aus dessen Schoße uns Leib und Geist erstand, Das heilige, das große, das deutsche Vaterland. Die fettgedruckten Buchstaben ergeben richtig aneinandergereiht den Namen des Dichters.

Schach-Aufgabe.



Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Bilder-Rästel: Je höher das Tagewort, desto süßer die Raft.

Silbenrästel: 1. Doris, 2. Eise, 3. Ragaz, 4. Eisen, 5. Ise, 6. Karwal, 7. Zirkus, 8. Kule, 9. Gerhard. — Der Einzug des Lenzes.

Jeden Abend, jeden Morgen
Chlorodont

Was Frauen nie vergessen sollten.

Frau Luce war eine tüchtige Hausfrau, parios, umsichtig, und von früh bis spät auf den Beinen. An alles dachte sie, an ihren lieben Mann, an die geliebten Kinder. Nur an sich dachte sie kaum. Tisch und hausbraunliche Tüchtigkeit sind gewiss nützliche Dinge. Eine gute Frau und Mutter ist immer unentbehrlich. Aber wir müssen verstehen, daß Hausfrauen oft vergessen, ihr Neuhäutchen zu pflegen und zu erhalten. Das ist dabei so wichtig. Fragen Sie einen Ehemann! Jeder wird antworten, daß eine Frau ihr Neuhäutchen immer angenehm, schön und begehrenswert halten soll. Das gilt natürlich besonders für das Gesicht. Folglich sollte jede Frau das Gesicht regelmäßig pflegen. Denke man denn Zeit dazu? Wenige Minuten am Tage genügen! Was braucht man denn Zeit dazu? So viel oder so wenig wie eine Semmel kostet!

Magisches Rosalt.

s	p	e	i	s	e
a	t	a	s	a	t
t	u	.	.	.	g
r	f	.	.	.	s
a	i	v	e	l	e
p	e	r	s	o	n

Wegensätze: 1. vermählt, 2. eilends, 3. rege, 4. still, 5. enthalten, 6. läppisch, 7. zugehan, 8. unbedacht, 9. nachlässig, 10. genügsam. — Verlesung.

Rästel: Kar — Uhr.

Schach-Aufgabe:

- 1. Kc3-d6, Bellebig.
- 2. Kd6-e5 oder Dc7-e4 matt.

Die Nachbarin.

„Grenzübergang können Sie Ihrer Nachbarin doch nicht nachfragen?“

„Ich könnt's schon, aber ich tu's nicht!“

„Wie schützt du dich vor Ansteckung?“

„Ich trinke das Trinkwasser ab!“

„Und dann?“

„Dann sterilisiere ich es noch!“

„Und dann?“

„Dann trinke ich Bier!“

Vor Gericht: „Warum waren Sie denn drei Jahre im Gefängnis?“

„Weil man mich nicht früher herausgelassen hat.“

Junger Ehemann: „Es scheint Zeit zu sein, aufzustehen!“

Junge Ehefrau: „Warum?“

Junger Ehemann: „Das Baby ist eingeschlafen!“

Der alte Mann weckte den Apotheker mitten in der Nacht: „Geben Sie mir doch etwas Morphium — ich kann nicht schlafen!“

„Haben Sie denn ein Rezept?“

„Nein.“

„Dann kann ich Ihnen kein Morphium geben!“

Der alte Herr denkt einen Augenblick nach und sagt: „Dann möchte ich etwas Insektenspulver haben!“

HUNDE-ZUCHT- und DRESSURANSTALT



„Sie, der Hund, den sie mir verkauft hatten, ist ja eine Hündin!“

„Lieber Herr, dafür kann ich nicht. Das liegt an die Rasse! Seine Mutter war auch 'ne Hündin!“

Flugunterricht.

„Meine Herren, wir kommen jetzt zur Uebung schwierigerer Fluglagen, und es ist daher die Handhabung des Fallschirms für jeden unerlässlich. Sie brauchen im Notfall nur an dieser Schnur zu ziehen, und der Fallschirm öffnet sich. Sollte er sich aber bei dem einen oder anderen nicht öffnen, dann kommen die Betreffenden nachher zu mir; ich gebe ihnen dann einen anderen!“

Gang ist's her!

Geschäftsführer: „War das ein älterer Kellner mit grauem Haar, der Sie bedient hat?“

Gast: „Als ich bestellt habe, war er noch blond.“

Er weiß sich zu helfen.

Kurti soll Ostern zur Schule kommen. Er tritt jetzt zur schulärztlichen Musterung an. Kurti ist klein und zierlich, und die Schulärztin rät der Mutter, dem Jungen doch ein Jahr zurückstellen zu lassen. Die Mutter will nicht. Der Junge hört das Gespräch. Nach der Untersuchung vor der Schule:

„Mutti, warum soll ich denn noch nicht in die Schule gehen?“

„Weil du noch so klein bist.“

„Aber ich kann doch in die Schule gehen!“

„Aber Kurti, die anderen Jungen sind größer, da sieht dich der Lehrer gar nicht!“

„Aber, Mutti, da kann ich doch öfter hu — hu rufen!“

Und welche Vorzüge tauschen Sie für diese geringe Aufgabe ein? Sie bleiben immer jung, wenn Sie Ihr Gesicht vernünftig und einseitig mit Marylan-Creme, einem rein deutschen Markenartikel, pflegen. Die Jahre gehen spurlos an Ihnen vorüber, dank der Marylan-Creme. Ihr Mann, Ihre Kinder freuen sich, solch eine schöne, junge Frau und Mutter zu besitzen. Sie selbst haben viele Jahre hindurch täglich viele Freude daran, daß Sie so aussehauen, als seien Sie vom geliebtesten Alter noch weit entfernt. Alle diese Vorzüge verschafft Ihnen die regelmäßige Anwendung der Marylan-Creme, die schon unzähligen gebildet zu bewahren, die deutsche Marylan-Creme ist eine Spitzenleistung vaterländischer Kosmetik. In mehr als 10000 Verkaufsstellen, die Zahl ist natürlich bedingungslos, wird dies immer verschickt von Damen und Herren aller Kreise, darunter auch eine Reihe sehr bekannter Künstlerinnen

Jeder nach seiner Fasson

Es soll mit der Ueberschrift beiseite keiner liberalistischen Kezerei das Wort geredet werden. Es ist die friderizianische Weisheit, an die wir anknüpfen. Die alte preussische Regierungswelt, in der Staatsräson mit einem vernünftigen organischen Spielraum der persönlichen Entfaltung zum Einfluß gebracht war.

Im Preußen Friedrichs des Großen konnte jeder nach seiner Fasson fertig werden. Auch das nationalsozialistische Deutschland weiß der persönlichen Fasson zu geben, was ihr ohne Schädigung der Volksgemeinschaft und der staatlichen Ordnung zukommt. Aus dieser weisen Einsicht in die Natur des Menschen, vornehmlich des deutschen Menschen, ist der Staat bei uns nicht zu jener gewalttätigen Konstruktion erstarrt, die auf dem bolschewistischen Ruinstand wie ein ungeheuerlicher Alpdruck lastet. Im Gegenteil. Immer und immer wieder ist der Staat bemüht, durch seine besten autoritären Vertreter nicht nur das Recht, sondern die Pflicht zur persönlichen Initiative, zur persönlichen Unternehmungsfreude und erfindertischen Leistung zu verfechten. Mit Recht. Denn eine durchgehende mechanische Schablonisierung der Wirtschaft müßte ein allgemeines Sinken der Lebenshaltung zur Folge haben. Nur die vom Nationalsozialismus angestrebte organische Wirtschaftsordnung mit dem schöpferischen Spielraum der persönlichen Initiative ist zur natürlichen Entfaltung und Steigerung des völkischen Lebens befähigt.

In diesem Zusammenhang wird die große Bedeutung der privaten Versicherung erkennbar. Sie ist weit mehr als bloße Notabhilfe, so wichtig die Schadenregulierung an sich sein mag. Sie ist wie jedes gesunde kaufmännische Unternehmen ein dynamischer produktiver Faktor der gesamten Wirtschaft. Sie trägt dazu bei, den Schwung der schaffenden Kräfte zu erhalten, die eine größer-mächtigere deutsche Zukunft bereiten.

7208

Er ist vielleicht zu taktvoll, es Ihnen zu sagen

Und doch bemerkt er es, wenn Ihre Hände nicht mehr das zarte, gepflegte Aussehen haben, das ihn fesselte, damals, als Sie sich kennenlernten. — Vernachlässigen Sie Ihre Hände nicht! Kaloderma-Gelee, das Spezialmittel zur Pflege der Hände, verhindert mit Sicherheit jedes Rot- und Rauhwerden, ganz gleich wie sehr Ihre Hände anstrengender Tätigkeit in Haushalt und Beruf oder rauhem Wetter ausgesetzt waren. Es erhält die Hände zart und jung und macht



auch bereits angegriffene Haut über Nacht wieder weich und geschmeidig. * Machen Sie einmal diesen einfachen Versuch: Verreiben Sie ein wenig Kaloderma-Gelee auf Handrücken, Gelenk und Fingern. Mas-



sieren und kneten Sie tüchtig eine Minute lang. Sie werden bemerken, daß bereits in dieser kurzen Zeit die Haut das Gelee vollständig in sich aufgesaugt hat und merklich glatter und elastischer geworden ist. Lassen Sie Kaloderma-Gelee über Nacht wirken und beobachten Sie den Erfolg! NB. Kaloderma-Gelee fetter nicht und ist daher besonders angenehm im Gebrauch.

KALODERMA Gelee
DAS SPEZIALMITTEL ZUR PFLEGE DER HÄNDE
In Taben zu RM -.30, -.50 und 1.-

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Eier Vorrat für den Winter in hervorragender Güte
In Garantol halten sich Eier über 1 Jahr

Asthma — leidende erholen kostenlos und unverbindlich Aufklärung, wie man den schweren Anfall sofort beseitigt
Zeno-Dr. Berlin-Tempelhof 20

Silberbestecke
Gedr. Nr. 1111
Solingen 56

Original-Stricker mit Außenabblung direkt an Privat Spezial-Rad mit 22-28 cm Rad kostl. Tagl. Versandstr. Strikwede, Bielefeld 50
E. & P. Stricker Fahrradfabrik

EXAKTA Kleinbild Reflex
Shaner Wechselbare Optik bis 1:2 · Schilff. 1/2000 · 1/2 Sek. Selbstauslöser
SHANE · DAMENKAMP · DRESDEN-STREITEN 572

Beinleiden Krampfleiden
Nerven, schmerzende Wunden
Dr. Straupe Hausapothek
Sole RM 1.13 u. RM 2.07. Versand und Probe durch Chemische Fabrik Dr. Hülfsmittel, Berlin SW 68154

Bun Moosenende „Die Baustelle“ und „Zum Bauernzoo“ Nr. 14 erscheinen ab Besende 12. u. 18. 1935. Für die auf dieser Seite erscheinenden Angaben ist der Verlag vorl. Zeitung nicht verantwortlich. Verantwortlich für die Schickung Kurt Stricker, für Unzustellung Carl Stricker, Berlin, sowie abblatt Deutscher Provinzial-Verlag, Schmidt in Berlin SW 8, Bauerstr. 80.

„Du ein vertil...
„Ich Utopien...
„Der...
„Ut...
„beim...
„Wensch...
„Ein...
„Der...
„Jan...
„gut aus...
„Sänger...
„beim...
„wie man...
„berum...
„Bl...
„Wochen...
„aber bo...
„will wie...
„Jahren...
„Das...
„lockende...
„Den...
„Saf...
„das zu...
„Gen...
„durch...
„Schäfer...
„oren...“
„Gut...
„Egon...
„Er...
„Unw...
„Ba...
„Da...
„fünf St...
„W...
„Ber...
„ich dich...
„Die...
„Un...
„Jellen...“

„Un...
„Städte...
„denkt da...
„bormals...
„stattlichen...
„nen Str...
„grünen...
„Räbe auf...
„das erste...
„erhebt...
„die roger...
„freier...
„Das Per...
„über 50...
„und mit...
„jenes...
„Schwert...
„dem H...
„Haupt die...
„der Tax...
„die Kind...
„immer...
„„Deut...
„unfre...
„Aber...
„Land hat...
„schen...
„und D...
„find...
„Salz...
„Therme...
„Weinber...
„liches...
„matia...
„beide...
„Berg...
„umra...
„befonder...
„alles...
„dies un...
„hoge...
„Blom...
„Sorn...
„ein alt...
„manche...
„schmig...
„des...
„„Te...
„stätte...
„bürger...
„der...
„vorge...
„einer...
„Preßen...
„frei...
„das alte...“



„Du wirst dich in einer Stunde schämen, daß du, um ein verklebtes Schäferstündchen zu feiern...“

„Ich muß dich bitten — ich habe keine Lust, um deiner Utopien wegen, meine Frau, die mein ganzes Glück ist...“

Der Vater stand vor ihm.

„Utopien? Fragt sich, wer mehr in ihnen lebt: du mit deinem eingebildeten Glück oder ich mit meinen der Menschheit dienenden Forschungen.“

„Eingebildetes Glück?“

Der Alte stand dicht vor ihm.

„Natürlich! Oder bildest du dir ein, deine Ehe könne gut ausgehen? Du, ein Gelehrter, und eine frühere Sängerin? Zwei Wege gibt es nur: entweder du hängst deinen Beruf an den Nagel und wirst Impresario oder wie man das nennt, reißt mit ihr darauf in der Welt herum...“

„Bianka wird nie mehr öffentlich singen.“

„Bis der Koller sie wieder packt. Laß erst die Fliederwochen vorbei sein. Ich verstehe nichts von solchen Frauen, aber doch zehnmal mehr als du. Wer bei der Bühne war, will wieder zurück. Heute oder morgen oder in ein paar Jahren. Wirft es erleben.“

„Das ist nicht wahr! Erst heute hat sie einen sehr lockenden Antrag kurzerhand ausgeschlagen.“

„Den zweiten wird sie annehmen.“

„Hast du mich in der Nacht heruntergebeten, um mir das zu sagen?“

„Gewiß nicht! Da, setze dich ans Mikroskop — sieh durch! Wenn du in dieser Nacht noch Laune hast, ein Schäferstündchen zu feiern, bist du der Wissenschaft verloren.“

„Gute Nacht, Vater!“

Egon hatte das Gefühl, der Vater sei geistig nicht klar.

„Erst an das Mikroskop — dann geh!“

Unwillkürlich setzte sich Egon und sah hindurch.

„Was ist das?“

„Dasselbe Präparat, das du vorhin gesehen — nur fünf Stunden mit Gregoriusstrahlen bestrahlt.“

„Wirklich dasselbe?“

„Wenn du mich schon für einen Utopisten hältst — oap ich dich betrüge, wirst du nicht annehmen.“

„Die Zellen sind ja unglaublich vergrößert!“

„Unter den gefährlichen Strahlen rapid wachsende Zellen. Derartig intensive Bestrahlung kommt natürlich

in der Natur nicht vor. Jetzt paß auf! Jetzt werde ich dieselben Zellen unter den Reanderstrahlen, dem eigentlichen Heilmittel, noch rapider wieder einschrumpfen lassen.“

„Das wäre allerdings ein Wunder!“

„Durchaus nicht. Nur das Resultat sorgfältiger Forschung. Sieh her, in diesem zweiten Kasten ist der Apparat zur Aussonderung der im Weltall herumvagabundierenden Reanderstrahlen.“

„Bist du mir die Apparate erklären?“

„Würde jetzt zu weit führen. Du mußt ja zu deiner verstorbenen Frau. Außerdem ist das jetzt alles noch im Anfang. Sollte mir etwas zustoßen — da — in dem Mahagonikasten, in dem ich die beiden Apparate aufbewahre, liegt mein Notizbuch mit den nötigen Aufzeichnungen. — Aber solange ich lebe, ist das mein geistiges Eigentum, und selbst du brauchst nicht alles zu wissen.“

Er schaltete den kleinen Apparat in das große elektrische Startstromnetz ein.

„Jetzt sieh durch das Mikroskop.“

Es verging eine Viertelstunde nach der anderen. Egon hatte alles um sich her vergessen: Bianka, das lauschige Souper.

„Vater! Die Zellen beginnen zu schrumpfen! Wenigstens glaube ich es.“

„Ist auch so. Aber so schnell geht das nicht. Ein paar Stunden mußt du schon am Mikroskop sitzen.“

„Es ist selbstverständlich, daß ich jetzt nicht aufstehe. Ich weiß nicht, ob es Wahrheit ist, aber...“

Eine volle Stunde sah Egon regungslos da und starrte in das Objektiv, dann sprang er auf.

„Du hast recht! Sie schrumpfen! Vater, es ist natürlich, daß ich mich jetzt voll und ganz nur deiner Entdeckung widme. Ich bitte dich um Verzeihung. Ich stelle mich ganz in deinen Dienst. Wenn sich das bewahrheitet, dann bist du der größte Wohltäter der Menschheit!“

Um des Professors Mund lag ein wehmütiges Lächeln.

„Es ist das Schicksal jeden Wissenschaftlers, von den Kollegen als Schwindler behandelt zu werden, wenn er sich herausnimmt, eigene Wege zu gehen.“

Vater und Sohn sahen eng beieinander und beobachteten in fieberhafter Erregung, wie die Zellen verschrumpften.

Im Hotel Adlon kam der Theateragent vom Telephon.

„Die Colani will nicht.“

Engström suchte mit den Achseln und zog ein junges Mädchen, das für zweite Partien mitgenommen wurde, fester an sich.

„Wer weiß, wofür es gut ist. Wissen Sie — als Weib — Donnerwetter! Kasse hat sie und — aber die Stimme? Ob sie wirklich gehalten hätte, was wir denken? Als Primadonna? Haben Sie etwas anderes?“

„Die Calcher in Hamburg.“

„Als Weib mies, aber als Sängerin prima.“

„Soll ich telephonieren?“

„Telephonieren Sie an, vielleicht ist sie zu Hause. Sie wissen, wir haben keine Zeit zu verlieren. Müßte morgen schon hier sein.“

Franken eilte geschäftig wieder an das Telephon, und Hjalmar Engström lachte laut auf.

„Wer nicht will, der hat schon — prost, kleine Sonja! Deine Stimme ist mies, aber — als Weib...“

Das etwas vom Sekt benommene Mädchen lachte ihn an, und er bemühte sich, seinen Kummer zu verbeißen. Lächerlich! Er, Hjalmar Engström, wollte die Colani noch einmal managen, und sie ließ ihn fahren um des saden Doktors wegen? Ihn, Hjalmar Engström, dem alle Weiber zu Füßen lagen, nicht nur die kleine Sonja?!

Franken kam zurück.

„Fräulein Calcher ist am Telephon. Wenn Sie bitte selbst...?“

„Ich komme!“

Er stand auf und ging, allerdings auch auf etwas schwankenden Füßen, zur Telephonzelle, um mit der Calcher zu sprechen.

Bianka hatte in ihrem Zimmer vor dem Spiegel gestanden. Nachdem sie das Telephongespräch beendet, hatte sie hastig ein paar Gläser Sekt getrunken. Nun sah sie ihr Ebenbild in dem hellen Glase, übersfütet von dem roten Licht des seidnen Schirmes.

Ihre Sinne waren erregt, ihre weißen Arme, der Ansatz ihres zarten Busens, ihr bis tief hinab entblößter Rücken leuchteten schimmernd. Sie reckte die Arme. Wo blieb Egon? Warum kam er nicht, um sie zu küssen? Um das große Geschenk ihres eigenen Selbst, das sie ihm, freilich, ohne daß er es ahnte, zum zweiten Male gegeben, zu nehmen?

Sie sehnte sich nach seiner Liebe! Dann begann sie nervös zu werden, fuhr aus Träumen auf, hörte die Uhr schlagen.

Nun war es schon eine Stunde her, seit Egon gegangen.

Armer Egon!

Sie lächelte!

Nun sehnte er sich nach seinem jungen Weibe, und der Vater ließ ihn nicht los! Langweilte ihn mit dummen Phantastereien!

Sie wurde langsam ärgerlich. Warum kam er nicht? Die Rose war zu Bett geschickt, der Diener schlief sicher auch schon — endlich faßte sie einen Entschluß und ging, an diesem Tage zum zweiten Male, in das untere Stockwerk hinab. Ein Tuch hatte sie um ihre bloßen Schultern geschlagen und froh trotzdem. Dann stand sie im Laboratorium und hörte zu: Vater und Sohn in eifrigem Gespräch.

stiftlichen
Weis-
gstoets-
n Spiel-
vor.
h seiner
tschland
ädigung
t. Aus
llisch des
gewalt-
stufstand
immer
ufensten
icht zur
abe und
e durch-
ein all-
Rur die
rdnung
ative ist
Lebens

der pri-
he Not-
g. Sie
mischer
zu bei
größere

chtig eine
emerken,
Zeit die
g in sich
h glatter
t. Lassen
lacht wir-
n Erfolg!
ht und ist
Gebrauch.



ROMAN VON OTFRIED VON HANSTEIN

(6. Fortsetzung.)

Langsam kam sie näher, die Treppe zur Sternwarte hinauf. In Hemdärmeln, den Smoking nachlässig auf einen staubigen Schemel geworfen, hochte Egon mit hochrotem Kopf vor dem Starkstromapparat.

„Egon!“

Der junge Gelehrte fuhr auf, hatte abweisende Augen.

„Egon! Ich warte auf dich!“

Er sah sie mit ganz verlorenen Augen an.

„Ich bitte dich, geh ruhig schlafen. Ich habe wahrscheinlich die ganze Nacht hindurch hier mit Vater zu arbeiten.“

Ein eisiger Schauer stieß an ihrem Körper hinab. Ganz kalt, ganz geschäftlich hatte seine Stimme geklungen.

„Aber Egon...!“

„Ich bitte dich, Kind, störe mich nicht! Vater hat eine gewaltige Entdeckung gemacht. Eine Entdeckung, deren Tragweite noch gar nicht zu übersehen ist. Ach habe heute wirklich keine Zeit!“

„Keine Zeit?“

„Aber Bianka!“

„Für mich keine Zeit?“

Egon fühlte nicht, daß in der Seele seiner Frau etwas zerriss.

„Lege dich schlafen!“

Sie lachte bitter auf. Aber er hatte sich schon wieder über den Refraktor gebeugt und flüsterte mit dem Vater.

Bianka richtete sich auf und eilte fluchtartig in ihr Zimmer hinauf, stand, ohne es zu wollen, vor dem Spiegel, fühlte, daß in ihr etwas zerbrach. Egon hatte sie gesehen, und — sein Auge war achlos über ihre Schönheit hinweggeglitten.

Da stand der Sekt, da war das schwellende Ruhebett... Ihre Stimmung wechselte. Groll stieg in ihr das Gefühl auf, verschmäht zu sein. Zum ersten Male kam ihr die Erkenntnis, daß es etwas gab, das Egon mehr galt als sie — seine Wissenschaft! Sein Ehrgeiz!

Wieder lachte sie bitter. Sein alles hatte sie zu sein geglaubt. Nun war sie ihm nichts als ein Spielzeug, das er beiseite legte, wenn des Vaters Phantastereien ihn riefen! Dieser kalte Refraktor, diese dummen Sterne, von denen sie nichts verstand, nichts verstehen wollte, galten ihm mehr als sein harrendes Weib

Und deshalb? Deshalb...?

Sie sah Hjalmar Engströms lockende Augen.

Dann sprang sie auf. Bahnsinn war das gewesen!

Alles! Wie war sie zur Frau eines Gelehrten geboren! Ihre Arme verlangten nach Liebe!

Fast ohne zu wissen, was sie wollte, raffte sie einen Mantel aus ihrem Schrank. Sicher sahen die Künstler jetzt lachend und fröhlich beim perlenden Sekt!

Sie nahm den Hörer zur Hand. Noch hatte sie die Nummer des Hotels im Kopfe und stellte die Verbindung her.

„Hier Hotel Adlon!“

„Bitte rufen Sie Herrn Kommissionsrat Franken an oen Apparat!“

Während sie wartete, hatte sie ein verzerrtes Lächeln um ihre Lippen. Wochte er büßen! Bianka Colani war nicht die Frau, die man um toter Sterne wegen vernachlässigte.

„Hier Franken!“

„Hier Bianka Colani!“

„Womit kann ich dienen?“

Der Ton seiner Stimme klang anders, kühler als vorher.

„Lieber Kommissionsrat! Ich will Ihnen eine freudige Mitteilung machen. Ich habe mich anders besonnen. Ich werde die Tournee mitmachen. Lohnt es sich noch, jetzt ins Hotel zu kommen?, oder soll ich morgen in Ihrem Büro vorsprechen, um den Vertrag abzuschließen?“

Sie sprach ganz laut. Was schadete es, wenn Egon jetzt etwas hörte?

„Bedauere, meine gnädigste Frau Gregorius!“

Der Agent nannte nicht mehr ihren Künstlernamen.

„Herr Engström hat vor einer halben Stunde den Vertrag mit Aida Calcher in Hamburg durch Telefongespräch perfekt gemacht. Sie haben wahrscheinlich richtig gehandelt. Es war ja immerhin ein Wagnis, nach dreijähriger Pause zur Oper zurückzukehren. Auch Herr Engström ist der Meinung. Bleiben Sie ruhig bei Ihrem Gatten und verzeihen Sie mir, daß ich diese kurze Unruhe überleitet in Ihr Leben brachte.“

„Lieber Freund...“

Sie sah ordentlich, wie er mit den Achseln zuckte.

„Bedauere nochmals. Jetzt ist es zu spät.“

Drüben wurde der Hörer aufgelegt. Der Agent hatte das Gespräch einfach abgebrochen.

Bianka stand regungslos da. Wie kalt, wie unfreundlich jetzt das Zimmer war! Wie lächerlich die halb geleerte Sektflasche, die Kaviardbüchse auf diesem Tisch aussah.

Zum zweiten Male an diesem Abend war Bianka Colani verschmäht worden. Kalt, geschäftsmäßig, wie eine Bittstellerin hatte Franken sie abgeschüttelt. Derselbe Franken, der ihr am Morgen nicht genug Schmeicheleien sagen konnte.

Kalt hatte Egon sie zurückgestoßen, derselbe Egon, der sie noch vor zwei Stunden mit seiner Liebe überschüttete.

Ihr Temperament brach durch. Sie bebte vor Zorn, vor Scham über die Erniedrigung, die sie doppelt erfahren.

In krampfhaftem Schluchzen, bebend vor beleidigtem Stolz, warf sie sich auf die Couch, und ihr Gesicht verzerrte sich in Wutausbrüchen, während ihre Finger die weichen Kissen gertwühlten.

Zweites Kapitel.

„Zigeunerin!“

So hatten sie Bianka Colani am Theater genannt. Vielleicht nicht ganz mit Unrecht, denn die ungarische Mutter konnte wohl Zigeunerblut in ihren Adern gehabt haben. Zigeunerin! Als sie nun, von dem Wutanfall erschöpft, das Haar wirr, das zerrissene Kleid halb von den Schultern geglitten, in dieser Nacht auf dem Divan hochte und mit großen, verfürten Augen starr vor sich hinblickte, hatte sie wirklich etwas Zigeunerhaftes.

Ihr war schal im Munde. Der hastig genossene Sekt war es zum wenigsten. Der Stel schüttelte sie.

Sie dachte an Hjalmar Engström. Psuil! Weit sie nicht sofort bereit war — lächerlich! Aida Calcher! Sie erinnerte sich an das rothaarige Geschöpf, das Anfängerin war, als sie auf der Höhe stand. Intrigant, leichtsinnig, für jeden zu haben — und sie?

An nichts hatte sie gedacht als an ihre Kunst. Kein Mann war in ihr Leben getreten, dem sie etwa gehört hätte!

Engström? Ihre Eitelkeit war gereizt, als er sich ihr näherte — nichts weiter. Jetzt! Wie sie statt der Jose Olga die Jose Ida oder Auguste hätte engagieren können, so nahm er nun einfach statt der Colani die Calcher. Natürlich, die griff mit beiden Händen zu, die slog ihm auch in die Arme, wenn er nur wollte!

Jetzt kam ihr die ganze Episode auf der Bühne schon wie eine Entwürdigung vor: Engströms lüsterne Blicke. Was wußte der, ob ihre Stimme wieder die alte Kraft hatte. Er hatte in ihr einfach das Weib gesehen.

Unwillkürlich war sie aufgesprungen, stand zufällig vor dem Spiegel, sah ihre Gestalt, und wieder übermannte sie ein Wutanfall. Sie ergriff die schwere, marmorne Schale für Zigarren, die auf dem Tisch stand, und schleuderte sie in den großen Spiegel, daß das Glas klirrend zu Boden stürzte und, im Zimmer umhersprühte; dann stand sie, vor der eigenen Tat erschauernd, voller Schrecken und lauschte. Hatte Egon es gehört?

Egon!

Sie kauerte wieder auf einem Stuhl und dachte an ihn. Hatte über die Art, wie Franken und Engström sie beiseite geschoben, auf Minuten ihren Groll gegen ihn vergessen.

Ein leises, wehmütiges Lächeln huschte um ihre Lippen. Sie sah sich im Sanatorium. Damals, als ein Kehlkopfkrampf mitten auf der Bühne mit einem Schlag ihre ganze Laufbahn vernichtete. Als sie in der Verzweiflung hatte sterben wollen und Veronal genommen — und damals?

(Fortsetzung folgt.)

Nr.

vielgeprüf-
rufflichen
zupfte an
älteren
ren eine
älter
stand ihr
redung,
Lichter
Spazierg
hatte.
Verdacht
Der
aus ged
und des
nicht der
dezuov
leicht au
denen m
Ziel no
musste,
dem alte
noch ein
haben un
niemand
ren noch
heitere
lockte.
Der
an seine
und betr

Verliebt in den Frühling

Der ältere Herr — er befand sich an jener Grenze, die die sogenannten und vielgepriesenen besten Jahre von den grausam unwiderruflichen des Alters trennt — stand vor dem Spiegel und zupfte an seiner Krawatte. Es gibt Situationen, die auch älteren Herren die Verpflichtung auferlegen, ihrem Aeußeren eine sorgsame Pflege angedeihen zu lassen, und unser älterer Herr gar hatte Grund genug für solcher Eitelkeit: stand ihm doch nichts Beringeres bevor als eine Verabredung, ein Rendezvous mit einer jungen Dame, Lisa, der Tochter eines Studienfreundes, mit welcher er sich zu einem Spaziergang durch die Anlagen des Stadtparks versprochen hatte. Nicht heimlich natürlich — wie dürfte ein solcher Verdacht wohl den älteren Herrn treffen?

Der ältere Herr, wiewohl Junggeselle, war von durchaus gediegener Art und wußte, was er seinem Freunde und dessen Tochter schuldig war. Der ältere Herr bedurfte nicht der vorzuschwebenden Wege der Jugend, um ein Rendezvous einzuhalten, und wenn seiner Verabredung vielleicht auch gewisse Absichten zugrunde lagen, Absichten, von denen man nur andeutungsweise sprechen darf, weil ihr Ziel noch einer weiteren Zukunft vorbehalten bleiben mußte, so soll man darum nicht schlecht oder mit Spott von dem älteren Herrn denken, denn auch ältere Herren haben noch eine Zukunft, solange sie nicht die Grenze überschritten haben und alte Herren geworden sind. Und niemand, nein, niemand kann wissen, ob eine Zukunft, wie sie älteren Herren noch offensteht, eine stille also, aber sichere und friedlich heitere Zukunft eine junge Dame wie Lisa nicht vielleicht lockt. Wer vermag dergleichen von vornherein zu bestimmen?

Der ältere Herr also stand vor dem Spiegel, zupfte an seiner Krawatte, rückte an den Knöpfen seines Habits und betrachtete sich eine kleine Weile. Und lingssonne den Raum mit einem festlichen Schimmer schmückte und die frische Luft belebend durch das geöffnete Fenster hereindrang, so fiel es dem älteren Herrn auch durchaus nicht ein, die silbern getönten Haare an seinen Schläfen als ein Zeichen des nahen Alters zu betrachten. Waren sie nicht vielmehr eine interessante Zier seines noch jugendlichen und elastischen Aeußeren, das durch kein Embonpoint oder etwa eine andere, Würde vortäuschende Lächerlichkeit verunstaltet wurde? Der ältere Herr, in einer Laune beschwingter Fröhlichkeit, nicht seinem Spiegelbild, mit dem einen Auge zwinkernd, wohlgefällig zu, ergriff seinen Spazierstock, schwenkte ihn zwischen den Fingern und verlieh, leise vor sich hinführend, mit federnden Schritten das Haus.

Er wurde bereits an der Pforte des Parks erwartet. Der ältere Herr, sich galant über die Hand der jungen Dame beugend und sich wegen seiner Verspätung entschuldigend, erfuhr betroffen, daß nicht er sich verspätet, sondern vielmehr die junge Dame sich verfrüht habe, eine Tatsache, die ihn eine Minute lang beunruhigte. Innerträglicher Gedanke, daß sie etwa auf sein Alter Rücksicht genommen haben könnte!

Da dem älteren Herrn aber zugleich zu Bewußtsein kam, daß er ja auch ein Mann mit Namen war — ein nicht unbedeutender Forschungsreisender und vor kurzem erst aus fernen Landen heimgekehrt — daß also solche Rücksichtnahme sich sehr wohl auf seinen öffentlichen Ruhm beziehen konnte, und da die junge Dame sich eben in dieser Minute zutraulich in seinen Arm hing und ihn aufforderte, zu erzählen, so gelang es ihm binnen kurzem, den Schatten der Sorge zu gestreuen. Der ältere Herr also, beruhigt, erzählte, und er erzählte scharmant.

Er befand sich, die hübsche Zuhörerin so nahe zur Seite, in einer sonderbar glücklichen Stimmung. Kein Zweifel: Der ältere Herr war verliebt, eben so verliebt, wie es nur ältere Herren zuweilen im Frühling sein können, wenn die Schneeglöckchen blühen, er war verliebt und dachte nicht an Herbst und Winter. Der ältere Herr träumte, indes er erzählte. Er träumte, er sah dieses junge Mädchen, Lisa, jung wie die Primeln dort unter den Hecken, sich zur Seite gehen, kaum merkbar in seinen Arm gelehnt, daß er die Schmetterlingsleichte Balf des schlanken Körpers wie eine

geheime Liebtötung spürte, sah sie mit sich zusammen eingeht in seine Zukunft, seine ein wenig stille, aber heitere Zukunft.

Und der ältere Herr wiegte sich ein wenig, ein ganz klein wenig in den Hüften und schwenkte seinen Spazierstock und sagte: „O ja, und nun, nach meinen jahrelangen Reisen, gedanke ich, mich also hier am Ort niederzulassen.“

Nun, das war eine Andeutung, eine zarte und unverbindliche Andeutung, und niemand konnte erwarten, daß eine so guterzogene und zurückhaltende junge Dame wie Lisa logisch bitten würde: „Mit mir!“ Nein, niemand konnte dergleichen erwarten, und auch der ältere Herr erwartete es nicht. Doch schien ihm die Frage, die in aller Offenheit gestellte Frage, ob er sich auch zu verheirateten gedanke, immerhin nicht ohne einige Bedeutung, und als er auf sein unentschlossenes „Vielleicht!“ und den bedeutenden Hinweis auf sein Alter unter herzlichem Lachen nun gar erfuhr, daß er ja noch in den besten Jahren sei, schien es ihm durchaus offenbar, daß man ihn verstanden hatte, vollkommen verstanden.

Und beinahe wäre es geschehen, daß der ältere Herr, in beständlicher und gefährlicher Weise erregt, sich wenig zu viel von seinen Absichten für die Zukunft hätte verlauten lassen, als ursprünglich beschlossen war. Beinahe — aber in diesem Augenblick erschien ein junger Herr.

Dieser junge Herr, durch nichts ausgezeichnet als durch seine Jugend, und also für den objektiven Beobachter nichts anderes als ein durchschnittliches Exemplar seiner Generation, stürzte sich mit einem freudigen Laut des Wiedererkennens auf die Begleiterin des älteren Herrn, auf die junge Dame Lisa. Und es blieb dem älteren Herrn — er war ja eben ein älterer Herr und hatte in diesen Dingen schon so seine Erfahrungen — durchaus nicht verborgen,

daß diese fröhliche Begrüßung keineswegs auf eine zurückhaltende Ablehnung stieß, wie er es erwartet hatte, sondern ein ebenso fröhliches Echo fand. Der ältere Herr stugte. Er vernahm die Versicherungen des jungen Herrn über den köstlichen Zufall dieser Begegnung, der ihn gleichzeitig mit einem so berühmten Manne bekannt mache, nur mit mißtraulich gespikten Ohren, und da er nun überdies den Blick bemerkte, mit dem die beiden in heimlichem Einverständnis einander zuwinkten, wurde ihm vollends klar, daß hier von einem Zufall nicht die Rede sein konnte. Der ältere Herr kam zu der schwerwiegenden Erkenntnis, daß man sich auf seine Kosten verabredet hatte.

Der ältere Herr lächelte, und es war ein ein wenig verlegenes Lächeln, ein Lächeln der Entsagung und auch ein Lächeln der Weisheit. Entsagung, Verlegenheit vor dem Leben, und Weisheit — immer gehen sie Arm in Arm miteinander! Der ältere Herr war ein kluger Mann — o, er sah wohl, was hier vorging.

Und da der ältere Herr wußte, daß er in diesem Augenblick — er hatte ja derlei Erfahrungen seit langem hinter sich — ein ganz überflüssiger älterer Herr war, so benutzte er die nächste sich bietende Gelegenheit, um unbemerkt von den beiden, die allerdings überhaupt nichts anderes zu bemerken schienen als sich selbst, zu verschwinden. Er drückte sich heimlich in einen Seitenweg und blickte ihnen, stehenbleibend, nach. Da gehen sie, dachte der ältere Herr, und: Was für eine Dummheit hätte ich alter Efel da beinahe wieder ausgeheckt! Ja, nun kam er sich vor wie ein Narr. Und er zog sein Taschentuch, nahm den Hut ab und trocknete sich die Stirn, denn die Sonne schien an diesem Tage schon ungewöhnlich warm zu sein.

Der ältere Herr starrte auf eine Gruppe blauer Weiden, die zu seinen Füßen der Erde entflohen, über ihm zwitscherte im noch kaum belaubten Gezweig eines Baumes winzig ein Vogel. Und es überfiel den älteren Herrn wie von ungefähr und ganz aus heiterem Himmel die Frage, wie oft es ihm wohl noch vergönnt sein möchte, den Frühling, diese seltsame und zauberische Jahreszeit, noch zu erleben. Ueber diesen Gedanken aber erschrak der ältere Herr jäh, denn er wußte, daß er mit ihm plötzlich und unwiderruflich etwas anderes geworden war, als er bisher gewesen, etwas nämlich, wogegen er sich vor kurzem noch so heftig zur Wehr gesetzt hatte: Ein alter Herr!

Und er blickte mit scheuen und ängstlichen Augen umher, ob vielleicht außer ihm selbst etwa noch ein Unbefugter dieses Geheimnis entdeckt haben könnte...

Diemar Moering.



Frühlingslied der Liebe

Sieh, aus jedem Baum und Strauch
Lachen junge Knospen!
Du bist jung. Willst du nicht auch
Von dem Frühling kosten?

Linde Lüfte, lieb und lau
Spielen in den Bäumen,
Und des Himmels zartes Blau
Lockt zu stillen Träumen.

Zu dem ersten Frühlingstag
Auf verschwiegenen Wegen.
Wundersam geheimen Drang
Will sich in dir regen.

Wie dich dieses Sehnen jammert,
Blieb dir selbst verborgen,
Und aus deinen Augen blüht
Holder Liebe Morgen.

Von des Frühlings Widerschein
Bist du still gesegnet.
Bald wird einer glücklich sein,
Der dir froh begegnet.

Vogellied im Strauch erklingt.
Wenn's doch ewig bliebe,
Was sein junges Lauschen singt:
Frühlingslied der Liebe.

Georg Bessler.

Klein des Lebens

ROMAN VON GRETE ZIMMERMANN-WAUBKE

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

20) Nachdruck verboten.
Heribert bot der Besucherin wieder Platz an und unterließ sich mit ihr noch längere Zeit. Es wurde ihm klar, wie falsch auch er gehandelt hatte, er erkannte aber auch die Ursache und wußte, wie nahe er daran gewesen war, sich in Ilona Kastallo ernstlich zu verlieben. Ja, er war es vielleicht noch, er dachte viel zu oft an die schöne Tänzerin...
Als Kennechen Alweris sich dann verabschiedete, von Graf Heribert bis zur Allee geleitet, ahnte sie, daß hier vieles Schicksal gewesen war, für das man nicht so ohne weiteres einen Menschen verantwortlich machen konnte. Sie hatte es abgelehnt, sich mit dem Auto zurückfahren zu lassen, weil sie sich in seiner Weise verpflichten wollte. Graf Heribert, der sie vorher zum Mittagessen einlud, was sie gleichfalls ausrichtete, verstand und achtete das. Eine Frage beschäftigte ihn sehr: Was sollte er von der Baroness Edla denken?
Daß sie ihm wirklich nur aus — Freundschaft? Ober konnte sie mit seinem Vater im Komplott sein? Er nahm sich vor, ganz offen mit ihr zu reden. Doch vorher wollte er sich mit dem Vater auseinandersetzen. Und so bat er diesen noch vor Tisch um eine Unterredung...
Kennechen Alweris fuhr am frühen Nachmittag nach Berlin zurück. Woran man mit Melas Tante war, das wußte sie ja jetzt. Aber in die reinen Herzensfragen — nein, da sollte und konnte man sich eben doch nicht eintischen. Und das wollte sie sich für immer merken.

Fünftes Kapitel.

Ilona Kastallo war zweimal vergebens an der Wohnung der Frau Hemmels gewesen und hatte das Liebeskommen schließlich auf den nächsten Tag verschoben. Um die Zeit etwa, zu der Kennechen Alweris die Unterredung mit den Grafen Eggefeld hatte, kam die Tänzerin noch einmal und traf Melas Heitshusen an, die sie erschaut und völlig ahnungslos empfing.
Mela ging mit ihr in das Wohnzimmer hinauf. Der Name der Tänzerin war ihr bekannt, und nach den ersten Worten, mit denen Ilona Kastallo ihr Kommen erklärte, ahnte sie, was die junge Künstlerin von ihr wollte.
„Ich gläubte Sie in Düsseldorf“, begann Ilona, nachdem sie Platz genommen hatte, „und wollte von Frau Hemmels Ihre dortige Adresse in Erfahrung bringen.“
Mela hob den Kopf und sah die Tänzerin fragend an. Sie sah sie, wie ihr Herz schneller pochte, und wußte, daß Ilona Kastallo nun von Graf Heribert reden würde. Aber die Frage, die ihr auf dem Herzen brannte, kam nicht über ihre Lippen.
Und nun sprach die schöne Frau von dem, was sie hergeführt hatte. In ruhigen, zurecht fühlenden und sachlichen Worten erzählte sie, wie sie Graf Heribert kennengelernt hatte, erwähnte auch den Liebesroman ihrer Mutter, der Schauspielerin Marga Kellener, bekannte sich zu ihrer Schuld — Baron Hildekamp gegenüber —, verschwiege auch nicht die fatale Situation, in die dieser sie brachte, als Heribert gekommen war, wurde lebhafter und wärmer im Ton, und brach dann ab, ehe sie den Namen der Baroness Edla erwähnte.
Mela Heitshusen hatte aufmerksam zugehört. Sie empfand sofort, daß die schöne Tänzerin Graf Heribert liebte. Da wollte beinahe eine feindselige Stimmung in ihr aufkommen, sie verschloß sich unwillkürlich und vermicd es, Ilona Kastallo anzusehen.
Da sprach die Tänzerin schon weiter. Sie war aufgestanden und an das Fenster herangetreten. Nun wandte sie sich um, schritt zum Buffet, lechzte sich leicht an und suchte den Blick des jungen Mädchens, das Heribert Eggefeld gewiß nicht mehr geliebt haben konnte als sie. Was tat es, daß Mela Heitshusen den jungen Grafen länger kannte — was war eine Spanne Zeit in der Liebe? Ach, und was das junge Menschenkind nicht viel glücklicher gewesen als sie? Heribert hatte die Liebe Melas erwidert — während sie...
Ilona Kastallo machte unwillkürlich eine kleine, heftige Handbewegung, so, als wollte sie diese Gedanken verschweigen. Da blickte Mela doch auf. Sie gewahrte den schmerzlichen Zug im Antlitz der schönen Künstlerin, und ein schmerzliches Mitempfinden regte sich in ihr.
... und es fragt sich“, fuhr Ilona fort, „ob nicht auch der Verzicht, so schmerzlich er ist, glücklich machen kann. Ob habe ich mir vorgestellte, was wohl daraus geworden wäre, wenn Graf Wolrab meine Mutter damals doch gegen den Willen seiner Sippe geheiratet hätte. Wer weiß, ob sich ihr Glück nicht gar bald in das Gegenteil verwandelt haben würde.“
Mela stand auf. „Sind Sie gekommen, um mir den Verzicht schmackhafter zu machen?“ fragte sie misstrauisch. Und ehe die Tänzerin antworten konnte, fügte sie bereits hinzu: „Sparen Sie sich die Mühe, Fräulein Kastallo — ich verzichte schon!“
„Daran habe ich ja nicht gezweifelt, und ich gestehe offen, daß mich ein Rest irdischer Eifersucht hergerrieben hat. Ich gönnte Fräulein von Sadeburg den Sieg nicht — aber es wird kein Sieg sein, erkenne ich jetzt, denn auch das ist Schicksal, ist Bestimmung. Und wer weiß, wie sehr Baroness Edla um ihrer Liebe willen gelitten

und gekümpft hat. Wir — Sie und ich — wir sollten es gerade am besten verstehen können.“
Erlaunt sah Mela auf. „Ich verstehe wirklich nicht ganz, was Sie damit sagen wollen, Fräulein Kastallo.“
„Nun, die Baroness war für Graf Heribert bestimmt, er aber liebte eine andere, nämlich Sie, Fräulein Heitshusen. Was blieb Edla von Sadeburg übrig, als um den Mann zu kämpfen? Ich bin überzeugt, daß Baroness Edla eigentlich ihm — und damit Ihnen — helfen wollte, aber es mag über ihre Kräfte gegangen sein.“
„Eine Baroness war's, die sich bei der Mutter meiner Freundin über mich erkundigt hat“, sagte Mela halblaut, als rede sie mit sich selber.
Ilona ließ sich von Mela berichten. Ob Edla von Sadeburg doch ein ganz bewußtes und damit raffiniertes Spiel trieb? Und wenn — war es nicht ihr gutes Recht? Für sie schien Mela Heitshusen an.
Hatte nicht auch Ilona ganz ähnlich gedacht? Dann aber nutzte die Baroness ihre Chance wahrlich rascher und klüger aus.
Die Tänzerin empfand fast Bewunderung. War sie nicht bereits geschlagen? Hatte sie den Kampf nicht freiwillig aufgegeben?
Nein! Alles war Schicksal — auch jene entscheidende Minute, in der Graf Heribert kam, als gerade Baron Hildekamp bei ihr war. Und eben dieses Geschick schien sehr für Edla von Sadeburg zu wirken.
„Es führt zu nichts, mit dem Schicksal zu hadern“, sagte Ilona Kastallo aus diesen Erwägungen heraus, „und ich verstehe, wie sehr es Sie kränken mußte, daß Graf Wolrab Ihnen Geld gab, damit Ihnen der Verzicht leichter werden sollte.“
Da lachte Mela bitter auf. Ganz impulsiv gestand sie, worum sie nun wieder hier in Berlin war. Und sie erzählte auch, daß die Tante fort, und ihre Freundin zu Graf Eggefeld gefahren sei, um diese fatale Sache richtigzustellen.
Ilona dachte darüber nach. Dann kam sie zu Mela, legte ihr den Arm um die Schultern und schlug vor: „Ich will Ihnen helfen, wenn es Ihnen recht ist. Es scheint ja doch so, als hätte Ihre Tante von dem Geld genommen. Geben Sie die verbrauchte Summe zurück.“
„Das würde ich sofort tun, wenn ich es könnte.“
„Sie werden es können, denn ich leihe Ihnen die Summe, die Sie brauchen.“
Wieder lachte Mela kurz und bitter auf. „Ach, und da soll ich also für die Geldgier und den Leichtsin meiner Tante auskommen — und das alles nur, weil mir Heriberts Vater — — meine Liebe abtaufen wollte?“
„Sie müssen das nicht so auffassen, Fräulein Heitshusen. Ich werde mit Ihrer Tante reden. Sie erhält, wie Sie erwähnten, eine kleine Pension. Da trägt sie die Summe eben in kleinen Raten ab — denn Strafe muß sein. Für Sie und mich wird das lediglich eine Formsache sein — weiter nichts.“
Mela überlegte und schüttelte den Kopf.
„Nein, das geht nicht. Es wird mir klar, daß Heribert nicht gleich nach Düsseldorf kam, weil — weil er sich in Sie — verliebt hatte.“
In dieser Sekunde empfand es Ilona erst recht, wie sehr sie den entscheidenden Augenblick verpaßt hatte. Aber sie ließ sich dadurch nicht beirren, nicht wankend machen in dem Glauben, daß es eben doch das Schicksal gewesen sei, das sich als härter erwiesen hatte.
„Was kein“, erwiderte sie, „aber das würde nur beweisen, was ich vorher gesagt habe. Nehet Sie noch ich könnten ahnen, was alles geschehen würde. Diese Kette von Zufällen, diese Schicksalsfügungen haben nicht wir geschaffen — bedeuten Sie das bitte!“
Mela schüttelte sich dann los von der Tänzerin, beugte mit einem Male den Kopf gegen Ilonas Schulter und ließ ihren Tränen freien Lauf.
Auch Ilona Kastallo sah sie, wie ihr die Augen feucht wurden. Sie war ja eher jünger als Mela Heitshusen — und kam doch noch älter, reifer und überlegener vor. Und doch trugen sie dasselbe Leid — und trotzdem fand ihnen das Leben noch bevor in seiner ganzen Blüte; beide würden sie verwinden — und einmal wieder glücklich sein dürfen.
„Haben wir nicht noch das Leben vor uns“, tröstete Ilona aus diesen Gedanken heraus. „Sollen wir uns beklagen, wo wir doch beide schon überwunden hatten?! Kommen Sie mit, wir wollen ein wenig bummeln und uns draußen ausprechen. Wollen Sie, ja...?“
„Ach, ich weiß nicht — ich glaube immer noch, daß Sie ihn — heiraten möchten...“
Zuerst war Ilona ehrlich verblüfft, dann aber lachte sie schallend. Und dieses Lachen war ihr wie eine Erleuchtung.
„Oh, Sie Dummechen! Nicht böse sein — aber wie konnten Sie das nur glauben?! Ich wünsche, daß Ihnen die Stunde, in der ich damit fertig wurde, für alle Zukunft erspart bleibt. Oh, ich will damit nicht sagen, daß es Ihnen weniger schwer geworden sein mag als mir. Mein Gott, ich wollte Graf Heribert vielleicht nie heiraten, ich habe mir eigentlich überhaupt keine Gedanken darüber gemacht — man liebt...“
„Es war ja auch bei mir so — ich habe wirklich nicht

„darauf spekuliert, einmal Gräfin Eggefeld zu werden“, fiel Mela der Tänzerin ins Wort.
„Nun, sehen Sie, auch darin gleicht sich unsere Liebe. Wie sollten wir uns nicht verstehen können? Meine Mutter hatte ihr Leid durch die Liebe; wer weiß, ob nicht jedes junge Menschenkind das einmal zu erleben und zu erleben hat. Und am Ende hat gerade Ihnen das Schicksal mancherlei erspart. Das wird Ihnen jetzt freilich ein billiger Trost sein, aber wenn man auch heute — angeblich — freier und vernünftiger denkt: viel geändert hat sich nicht in dieser modernen Welt. Man könnte doch sehr schwer zu tragen haben an einer Liebe, die man gegen die Vorurteile der ganzen Sippe des Geliebten zu verteidigen hat.“
Mela machte sich ausgetrieben.
Als sie dann mit der Tänzerin fortging, knüpfte sie an: „Ja, das habe ich mir auch gesagt. Ich helfe nicht nur ihm, sondern auch mir selbst, dachte ich. Es ist manchmal doch viel, viel schwerer, zu entsagen — im Augenblick wenigstens — und doch wird einem die Zukunft schließlich leichter dadurch.“
Mela Heitshusen erzählte dann von ihrer Freundin, der es mit dem Vater ganz ähnlich ergangen war — und doch anders.
Das schien auch Ilona Kastallo zu empfinden, als sie sagte: „Ja, da lag der Fall doch ganz anders, da fehlte wohl doch vor allen Dingen einmal der Mut zum Glück. Mag ja sein, daß ein Künstler frei bleiben muß — aber der Mann hat eben doch geheiratet, eine gute Partie gemacht, wie Sie erzählten, und da kann man natürlich noch eher Ihre Freundin verstehen, als den Vater, der einfach Angst vor dem Leben hatte.“
Nun hatten sie ein Thema, über das sie plaudern konnten. Ueber fremden Herzensstummer vergaßen sie bald den eigenen.
Die Tänzerin lud Mela Heitshusen zum Mittagessen ein. Und als sie schieden, waren sie gute Freundinnen geworden. Mela erhielt noch eine Karte für die Vorstellung und ließ durch Antus an der Theaterkasse einen zweiten Platz reservieren in der Annahme, daß Kennechen Alweris noch vor dem Abend zurück sein würde.
Nachdem Kennechen Alweris fortgegangen war und sich Graf Heribert mit seinem Vater ausgesprochen hatte, schrieb dieser ein paar Zeilen an Frau Hemmels und ließ den Brief eilfertig an die angegebene Adresse aufgeben.
Abends lehrte Kennechen Alweris nach Berlin zurück. Sie machte nicht viel Umstände, obwohl sie weiblich müde war, sog sich um, ah rasch ein Butterbrot, um dann mit Mela ins Theater zu fahren.
Untenweg verriet sie von ihrer Unterredung mit den Grafen Eggefeld und deutete an, daß Heribert wohl herkommen würde.
„Dann treffen wir nach der Vorstellung sofort ab“, erklärte Mela.
Kenne lachte. „Immer langsam mit den jungen Ferkeln! Zuerst muß die Geschichte mit dem Geld und deiner Tante aus der Welt geschafft werden.“
Mela berichtete, was sie mit Ilona Kastallo verabschiedet hatte.
„Das ist geschätzt wie gesprungen“, meinte Kennechen Alweris, „denn daß die Tänzerin nicht energisch gegen deine Tante vorgehen wird, liegt ja doch auf der Hand. Der alte Schraubendämpfer, lacht sich ins Häußchen — und weil du sie ehrliche Haut bist, wirft du, wenn du erst wieder Stellung hast, die Schuld abtragen.“ Und feufend fügte sie hinzu: „Es gibt eben Menschen, die vor lauter Anständigkeit häßlich werden. Nichts für ungut, aber ich sehe nicht ein, warum der alte Graf und deine — hm — eble Tante bei der Sache noch profitieren sollen.“
„Du meinst, daß Graf Wolrab den Schaden tragen soll?“
„Von Schaden ist gar keine Rede. Wozu die große Besse? Du nimmst das Geld nicht. Wie ich den alten Grafen einschätze, schenkt der's deiner Tante todsicher nicht. Also soll er zusehen, wie er mit ihr fertig wird. Anzeigen dürfte er das raffinierte Urselchen nicht, aber die Hölle wird er ihr schon heiß machen. Was sie, weiß Gott, verdient hat.“
Mela nickte, was die Freundin als Einverständnis hinnahm.
Nach der Vorstellung konnten sie ein paar Worte mit der Tänzerin sprechen, die eingeladen war und vielleicht nur deshalb in großer Eile der Ansicht, die Kennechen Alweris über die Geldangelegenheit hatte, zustimmte.
Die Freundinnen suchten noch eine Tanzplatte auf, wo Kennechen lebhaft tanzte, während Mela sich damit begnügte, den Paaren zuzusehen.
Sie fuhren dann mit dem Omnibus zur Wohnung der Tante. Ehergenb sagte Kennechen Alweris: „Wir könnten dem Urselchen ja Logisgeld herbringen — was meinst du?“ Doch Mela gab keine Antwort, sie war tief in ihre Gedanken verloren.
Der nächste Morgen fand die Freundinnen frisch und fröhlich. Erklärerad bereitete Mela das Frühstück, summend und zwischendurch scherzend half Kennechen Alweris dabei, die auch den Tisch deckte und über die abwesende Tante ulkte.
„Na, die hat sich auch ein paar gute Tage gemacht“, meinte sie, „aber büßen muß sie's doch, da hilft alles nichts.“
„Gorch — da kommt doch jemand...!“
Mela Heitshusen beugte sich kauernd vor. Ein Schlüsselbund klirte, dann klappte die Wohnungstür ins Schloß.
Kenne fachte sich zuerst. „Deine Tante — wer sonst? Da haben wir die Sicherheitskette nicht eingelegt.“ Und sie huschte zum Küchenschrank und holte ein Gebot heraus. „Komm, wir lassen uns nicht föhren“, kifferte sie Mela noch zu. (Fortsetzung folgt.)





Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Rendaun

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gefeh vom 19. Juni 1901)

44. Jahrg.

1905

Der Anbau von Bohnen

Von Gartenbauinspektor Schieferdecker

Mit sechs Abbildungen

Unsere Bohne ist keine heimische Pflanzengattung, sondern stammt aus Südamerika. Sie wurde aber bald nach Entdeckung des neuen Erdteiles in Europa eingeführt; ein Zeichen, daß man frühzeitig eine wichtige Kulturpflanze in ihr erkannt hat. Im Laufe der Zeit sind zwei Hauptformen aus den Bohnen

einzelnen Bohnen im Abstand von 4 cm ausgelegt. Vielsach hat es sich eingebürgert, Bohnen horstweise auszulegen, was bei feldmäßigen Anbau und besonders bei leicht verhärtendem Boden zweckmäßig ist. Auch lassen sich bei dieser Anbauweise die keimenden Bohnen leichter vor Nachtfrösten schützen.

festesten stehen Bohnenstangen in der kreuzweisen Aufstellung, wie Abbildung 1 zeigt, und aus der auch zweckmäßige Maße zu ersehen sind. Hier werden auf der Innenseite der schon vorher gesteckten Stangen im Halbkreis (Abb. 2) sechs bis acht Bohnen gelegt. Ein Bohnenspalier, wie man es im

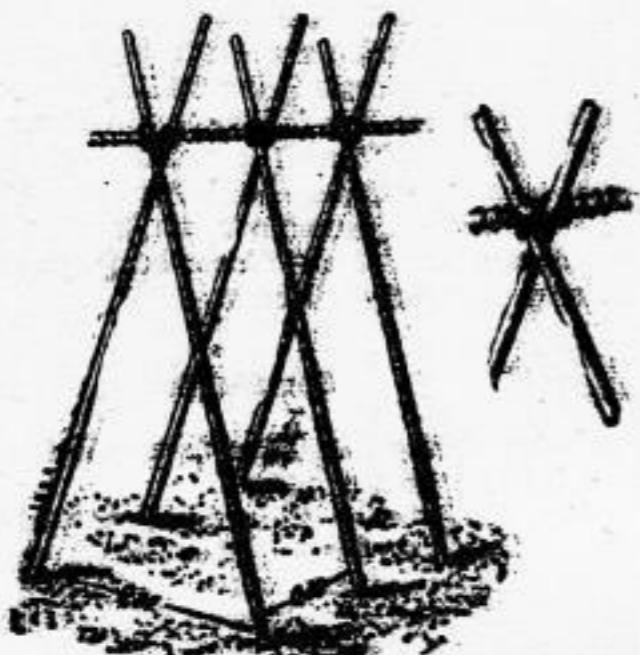


Abbildung 1. Kreuzweises Aufstellen der Bohnenstangen. Die Verbindungsstange wird jeweils mit Draht festgebunden

gepflanzt worden: die Buschbohnen und die Stangenbohnen. Beide behüben gemäß dem Klima des Heimatlandes zum Keimen und zum guten Gedeihen warmes Wetter und vertagen keinen Frost. Der Boden soll ein lockerer und humoser sein, reiner Lehmboden taugt zum Bohnenanbau nicht. Die Buschbohnen verlangen nicht viel Feuchtigkeit und bringen auch auf trockenem Boden noch gute Erträge. Die Stangenbohne benötigt mehr Wasser, da sie höhere Erträge auf einer Flächeneinheit liefert und auch durch die größere Blattmasse mehr verdunstet. Das Land, auf dem die Bohnen stehen sollen, wird besser erst im Frühjahr gegraben, da die Pflanzen lockeren Boden lieben. Zu dieser Zeit kann auch Stalldünger untergegraben werden, der aber jetzt nicht frisch, sondern etwas abgelagert sein soll. Oft bringt man zwar Bohnen in zweiter oder dritter Frucht; ja man war früher sogar der Ansicht, daß Bohnen nicht gedüngt werden dürfen. Aber das Gedeihen der Pflanzen ist doch besser, und der Ertrag ist ohne Frage höher, wenn man eine Düngung gibt.

In unserem Garten bringen wir von der Buschbohne auf etwa 1 m breite Beete drei Reihen. In der Reihe werden die



Abbildung 2. Die Bohnen werden im Halbkreis um die Stangen gelegt

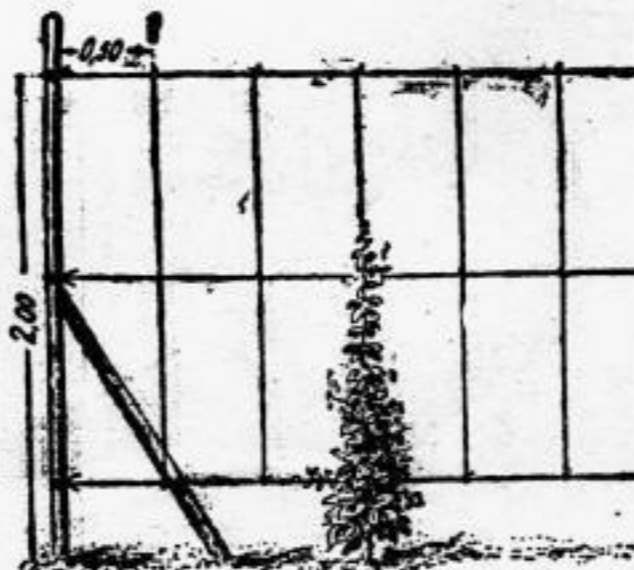


Abbildung 3. Wie man eine „Bohnenwand“ an Draht aufziehen kann



Abbildung 4. Junge Bohnenpflanzen, die des Nachts zum Schutz gegen Frost mit Blumentöpfen bedeckt werden

Die Entfernung der Horste beträgt etwa 45:55 cm, die Zahl der Bohnen sieben bis acht Stück. Man legt diese in flache Mulden, die man mit einer Hacke aushebt und alsdann wieder mit Erde bedeckt. Die Aussaat der Stangenbohnen richtet sich nach der Art der Aufstellung der Kletterstützen. Am



Abbildung 5. Bohnenbeet mit Gerüst für Strohdacke, die des Nachts als Frostschutz ausgebreitet wird



Abbildung 6. Brennfleckenranke Bohnen

kleineren Garten gleichzeitig als Schutz gegen Wind oder auch gegen Sicht von der Straße anbringen kann, gibt die Abbildung 3 wieder.

Die Aussaatzeit der Bohnen hat sich immer nach den zu erwartenden Spätfrösten zu richten. In warmer Lage kann man gelegentlich schon Ende April aussäen. Freilich muß man dann Blumentöpfe (Abb. 4) oder auch Stroh, das über ein niedriges Gestell (Abb. 5) aus Stangen gelegt wird, als Schutz gegen Nachtfröste stets bereit halten. Sicherer ist es, die Aussaat erst Anfang bis Mitte Mai vorzunehmen. Zur Ausdehnung der Erntezeit wird man außerdem noch eine spätere Aussaat machen. Wird der Samen Anfang Juli in den Boden gelegt, so kann bei günstigem Wetter in den ersten Oktobertagen eine gute Ernte herangereift sein.

Gute Buschbohnen Sorten sind u. a. die fadenlose „Konserve“ und „Hinrichs Riesen“, weißgrundig, ohne Fäden. Selbsthüllig ist die Sorte „Wachs Ideal“. Zur Ernte von Trockenbohnen ist die Sorte „Alsenburger Weiße“ gut. Von grünhülligen Stangenbohnen Sorten seien „Phänomen“ und „Kapitän Webbingen“ genannt. Letztere ist fadenfrei. Selbsthüllig ist die Sorte „Riesen-Zucker-Brech“.

Eine oft auftretende Krankheit an unseren Bohnen ist die Brandfleckenkrankheit (Abb. 6), die alljährlich ein gut Teil unserer deutschen Bohnenernte unansehnlich, wenn nicht gar unbrauchbar macht. Um diese Übel Krankheit einzudämmen, darf man nie-

malis Saat von kranken Bohnen nehmen. Außerdem empfiehlt es sich, das Saatgut zu beizen, indem man die Bohnen vor dem Auslegen eine Stunde lang in eine Uspulung von 2 1/2 g Uspulum auf ein Liter Wasser bringt.

Die Bohnen sind für uns Deutsche ein wichtiges Gemüse, sowohl als „Grüne Bohnen“ wie auch als reifer Samen. Für den Winter kann davon außerdem, in Dosen oder Gläsern konserviert, ein guter Vorrat eingelagert werden.

Holzkohle bei der Bekämpfung der Aufzuchtfrankheiten

Von Dr. W. Lent

Unter Aufzuchtfrankheiten verstehen wir nicht nur die Säuglingskrankheiten, sondern auch alle Erkrankungen, die sich in den ersten Monaten nach dem Absetzen der Jungen einstellen. Der Tierzüchter und damit auch jedem Tierbesitzer werden durch diese Aufzuchtfrankheiten große Verluste zugefügt, so daß die Bekämpfung dieser Krankheiten schon in rein wirtschaftlichem Sinne großes Interesse verdient. Besonders gefährlich können diese Krankheiten für die Aufzucht werden, wenn sie seuchenartigen Charakter annehmen.

Der jugendliche Organismus ist nicht nur empfänglich für alle Arten von Bakterien, die als Erreger von Seuchen der Großtiere in Frage kommen, es können vielmehr bei den noch wenig widerstandsfähigen Jungtieren unter bestimmten Bedingungen auch harmlose Bakterien krankmachende Wirkung auslösen und schwere Verluste bedingen. Die bekanntesten und häufigsten Bakterien dieser Art, die übrigens als ständige Begleiter der Großtiere angetroffen werden, sind die Erreger der Ruhr bei Fohlen, Fälsern, Lämmern, Ferkeln usw. Der wenig widerstandsfähige jugendliche Organismus ist im allgemeinen nicht in der Lage, eine derartige Infektion zu überstehen, er wird ihr zum Opfer fallen oder zum mindesten erheblichen Schaden

in seiner Entwicklung und damit Minderung in seiner späteren Nutzungsmöglichkeit erleiden.

Die Mehrzahl der als Erreger der Aufzuchtfrankheiten in Frage kommenden Bakterien gelangt auf dem Wege des Verdauungsapparates bei der Nahrungsaufnahme in den Körper. Die allgemein üblichen hygienischen Maßnahmen in Form regelmäßiger gründlicher Reinigung und Desinfektion der Stallungen und Stallgerätschaften reichen zur Verhütung und Heilung der Aufzuchtfrankheiten nicht aus. Deshalb ist mit Erfolg versucht worden, eine Beeinflussung der Bakterien und der durch sie bedingten Krankheitserscheinungen, die in der Hauptsache in ruhrartigen Durchfällen bestehen, direkt im jugendlichen Organismus zu bewirken.

Die schnellste Entgiftung des Darminhalts gelingt durch Präparate, die eine rasche und umfassende Ausscheidung der giftigen Stoffe, Verträglichkeit und Unschädlichkeit gewährleisten und andererseits eine Ausscheidung verdauungswichtiger Fermente ausschließen. Das unschädlichste und dabei wirksamste Mittel ist die Holzkohle, die schon vor hundert Jahren erfolgreich Anwendung gefunden hat, dann aber in Vergessenheit geraten ist und anderen, praktisch weniger wirksamen Präparaten Platz gemacht

hat. In den letzten Jahren sind jedoch umfangreiche praktische Versuche auch von wissenschaftlichen Instituten durchgeführt worden, durch die erneut die bekannte heilende Wirkung der Holzkohle bewiesen werden konnte. Diese Versuche erstreckten sich nicht nur auf die Verhütung und Bekämpfung der Durchfallerscheinungen bei den Aufzuchtfrankheiten, sondern ganz allgemein auf die Auswirkung der Holzkohle bei der Verabfolgung von Grünfutter aller Art, Sauerfütter, zuckerhaltigen Futtermitteln; d. h. von Futtermitteln, die in mehr oder weniger starkem Maße abführend wirken.

Durch regelmäßige Beigaben der Holzkohle zum Futter in Form der Holzkohlenkörnung „Vorch“ konnten nicht nur die Durchfälle verhütet, sondern auch schnell behoben werden. Dadurch konnte eine verminderte Futterausnutzung vermieden und die gesamte Aufzucht rentabler gestaltet werden. Damit hat die seit mehr als hundert Jahren als Vorbeugungs- und Heilmittel bekannte Holzkohle erneut die ihr zustehende Beachtung in Wissenschaft und Praxis gefunden. Aufgab eines jeden wirtschaftlich denkenden Tierzüchters muß es sein, in seinem und im Interesse des Volksganges im Bedarfsfalle von der Holzkohlenkörnung Gebrauch zu machen.

Die Mäusertaube, eine alte deutsche Taubenrasse

Von Kleffner

Neulich war ich wieder einmal auf dem Hofe meines Freundes Hein. Von Zeit zu Zeit muß ich nämlich zu ihm, denn dort gibt es immer etwas Neues und Schönes zu sehen. Hein ist ein leidenschaftlicher Sammler schöner, alter, deutscher Raben und dazu ein ebenso leidenschaftlicher Tierzüchter. Und wie das so sein muß, erstreckt sich seine Liebhaberei besonders auf die Zucht und Erhaltung alter, deutscher Tierrassen. Da ich nun die gleichen Liebhabereien habe, ist es für mich ein besonderer Genuß, bei ihm einen Besuch zu machen. Dann kann er stundenlang mit der Liebe eines echten Sammlers von seinen Lieblingen sprechen. Und zum Schluß geht's dann in den Hof zu den Tieren.

Da bemerkte ich bei meinem letzten Besuch eine mir noch unbekannt Taube, die ich bisher nirgendwo auf einer Ausstellung gesehen hatte. Es war eine Taube mit dem sog. Blassenkopf, und Blasse und Schwanz waren weiß gezeichnet.

Ich fragte Hein nach der Taube. „Das ist eine Neuerung, die heute den ersten Preis macht“, sagte er. „Und auf diese Erwerbung bin ich besonders stolz, handelt es sich doch um eine unserer deutschen Taubenrassen, die vor dem Aussterben stehen, wenn nicht einige Züchter sich ihrer annehmen. Es ist die Mäusertaube. Ihre Heimat ist der Thüringer Wald. Übrigens ein eigenartiger Name, um dessen Deutung ich mich



bemüht habe, ohne eine Erklärung zu erhalten. Jedenfalls wird sie im Thüringer Wald schon lange gezüchtet. Aber die Zucht anderer Tauben — ich mag sie oft nur Allerweltstauben nennen — läßt die Mäusertaube nur noch ein recht bescheidenes Dasein fristen. Sie ist gewissermaßen ein Naturdenkmal geworden. Aber weil sie eine alte deutsche Taube ist, so ist sie es wert, daß sie erhalten bleibt. Sie ist nicht prunthast, aber

trotz ihrer oder gerade wegen ihrer bescheidenen und schlichten Farben schön.

Die Mäusertaube hat verschiedene Farbschläge: blau ohne Binden, blau mit schwarzen Binden, blaugelblich, lachsfarbig, mehlfahl mit und ohne Binden, starfarben, weißgeschuppt, gelbe, rote und schwarze. Die Blasse, d. h. der Oberkopf, ist weiß. Diese weiße Zeichnung verläuft von dem Schnabelwinkel geradlinig über die Mitte des Auges bis an die Kappe, die aber stets ganz farbig und ohne weiße Federchen sein soll. Die Kappe reicht von Ohr zu Ohr und endet in einer Rosette. Sie muß breit, federreich und gut angelegt sein. Die Augen sind rot bis rotbraun.

Der Oberschnabel soll bei sämtlichen Farbschlägen weißwachsfarbig sein. Die Farbe des Unterschnabels ist bei den verschiedenen Farbschlägen auch verschieden; es kommen drei Farben vor: weiß, hornfarbig und schwarz.

Der Schwanz soll heute eine reinweiße Farbe zeigen, auch Bürzel und Keil. Früher wünschte man die beiderseitigen äußeren Ecksedern farbig. Die Mäusertaube ist stets glattfüßig. Diese schöne Taube darf nicht weiter im Verborgenen ein unbeobachtetes Dasein fristen. Sie ist es wert, daß sich eine größerer Züchtergemeinschaft ihrer annähme und sie auch zahlreicher auf unseren Ausstellungen zeige.

Rezepte zur Zubereitung von Ziegenfleisch

Wenn bei uns in Deutschland das Ziegenfleisch allgemein weniger beliebt ist als in anderen Ländern, so liegt das zum großen Teil daran, daß die Lämmer zu früh, die ausgewaschenen Tiere zu spät geschlachtet werden. Fleisch von Tieren, die kaum einige Tage alt sind, ist wässrig und wenig nahrhaft, das Fleisch von alten Tieren dagegen zäh und dann kein befriedigender Genuß mehr. Dafür läßt sich letzteres

aber gut mit Schweinefleisch zusammen zu Dauerware verarbeiten, zu welcher sich das Fleisch junger Tiere wegen der geringen Haltbarkeit nicht eignet.

Das schmackhafteste Fleisch liefern Lämmer im Alter von zwei bis vier Wochen. Man darf dieses Lammfleisch dem feinsten Kalbfleisch an die Seite stellen, insofern seine Zubereitung richtig ist. Da aber auch heute noch viele

Hausfrauen auf dem Lande die Ziegenlämmer für einen Spottpreis verkaufen in dem irrigen Vorurteil, das Fleisch des Ziegenlammes sei wenig schmackhaft, weichlich und schwer zubereiten, so mögen nachstehend einige Rezepte über die Zubereitung des Ziegenlammes folgen.

Die Keulen, die das beste Fleisch des Lammes aufweisen, werden enthäutet, gesalzen und mit einer kleinen Zwiebel unter fleißigem

Begießen im Ofen gebraten. Zuletzt giebt man saure Sahne oder Buttermilch an und dickt die Tunke mit Kartoffelmehl ein. Die vier Reulen genügen für vier bis sechs Personen.

Das noch verbleibende Brust- und Rückenstück kocht man im Ganzen in Salzwasser gar unter Hinzufügung von Zwiebel, Lorbeerblatt und Gewürzkörnern. Der größere Teil der Brühe ergibt mit einer Einlage von Grieh, Fadennudeln oder dergl. eine Suppe als Vorgericht. Den Rest verwendet man zur Bereitung einer dicklichen Frilasseetunke, die man mit Zitronensaft abschmeckt und mit Eigelb abzieht. Das gut weichgekochte Fleisch wird von den Knochen gelöst und in die Tunke gegeben. Das Frilassee selbst soll nicht mehr kochen.

Ein besonders feines Abendgericht läßt sich herstellen, wenn man das von den Knochen gelöste kalte Fleisch in eine Schüssel abwechselnd schichtweise mit einer dicken Mayonnaise füllt. Man garniert die Schüssel mit Gurken- und Eischeiben und legt einen Kranz feingehackter Petersilie herum.

Die Leber ergibt, mit in Scheiben geschnittener Zwiebel gebraten, für zwei Personen ein reichliches Abendessen. Will man dieses Essen für eine größere Familie, etwa vier Personen, einrichten, so teilt man die Leber vor dem Braten in vier gleiche Teile, wälzt sie in einem dicklichen Eierkuchenteig und brät sie, wie oben angegeben. Ein kräftiger Gemüsesalat (Sellerie, Bohnen) schmeckt besonders gut hierzu.

Das Geschlingel, bestehend aus Herz, Zunge, Magen usw., liefert unter Zugabe von Suppengrün, einer Zwiebel und Salz eine mit einer Einlage (Graupen, Reis, Nudeln) verdickte, sehr wohlschmeckende und sättigende Suppe.

Das Fleisch ausgewachsener Ziegenhammel und älterer Ziegen kommt im Geschmack dem Hammelfleisch gleich und ist wie dieses zum Kochen aller Art von Gemüsen oder, gespickt mit Knoblauch oder Pfefferkörnern oder Zwiebel, zum Braten zu verwenden.

In der Hauptsache aber verwendet man, wie schon oben gesagt, das Fleisch älterer Ziegen zusammen mit Schweinefleisch beim Einschlachten zur Zubereitung einer vorzüglichen Dauerwurst.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Wie erzielt man triebkräftige Seppflanzen von Futterrüben und Kohl? In vielen Kleinbetrieben ist es Brauch, das Pflanzgut von Futterrüben, Kohl, Steckrüben vor dem Aussetzen in einen frisch angerührten Brei aus Lehm und Kuhkot einzutauchen. Eine reiche Erfahrung in Gemüsebau betrieblen und Gärtnereien hat gelehrt, daß die Seplinge zur Neubildung von Wurzeln stärker angereizt werden, wenn man statt Lehm Torfmull nimmt. Der Lehm brei soll in Trockenperioden schnell verhärten und dadurch den Zutritt von Luft an die Wurzeln behindern. Will man ein übriges tun, gesunde, triebkräftige Pflanzen zu erhalten, so menge man den Torfmullbrei mit Wasser an, in dem 0,25 % Uspulun aufgelöst wurden (das sind auf das Liter 2,5 g Uspulun). Dr. E.

Arbeiten des Gartenfreundes im April.

Wenn das Osterfest naht, dann lenken wir unsere Aufmerksamkeit dem Blumen Garten im besonderen Maße zu. Wir pflanzen Stiefmütterchen, Bergfarnmisch und Taufenschnäbel auf die Blumenbeete. Dazu werden jetzt Reseda, Wicken und Mohn ausgesät, Gladiolen und Monbretien gelegt. Die Rosen sind nun abzudecken und zu schneiden. Der Rasen muß vielleicht schon zum ersten Male gemäht werden, die Maulwurfshäufen eben wir ein. Unkräuter wie Löwenzahn werden ausgestochen. Weiterhin ist es auch Zeit, etliche Stauden neu zu pflanzen und die Buchsbaum-einsparungen zu schneiden.

Auch auf dem Gemüseland ist jetzt viel Arbeit zu leisten. Bei wärmerem und nicht trockenem Wetter pflanzen wir nun den im Mistbeet angezogenen Frühkohl aus. Von den Erbsen, von Salat und Radies können jetzt schon die zweiten Saaten gemacht werden, damit die Erntezeit dieser Gemüse gut verteilt wird. Frühzeitiges Anhäufeln der Erbsensaaten schützt

Knospen abgesammelt und verbrannt. Auch auf Blattläuse ist nun zu achten. Schfd.

Der Geflügelhof im April.

Im April sind Brut und Aufzucht in vollem Gang. Die Küken, die uns im Spätherbst und Winter die gutbezahlten Wintererler liefern sollen, müssen spätestens bis Ende, besser aber schon zu Anfang des Monats geschlüpft sein. Denn je später die Brut, um so intensiver müssen die Küken in den ersten Monaten ernährt werden, damit sie das an Zeit Versäumte durch eine raschere Entwicklung nachholen. Gerade für den bäuerlichen Geflügelhalter wäre es wichtig, dies endlich zu erkennen und rechtzeitig zu brüten, zumal die Bauersfrau mit fortschreitender Jahreszeit immer mehr draußen zu tun hat, so daß für die Pflege der Küken oft recht wenig Zeit übrig bleibt. Wer nur mit Glucken brütet und eine größere Anzahl Küken zur Verjüngung seines Hennenbestandes braucht, der setze mehrere gleichzeitig, damit die Aufzucht auf ein- bis zweimal erledigt werden kann, was eine ziemliche Arbeitersparnis bedeutet. Es ist ratsam, vor der Brut, zwecks Feststellung der Befruchtung, eine Probebrut mit acht bis zehn Eiern zu machen. Das Brutnest wird entweder in einem flachen Kasten angelegt oder auch zu ebener Erde, indem mehrere Backsteine oder Balkenstücke im Viereck zusammengesetzt werden. Als Unterlage wird ausgeflohener Rasen verwendet; darüber kommt etwas Stroh, dann Heu, von keinem jedoch zuviel, damit die Eier nicht hineintrutschen können. Nest und Glucke werden mit Insektenpulver bestreut; die Glucke wird probeweise, mit einem Korb bedeckt, zwei bis drei Tage auf Nester gesetzt, und erst, wenn sie sich darauf bewährt hat, werden die Eier untergelegt. Im April werden auch Glucken mit Enteneiern gesetzt.

Wer die Küken mit Glucken aufzieht, hat im großen und ganzen nur für ihre richtige Ernährung und Reinhaltung zu sorgen. In den ersten drei Tagen gebe man gebrochenen Weizen, mit etwas Holzkohle und Grit vermischt, dazu stets sauberes, abgeseihtes Wasser. Dann gehe man allmählich unter Beibehaltung des Bruchweizens als Abendfütterung zu folgender Futtermischung über: 20 % gutes Dorschmehl, 10 % Sojaschrot, 20 % Haferschrot (die Spelzen abgestiebt), 15 % Gerstenschrot, 15 % Weizenschrot oder Kartoffellocken, 15 % Weizenkleie, 2 % phosphorsaurer Kalk, 3 % Schlammkreide. Die Küken erhalten das Futter trocken in sauberem Trog unter einem Käfig aufgestellt, damit die Glucke nicht daran kann; denn wenn die Glucke zuviel dieses eiweißreichen Futters erhält, legt sie zu früh und verläßt die Küken. Fein gewiegtes Grün, besonders junge Brennesseln, sowie ein Eßlöffel Lebertran täglich auf 50 Küken wirken sehr gesundheitsfördernd. Bei künstlicher Aufzucht muß noch für richtige Wärme gesorgt werden. Für 30 bis 40 Küken genügt in der Nacht ein größerer Kasten, in dem zwei Wärmflaschen Platz haben. Am Tage steht ihnen ein abgegrenzter Raum im geheizten Zimmer und der Kasten mit den Wärmflaschen zur Verfügung. Dr. Br.

Laternenhalter am Ackermagen. Ist genug noch kann man die richtige Anbringung der Laternen vermissen, wodurch die Verkehrssicherheit sehr leidet. Es ist ja an den Ackermagern mit ziemlichen Schwierigkeiten verbunden, die Laterne sichtbar anzubringen. Ich hänge sie darum an einen Laternenhalter an.



Praktischer Laternenhalter an Ackermagen

den wir in unserem Landwirtschaftsbetrieb angefertigt haben und der genügend Schutz bietet. Er ist von jedem Dorfschmied mit den einfachsten Mitteln herzustellen. Unser Laternenhalter besteht aus einem Metallbügel mit zwei Manschetten, die auf die Vorderränge gestülpt werden (vgl. Abb.). Die untere Manschette wird wie der Laternenhalter an den Ackermagen gearbeitet, und ist durch die Verschraubung ein Abrutschen des Halters nicht möglich. Ich habe den Laternenhalter seit einiger Zeit in Gebrauch und bin sehr damit zufrieden; er hat den Vorzug, jederzeit benutzt werden zu können. F. H. Strieker.

Wie vermehrt man Drazänen? Drazacra indivisa ist eine sehr gern gekaufte Zimmerpflanze, welche nur mit dem Alter der Jahre die unteren Blätter verliert und kahlförmig wird, daher auch am Ansehen einbüßt. Doch keineswegs sollte man nun diese Pflanzen wegwurfsen, sondern man schneide die blattlosen Strünke in 3 bis 5 cm lange Stücke und lege sie der Länge nach in ein Vermehrungsbeet und drücke die Teile zwei Drittel bis drei Viertel in die Erde. Schon nach einigen Wochen treiben die schlafenden Augen und bringen niedliche kleine Palmbäumchen hervor. Nach einer erfolgten Bewurzelung werden die alten, ausgetriebenen Stammstücke in weitere Stücke geschnitten, je nach Anzahl der ausgetriebenen Augen, und einzeln in kleine Töpfe in sandige, mit Torfmull vermengte Lauberde gesetzt. Bei jüngeren Pflanzen kann man auch den Gipfeltrieb oberhalb des kahlen Stammes abschneiden und ins Vermehrungsbeet stecken und wird bei einer Bodenwärme von 20 bis 25 Grad Celsius die Bewurzelung sehr schnell erfolgen. Auch im Zimmer läßt sich bei entsprechender Behandlung die Drazäne leicht vermehren. U. E.

Wenn die Krähe vor Marienitag im Korne sich verstecken mag, dann gibt es ein gesegnet Jahr.

etwas vor Laubenfranz. Die erste Erbsensaaten verlangt bald ein Verstecken von Reifern. Die späteren Kohlarten werden auf sorgfältig hergerichteten Beeten im freien Lande ausgesät. Auch der Samen von Kohlrabi, Majoran und Bohnenkraut muß nun der Erde anvertraut werden. Gurkenamen legen wir in Töpfe, die im Gewächshaus oder am Fenster stehen. Die Gurkenbeete sind nun vorzubereiten. Bei all diesen Arbeiten ist aber jetzt schon darauf zu achten, daß sich das Unkraut nicht ausbreitet.

Im Obstgarten bereitet sich alles auf die Blüte vor. Noch ehe die Knospen aufbrechen, spritzen wir die Bäume gegen Fusilladium mit Schwefelkalkbrühe oder Solbar. Gleich nach der Blüte, ehe noch der Kelch sich schließt, muß mit einem arsenhaltigen Mittel gegen das Auftreten der Obstmade vorgegangen werden. Wenn sich die Knospen der Apfelbäume nicht öffnen wollen, so ist der Apfelblütenstecher am Werk. Wenn es sich ermöglichen läßt, werden diese

Pferd leidet an Hautjucken.

Mein 15jähriges Pferd leidet seit fünf bis sechs Monaten an Hautjucken, hauptsächlich am Hals, am Schwanz und an den Schultern. Es reißt sich dauernd an der Wand und an anderen Gegenständen. Gestriegelt und gebürstet wird es täglich. Ich habe es im Herbst scheren lassen, da die Haut voller Schuppen war. Trotz Waschungen mit Lysol und Petroleum sind die Schuppen nicht fortzubekommen. Was kann ich gegen den Juckreiz tun? R. M. in W.

Antwort: Waschen Sie das Pferd mit zehnprozentigem warmem Sodawasser täglich ab. Sollte nach acht Tagen noch keine Besserung eingetreten sein, nehmen Sie statt der Sodawäsche eine zehnprozentige Sulfargil-Lösung, mit der Sie das Pferd zweimal in der Woche abwaschen. Bei starker Rüte nehmen Sie wegen der Erhaltungsfahr die Waschungen lieber nicht vor. Es ist natürlich selbstverständlich, daß das Pferd immer gut trockengerieben und gut eingedeckt wird. Bet.

Milch läßt sich schwer buttern.

Die Milch meiner vierjährigen Kuh, die im Mai d. J. kalben soll, läßt sich seit vierzehn Tagen nicht mehr verbuttern. Auch durch Anwärmen der drei Tage alten Sahne erzielt ich bei sorgfältigem Buttern nichts als eine schlagschneartige Masse. Das Futter für die Kuh besteht aus Futterrüben, Leinmehl, Kleie und Heu, mit Hafer- und Roggenstroh zu gleichen Teilen gehäckselt. Ich habe sonst immer sehr schöne Butter erzielt. Die Milch wird geschleudert. Ich bemerke noch, daß die Sahne jetzt nach zwei bis drei Tagen stark säuerlich riecht. Wie läßt sich dieser Milchfehler beseitigen? R. G. in G.

Antwort: Das Nichtbuttern bzw. Schwerbuttern der Milch kommt bei hochtragenden Tieren nicht selten vor. Die Ursachen können bestehen in einer fehlerhaften Absonderung der Milch. Diese kommt besonders im Winter bei der Stallhaltung vor und wird meistens durch ungünstige Einflüsse des Futters verursacht. Wir möchten Ihnen empfehlen, zunächst nachzuprüfen, ob die von Ihnen verabreichten Futtermittel, namentlich die Futterrüben, von einwandfreier Beschaffenheit sind. Sodann sind, um ein festes Butterfett zu erzielen, Palmkernkuchen oder Erdnuskuchen zu verabreichen. Falls Sie diese nicht beschaffen können, verwenden Sie Hülsenfruchtschrot, und zwar bis zur Hälfte der Kraftfütterration. Ferner ist Eßig mit Salz in geringer Menge dem Geßiß beizumischen. Es kann aber auch eine Erkrankung des Euters vorliegen. Feinlichste Sauberhaltung aller Milch- und Buttergeräte ist selbstverständliche Voraussetzung. Vielfach beruht aber auch das Nichtbuttern der Milch auf Nichtbeachtung der Temperaturen. Der saure Rahm soll bei 15 Grad Celsius verbuttert werden. Vielleicht versuchen Sie einmal das Verbuttern von süßem Rahm. Hierbei kommt eine Temperatur von 12 Grad Celsius in Frage. Dr. Bn.

Schäferhündin leidet an Juckreiz.

Meine acht Monate alte Schäferhündin hat die üble Angewohnheit, sich dauernd Haare aus der Mitte der Rute zu reißen. Was kann ich dagegen tun? Hat es Zweck, den Schwanz mit abetrierendem Tran einzureiben? H. W. in H.

Antwort: Statt der Einreibung mit fettigen Mitteln bestreichen Sie die Rute Ihrer Hündin lieber mit der bitter schmeckenden Aloe-Tinktur, da die Hündin sonst mit ihrem tranigen Schwanz die Polstermöbel vollschmierem

könnte. Untersuchen Sie die Rute aber vorher genau, ob Sie dort nicht eine verhornte Stelle finden, die dem Tier Juckreiz verursachen und zum Herausreißen der Haare veranlassen könnte. Bis zum Abheilen des Schorfes mühten Sie der Hündin einen Maulkorb anlegen. Betr.

Weizenschalenskleie an Hühner.

Ich muß in hiesiger Kraftfuttermischung 50 % Kleie verwenden. Wie hoch kann oder muß dann die Eiweißgabe sein für Masttiere? Die Zuchttiere erhalten 25 % Gerste, 25 % Hafer, 15 % Dorschmehl und 35 % Weizenschalenskleie. Sämtliche Tiere werden dickbreitig gefüttert. H. S. in G.

Antwort: Weizenschalenskleie ist für Mastschweine nicht geeignet und deshalb möglichst zu vermeiden. Haferschrot kann verwendet werden, wenn die Haferspelzen ganz fein vermahlen und reichlich Kartoffeln und Rüben gefüttert werden. Zu empfehlen wäre z. B. eine Mischung von 50 % Roggenkleie oder Getreideabfall, 15 % Gerstenschrot, 10 % Haferschrot und 25 % Dorschmehl. Von dieser Mischung wird 1 kg je Tag und Schwein gefüttert, dazu bis zur Sättigung zur Hälfte Kartoffeln (eingesäuert oder gekocht) und zur Hälfte fein zerkleinerte rohe Runkelrüben. Eine Beigabe von 30 bis 50 g Kalksteinmehl ist sehr zu empfehlen. Schw.

Fusilladiumfall bei Äpfeln.

Ich kenne nicht den Namen des eingesandten Apfels; bitte daher um Auskunft. Der Baum trägt reichlich, bei guter Düngung. Der Apfel hält sich bis Pfingsten. Pflanzzeit ist Anfang November. Die Früchte waren früher etwas kleiner, auch waren stets schwarze Punkte auf den Äpfeln, in diesem Jahre aber nicht. Ich hatte im vergangenen Jahre Leimringe angelegt, in der Annahme, daß Schädlinge die Ursache der Fleckigkeit sind. W. N. in S.

Antwort: Bei den eingesandten Äpfeln handelt es sich um die Sorte "Gelber Bellefleur", eine gute, bis etwa April haltbare Sorte. Flecke auf den Äpfeln, die in diesem Jahre nicht vorhanden waren, rühren vermutlich von Fusilladium her. Es handelt sich hier um eine Pilzkrankheit, während die im September um die Bäume zu legenden Leimringe die kriechenden Weibchen des Frostspanners einfangen sollen. Aus den im Herbst an den Bäumen abgelegten Eiern des Frostspanners entwickeln sich im Frühjahr Raupen, die die Blätter zusammenspinnen und befreßen. An den Früchten entsteht dadurch kein direkter Schaden. Schfd.

Sauerwurm an Weinstöcke.

Weinstöcke sind seit zwei Jahren voll Maden, die in die Beeren gehen, so daß der Wein nicht zu genießen ist. Was ist dagegen zu tun? B. in B.

Antwort: Ob die Weinstöcke im Freien oder an Hauswänden stehen — sie sind im August/September vom Sauerwurm, der Made des Traubenwicklers, stark befallen. Die einzelnen befallenen Traubenbeeren werden essigstichig und stocken so den gärenden Most und Wein an. Dieser Weinfehler läßt sich nicht kurieren, man könnte ihn nur weineffig werden lassen. Die Weinstöcke und Pfähle wären im heurigen Frühjahr gründlich abzuräumen, da hinter der Rinde die Schmetterlinge sich verbergen. Ihre Weibchen legen im Mai/Juni an die kommenden Blüten der Reben ihre Eierchen, woraus die 1. Sippe (Heuwurm) entsteht. Die Weibchen daraus liefern dann im

August/September die 2. Sippe, den Sauerwurm. Wohl mühte man die Gescheine kurz vor der Blüte mit Nikotinlösung, und auch die reifenden Trauben, besprühen. Bei der Ernte der Trauben wäre ein Ausbeeren der befallenen, sauerwurmstichigen Trauben durchzuführen, wobei die Maden unbedingt zu töten wären. Eine mehrjährige Bekämpfung führt zum Ziel, wenn auch die Nachbarn ähnlich mithelfen. S. G.

Schildläuse an der Zimmerpalme.

Die Palme ist vier- bis fünfjährig. Zweig mit Blätter habe ich eingesandt. Fast alle Blattteile sind von einem Schädling befallen, und die Pflanze droht einzugehen. Schon im Sommer habe ich die verschiedensten Spritzmittel gegen tierische Schädlinge verwendet, aber ohne Erfolg. Die Palme stand immer im Zimmer, Südseite, am Fenster und die ganzen Sommermonate auf dem Hof, wo sie bis gegen Nachmittag Sonne bekam. Besteht die Möglichkeit, die Palme zu retten, und welche Maßnahmen wären zu treffen? R. in W.

Antwort: Die eingesandten Palmblätter waren von Schildläusen und dem Pilz (Cecospora palmicola) befallen. Zur Bekämpfung der Läuse pfeifen oder bürsten Sie die Blätter mit zwei-prozentiger Schmierseifenlösung oder zwei-prozentigem Paraffin, in lauwarmem Wasser gelöst, scharf ab. Es ist hierbei zu beachten, daß keine Flüssigkeit in den Laubfalten gelangt. Einige Stunden danach sind die Blätter mit reinem Wasser, am besten Regenwasser, abzuspülen. Zwecks Bekämpfung des Pilzes spritzen Sie mittels eines Nebelzerstäubers etwa acht Tage später mit einer ein-prozentigen Kupferkalkbrühe oder Kopperit. Kupferkalkbrühe wird wie folgt hergestellt: 100 g Kupferoxyd werden in 5 Liter Wasser aufgelöst, in einem zweiten Gefäß werden in ebenfalls 5 Liter Wasser 120 g kristallisierte Soda gelöst, danach werden beide Lösungen zusammengemischt und gut verrührt. Um dies Mittel für einige Monate haltbar zu machen, wird der Sodawäsche 5 bis 10 g Weinstein hinzugefügt. Gegen den Pilz sind diese Spritzungen alle vierzehn Tage, einige Monate hindurch, zu wiederholen, während gegen die Läuse in der Regel eine zweite Spritzung etwa vierzehn Tage nach der ersten genügt. Um einem späteren Befall vorzubeugen, spritzen Sie die Palmwedel täglich ein- bis zweimal eingehend mit temperiertem Regenwasser ab. Außerdem ist der Laubfalten bei einem warmen Standorte regelmäßig feucht zu halten, daß also niemals ganz trocken werden. Sollten sich trotzdem wieder Läuse einstellen, so ist bei dem ersten Anzeichen die oben angegebene Behandlung zu wiederholen. R.

Apfelmost zeigt Pilzbefall.

Eingesandte Probe stammt von 1934. Die Flaschen werden liegend aufbewahrt. Ist der Inhalt noch genießbar oder irgendwie gesundheitsschädlich? D. H. in R.

Antwort: Die mikroskopische Untersuchung ergab, daß es sich um einen gewöhnlichen Schimmelpilz handelt, der absolut ungiftig ist. Derartige Pilze siedeln sich leicht flockenartig in Fruchtstücken an, wenn diese durch die Pasteurisierung nicht absolut steril geworden sind. Meistenteils geht die Infektion vom Korken aus. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Flocken wegen Luftmangels nicht viel größer werden. Wir raten daher, den Most, der übrigens recht gut im Geschmack ist, ruhig weiter zu lagern und nach dem Öffnen durch ein dichtes, sauberes Tuch zu gießen. Dr. As.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten nämlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Dankeschön 20 Pf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbare einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Bf.).

Frohe Jugend

Nr. 14

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

1935



Junker Lenz

Heut' ist mir etwas gar Liebes gescheh'n:
Ganz früh schon hab' ich den Lenz geseh'n!
Wollte mit übermüt'gem Gesicht
An mir vorbei, doch das gab es nicht;
„Geselle, he!“ rief ich ihm zu, „mit Verlaub,
Du bist doch der Junker Lenz, wie ich glaub',
Und willst, wie mir scheint, auf schnellen Füßen
An mir vorüber und mich nicht grüßen?
Das muß ich sagen, du loser Fant,
So was ist wirklich doch allerhand!
Solltest dich schämen, du junger Gesell,
Tu' mir was Liebes mal auf der Stell',
Tät nach dem bösen Winter mir taugen!“
Da sah er mich an mit strahlenden Augen,
Ganz voller Lachen und Übermut,
Und schwenkte mir zu den bebänderten Gut,
Sagte nichts, nickte vertraulich mir zu
Und war verschwunden auf einmal im Nu;
Ich sah mich um und um noch ein Weilchen,
Dann ... roch es plötzlich ringsum nach Weilchen
So süß, und da ich mich bückte, schau, schau,
Erblickten die duftenden dunkelblau
Just da, wo der Lenz auf eiligen Füßen
Vorübergeschritten, von ihm ein Grüßen;
Nun füllt von den Weilchen ein köstlicher Strauch
Mit Lenzesodem mein kleines Haus.



Oster-Überraschungen

Fröhlich
plaudernd
wander-
ten Inge,
Paula
und Lies-
beth aus
der



Schule
heim-
wärts,
als Inge
mit dem
Ausruf:
„Ach, seht
mal, da

sind schöne Ostereier!“ vor einem Schau-
fenster halt machte, das ganz im Zeichen
des nahenden Osterfestes stand.

„Au, fein,“ jubelte Paula, „da gibt's
bald Osterferien!“

„Faulpelz!“ entrüsteten sich die beiden
andern.

„Na, seid nur still,“ verteidigte sich
Paula. „Ich wette, Ostereier suchen tut
ihr auch lieber, als rechnen und Aufsätze
schreiben.“

„Natürlich! So ernst war ja der Faul-
pelz auch nicht gemeint,“ lachte Inge,
und alle drei beschauten sich nun ange-
legentlich die vor ihnen ausgebreiteten
österlichen Herrlichkeiten.

„Wißt ihr,“ bemerkte Paula nachdenk-
lich, als sie endlich ihren Weg fortsetzten,
„eigentlich könnten wir doch den Eltern,
wie zu Weihnachten, auch zu Ostern
etwas schenken.“

„Ja, tust du denn das nicht?“ wun-
derte sich Inge, während Liesbeth rief:

„Ach, weißt du, aus Ostereiern macht
sich meine Mutter gar nichts. Wenigstens
hat sie immer abgelehnt, wenn ich ihr
welche von meinen schenken wollte und
gemeint, mir würden sie doch besser
schmecken als ihr.“

„Ja, so mußt du das auch nicht
machen,“ belehrte sie Inge. „Wir haben
uns das ganz anders ausgedacht.“ Und
nun erzählte Inge den Freundinnen,
wie sie schon ein paar Wochen vor Ostern
mit den Brüdern Rat hielt, was sie den
Eltern wohl schenken könnten. Meist

wäre es irgendeine nützliche Kleinigkeit,
oft auch eine selbstgefertigte Handarbeit.
Das würde dann heimlich als Über-
raschung am Ostermorgen Vater und
Mutter auf ihre Plätze am Kaffeetisch
gelegt, und auf ihre verwunderten
Fragen hieße es dann immer: Ja, wir
wissen von nichts; das muß wohl der
Osterhase gebracht haben.

„Diese Ostern bekommt Vati einen
Bleistift und Mutti eine kleine Blumen-
vase,“ berichtete Inge, „aber auf dem
Kaffeetisch wird diesmal nichts zu sehen
sein. Wir legen den Bleistift auf Vaters
Schreibtisch, und die Vase stellen wir mit
ein paar selbstgepflückten Frühlings-
blumen auf Mutters Nähtisch. Das gibt
einen Spaß, wenn sie das dann nachher
so unerwartet entdecken.“

„Du, Inge, das muß ich auch machen,“
erklärte Paula. „Ich weiß auch schon
etwas für meine Mutter. Da laufe ich
mit meiner Schwester zwei Taschen-
tücher, und wir häkeln eine kleine Spitze
um den Rand, und dann legen wir es
am Ostermorgen unter ihre Tasse. Und
Vater bekommt einen Aschenbecher; den
gibt es schon sehr billig und hübsch.“

Inge nickte eifrig, aber Liesbeths Ge-
sicht war bei den Reden der Freun-
dinnen recht traurig geworden, und sie
meinte: „Ja, ihr habt euer Taschengeld,
aber mir können die Eltern nur hin und
wieder etwas geben. Das ist nun schon
fast alles für Weihnachtsgeschenke drauf-
gegangen, und der Rest muß für
Mutters Geburtstag bleiben.“

Nachdenklich
sahen Inge und
Paula die Freun-
din an; dann rief
Inge fröhlich:

„Laß nur, Lies-
beth, da kann ich
dir helfen! Ich
habe noch bunte
Wolle übrig; da-
von kannst du für
deine Eltern ein

paar hübsche
Eierwärmer
häkeln.“ Lies-
beths Gesicht
leuchtete vor
Freude auf, und
Paula, die Inge



nicht nachstehen wollte, legte den Arm um die Freundin und rief: „Und in unserem Garten kannst du Blumen pflücken, und mit ihnen den Kaffeetisch fein schmücken.“

„Oh, das wird schön werden,“ jubelte Liesbeth. „Ihr seid wirklich gute Freundinnen, und ich danke euch beiden.“

„Ach was,“ wehrte Paula ab, „da ist doch nichts weiter dabei. Als gute Kameradinnen hilft man sich doch selbstverständlich gegenseitig. Du hättest es doch in unserer Lage genau so gemacht.“

„Gewiß,“ versicherte Liesbeth, „und ich würde mich mächtig freuen, wenn ich euch auch einmal aushelfen könnte.“

Sie waren mittlerweile in eine weniger belebte Straße eingebogen, und da machte Inge den Vorschlag, ihr kleines Freundschaftslied anzustimmen, auf das sie sehr stolz waren, weil sie es selbst gemeinsam gedichtet hatten.

Und nach der Weise ihres Lieblingsliedes „Alle Vögel sind schon da...“ marschierten sie fröhlich im Takt und sangen:

Treulich Freundschaft wollen wir halten stets im Leben,
Und wir wollen uns zum Schwur fest die Hand drauf geben.

Was auch immer mag gesch'hen,
ob's uns gut, ob schlecht mag geh'n,
treulich zueinander steh'n
wir in allen Stunden.

Freundschaft ist ein Zauberwort,
das die Herzen bindet,
und das jeden glücklich macht,
der's im Leben findet.

Und weil wir's gefunden ha'n,
können fröhlich wir fortan
wandern unsre Lebensbahn,
treu und fest verbunden.



• APRIL •

Sag' mal, April, was fällt dir ein,
Darf man so launenhaft denn sein,
Wie du's für dreißig Tage bist,
Und auch noch voller Hinterlist?
Will Mutter Sonne uns erfreu'n,
Dann solltest du dich wirklich schen'n,
Gewöll zu zieh'n vor ihr Gesicht,
Schämst du dich nicht, du böser Wicht?
Bald läßt du regnen es mit Fleiß,
Bald schickst du Hagel, Schnee und Eis,
Als wäre tiefe Winterzeit
Und nicht der Venz zu nah'n bereit;
Na, warte nur, du Schreck, du Graus,
Dir geht doch bald der Atem aus,
Dann mußt du, launenhafter Fant,
Ganz ohne Gnade aus dem Land!

Johanna Weiskirch.

Versteht ihr, warum ich euch meine Erzählung schon heute gebracht habe? Ich hätte sie ja auch in der Oster-Nummer abdrucken können, aber ich dachte mir, Na ja, ihr versteht mich wohl? Es ist selbstverständlich, daß auch Knaben den Eltern eine Osterfreude bereiten können; natürlich gehört etwas Nachdenken zu, und — ich finde — ein paar Blumen dürfen zum Frühling'sfest nie fehlen.

Tante Solla.

Beim letzten Ton waren sie an der Ecke angelangt, wo sich ihre Wege trennten; da gab es denn ein herzliches Abschiednehmen, und Inge rief der davoneilenden Liesbeth nach: „Die Wolle bringe ich dir gleich morgen in die Schule mit!“

Am Osterfesttage aber schien die Sonne auf drei glückstrahlende Mädels, die sich für ein kurzes Plauderstündchen zusammengesunden hatten, um sich zu erzählen, wie herrlich ihnen die Überraschungen für die Eltern gelungen waren.

haben un
niemand
ren noch
heitere
lockte. W
Der
an seine
und betr
lingssonn
Schimme
belebend
eindrang
auch dur
ten Haan
des nahe
nicht vie
noch jug
das durc
andere,
verunsta
einer La
seinem
zwinfern
Spazierf
Fingern
fend, mi
Er
Barts e
lant übe
gend un
schuldige
sich vers
Dame si
ihn eine
träglische
Alter R
Da
Bewußt
mit Ran
Forschur
aus fern
solche F
seinen ö
und da
Minute
ihn auff
ihm bin
zu zerstr
higt, er
Er
so nahe
lichen S
Herr wa
nur alte
sein kö
blühn, e
Herbst
träumte,
sah dies
die Pri
zur Sei
Arm ge
leichte B

Unsere deutsche Heimat.

Städte im Lippeschen Lande! Wer denkt da nicht zuerst an Detmold, die vormals fürstliche Residenz mit ihrem stattlichen Schloß, den sauberen, modernen Straßen, gepflegten Plätzen und grünen Anlagen? Schon weil in ihrer Nähe auf der Kuppe der „Grotenburg“ das erste deutsche Nationaldenkmal sich erhebt — auf tempelartigem Unterbau die ragende Gestalt Hermanns des Befreiers mit dem erhobenen Schwerte. Das Hermannsdenkmal, das nun schon über 50 Jahre steht und mit der Inschrift

jenes funkelnden Schwertes, das gleich dem helmgekrönten Haupt die hohen Wipfel der Tannen überragt, die Kinder unserer Zeit immer wieder mahnt: „Deutsche Einheit, unsre Stärke!“

Aber das Lippesche Land hat noch mehr der sehenswerten Städte und Ortschaften. Da sind die Badeorte Salzflus, durch seine Thermen bekannt, und Meinberg, ein vorzügliches Bad für Rheumatismusleidende;

beide anmutig am Berghang gelegen, von grünen Wäldern umrauscht. Sonst aber als Orte nicht besonders sehenswert. Fragen wir ein altes Lippesches Sprüchlein, so nennt dies uns neben „Deppel (Detmold) de hoge Best; noch Lemgo, dat Hexennest; Blomberg de Bläum, Horne de Kräum“. Horn, die Bahnstation für Meinberg, ist ein altertümliches kleines Nest mit manchem hübschen Siebelhaus und geschmücktem Erker und dem Renaissancebau des „Teutoburger Hofes“, einer Gaststätte für die Bewanderer des Teutoburger Waldes. Liegt doch Horn zwischen der „Völlmerstoat“ und dem der „Egge“ vorgelagerten Felsen der „Externsteine“, einer überaus malerischen, aus dreizehn Felsen bestehenden Gruppe. Vier ragen frei, einer zeigt auf seiner Vorderfläche das älteste Denkmal altchristlicher Kunst

in deutschen Landen, eine in den Stein gehauene „Kreuzabnahme“. Eine alte Steinkanzel, eine uralte Kapelle im Felsinnern, eine zweite auf dem Gipfel legen Zeugnis dafür ab, daß hier eine alte Kultstätte sich befand. Die Straße nach Baderborn mitten durch den Teutoburger Wald zieht sich zwischen den Externsteinen hindurch. Also kann der Bergwanderer dieser Gegend an Horn gar nicht vorübergehen. — Nach der anderen Richtung kann man aber gleich, Meinberg mit dem reizenden Kurpark im Vorüberfahren schauend, das Städtlein



Blomberg besuchen, ein stillverträumtes Nestchen, umweht vom Duft der Tannen auf den Waldbergen, in die es gebettet, und von dem seiner Nestengärtnerereien. Ein Städtlein Mittelalter! Geschnitzte Siebelhäuslein, ein malerisches Fachwerk-rathaus, dicke Tortürme und gewundene Gäßlein, eine stattliche Burg mit schönem Innenhof. Der Preis aber unter den Lippeschen Städten muß dem „Hexennest“, muß Lemgo zuerkannt werden. Welch prächtig Bild der Marktplatz mit

den Siebelhäusern in Steinmetz- und Holzschnittschmuck, dem Erker der Ratsapothek, dem Rathaus! Wenige Städte sind so einheitlich im Stil ihrer dem späteren Mittelalter entstammenden Bürgerhäuser, Edelhöfe und Kirchen. Das geschichtlich merkwürdigste, baulich schönste Haus aber ist das „Hexenbürgermeisterhaus“, jetzt das Städtische Museum bergend. Über und über mit Schnitzwerk bedeckt, hat es seinen Namen von dem in der Mitte des 17. Jahrhunderts lebenden Heinrich Kerkmann, dem grausamen „Hexenbürgermeister“, der seiner Stadt den zweifelhaften Ruhm verschaffte, die meisten Hexen in Deutschland gerichtet zu haben. Trotz alledem kann ich jedem Freunde mittelalterlicher Baukunst nur raten: Schaut es einmal mit eigenen Augen, das alte Lemgo.

merken,
Zeit die
in sich
glatter
Lassen
acht wir-
Erfolg!
cht und ist
Gebrauch.

MA
ellee

und 1.—

U H E

stocke

m. Bestocke
mit 100 Gr.
Bilberanzig.
Oben An-
abhang auf
Moant-
rato sofort
ihnen direkt
die Stahl-
warenfabrik

56
blndl. Kat.

A
LO
K.

572
einen
nden
für
onn-
80.

plan-
rem
inen
eine
luge

hett
Sie
dann
Ge-
rieb.
rich-
emie